

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis: pränumerando  
 Vierteljahr 3.00 M., monatlich 1.00 M.,  
 wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnement: 1.00 Mark pro Monat.  
 Vingertragen in die Post-Zeitungs-  
 Anstalt. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2.00 Mark, für das übrige Ausland  
 4 Mark pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erchelet 11/1111.

**Die Interflons-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolon-  
 geile oder deren Raum 60 Pf., für  
 politische und gesellschaftliche Berichts-  
 und Beranmungs-Anzeigen 30 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“, das jetzige  
 Wort 20 Pf. (zuletzt 2 festgedruckte  
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,  
 Stellenanzeigen und Schließstellenan-  
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes  
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-  
 staben zahlen für zwei Worte. Anzeilen  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 30. April 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Kapitulation der Engländer in Kut-el-Amara.

## Unser tägliches Brot.

Die Lebensmittelversorgung wird immer schwieriger. Nicht nur sind die Preise für Fleisch, Butter, Fett aller Art, frische wahnstimmig gestiegen, sondern diese Produkte sind nur in begrenzten Mengen zu haben. Nebenbei geht es mit Gemüse. Ausreichend scheinen jetzt Kartoffeln zur Verfügung zu stehen, allerdings erst, nachdem Produzenten und Händler ihren Willen durchgesetzt haben und die Preise sehr hoch geworden sind. Außer der Kartoffel kommt unter diesen Umständen vor allem das Brot als Hauptnahrungsmittel der großen Masse der Bevölkerung in Betracht. Hier aber hat man sich mit dem bestehenden Zustande abgefunden und erträgt ihn in stummer Resignation. Indessen scheint keineswegs die eingetretene Regelung einwandfrei.

Vor allem fragt es sich, ob es wirklich nicht möglich ist, die festgesetzten Rationen zu erhöhen. Sie sind auf 1900 Gramm pro Kopf und Woche reduziert worden, und die Ausgabe von Zusatzarten ist aufs äußerste eingeschränkt worden. Selbst dort also, wo in den Haushaltungen gänzlich auf den Verbrauch von Mehl bei Bereitung der Speisen verzichtet wird, kann nicht mehr als 271,4 Gramm pro Tag verzehrt werden. Angesichts der geringen Qualität des Brotes, seinem verminderten Nährwert, ist das unbedingt unzureichend. Nun wurde uns versichert, daß nach Reduktion der Rationen die Mehlvorräte so reichlich sind, daß wir mit bedeutenden Reserven in das neue Erntejahr gehen, außerdem soll aber auch Weizen aus Rumänien kommen. Hier wurden phantastische Zahlen genannt. Nimmt man indessen diese Einfuhr mit nur 50 000 Waggons an (d. h. 500 000 Tonnen) so wäre das immerhin ein Quantum, das für die Bemessung der Protrationen erheblich ins Gewicht fällt, denn es könnten, wenn dieses Korn für ein halbes Jahr verteilt wird, die Rationen um 300 bis 350 Gramm pro Woche erhöht werden (500 Millionen Kilogramm Korn geteilt durch 65 Millionen Köpfe und 26 Wochen, wobei 1 Kilogramm Korn mehr als 1 Kilogramm Kriegsbrot liefert).

Wir verstehen sehr wohl, daß eine Aenderung der Rationen bei dem Kartensystem erhebliche Schwierigkeiten für die Verteilungsstellen bedeutet. Allein der Vorteil einer solchen Erhöhung ist unter den bestehenden Umständen von so großer Wichtigkeit für die Volksernährung, daß diese Schwierigkeiten nicht ausschlaggebend sein können. Wenn es also mit der rumänischen Zufuhr stimmt, dann ist eine Erhöhung der Rationen schleunigst und unbedingt durchzuführen.

Dringend notwendig wäre es auch, die Hemmnisse in der Versorgung mit Brot unmöglich zu machen. Selbst in Groß-Berlin, wo der Apparat noch am besten funktioniert, ist es wiederholt vorgekommen, daß den Bäckern in den Vorortsgemeinden das Mehl nicht pünktlich geliefert wurde und eine Verzögerung in der Verabfolgung von Brot eintrat. In manchen Städten soll es noch schlimmer sein. Es sind das Mängel der Organisation, die nicht vorkommen sollten, zumal sie berechtigten Unmut erregen, der bei der allgemeinen Nervosität verständlich ist.

Nicht minder wichtig ist aber die Preisfrage, und hier bestehen immer noch „Nusimmigkeiten“, die auf Fehler in der Organisation zurückzuführen sind. Von Anfang an war nach der Einführung der Höchstpreise die Spannung ungehörlich hoch, und das ist leider bis auf den heutigen Tag so geblieben.

Ein Fachmann, der Mittergutsbäcker M. Töpfer-Großhändler bei Leipzig, hat neuerdings Berechnungen aufgestellt\*, die das Unberechtigte dieser Spannung erweisen und weitgehendste Beachtung verdienen.

Töpfer berechnet, daß bei einem Preise von 238 M. pro Tonne Roggen, wie er jetzt gilt, und bei dem vorgeschriebenen Ausmahlverhältnis von 82 Prozent, das Mehl nicht über 33 M. pro Doppelzentner kosten dürfte. Für die Vadmehlmischung kommt dann, wenn man den Preis mit dem Roggenpreis veranschlagt, in Betracht, daß der Bäcker zu nehmen hat: 820 Kilogramm Roggenmehl, 117 Kilogramm Weizenmehl (zu 39 M. pro Doppelzentner) und 235 Kilogramm Kartoffelwalmehl (zu 42 M. pro Doppelzentner); das sind 1172 Kilogramm Vadmehlmischung, die auf 414,93 Mark zu stehen kommen. Diese 1172 Kilogramm geben dann bei normaler Ausbeute von 140 Prozent 1640 Kilogramm Brot. In Wirklichkeit ist die Ausbeute aber größer, mindestens 145 Kilogramm, da das Kartoffelmehl viel mehr Wasser aufsaugt als Roggenmehl. Verkauft dann der Bäcker das Brot mit 20 Pf. pro Pfund, so ergibt sich ein Erlös von

Amlich. Großes Hauptquartier, 29. April (W. Z. V.)

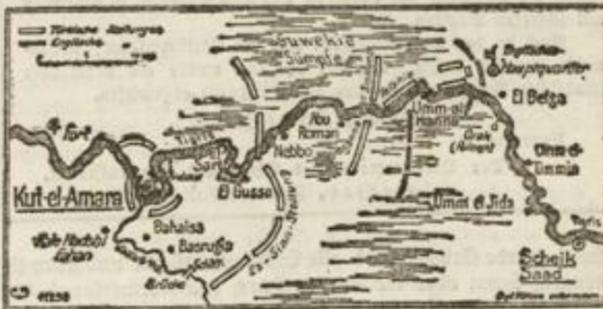
Die in Kut el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich dem tapferen türkischen Belagerer ergeben müssen. Mehr als 13 000 Mann sind Kriegsgefangen.  
Oberste Seeresleitung.

Konstantinopel, 29. April. (W. Z. V.) Die der Vizegeneralissimus der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Kut el Amara, die aus 13 300 Mann unter dem Befehl des Generals Townshend besteht, heute bedingungslos kapituliert.

Konstantinopel, 29. April. (W. Z. V.) Der Korrespondent der Agence Reili meldet aus Bagdad, daß General Townshend die Uebergabe von Kut-el-Amara mit der gesamten in der Stadt befindlichen Artillerie und von mehr als einer Million Pfund an barer Münze unter der Bedingung anbot, daß er die Erlaubnis erhielt, mit der Armee frei abzuziehen. Dieser lächerliche Vorschlag sei natürlich sofort abgeschlagen worden.

## Mißglückter Verproviantierungsversuch der Engländer bei Kut-el-Amara.

London, 28. April. (W. Z. V.) Das Kriegsamt teilt mit, daß in der Nacht zum 24. April ein Versuch unternommen worden sei, ein Schiff mit Lebensmitteln nach Kut-el-Amara zu senden, daß aber der Versuch trotz äußerster Unerfrodenheit leider mißlungen sei. Flugzeuge hätten festgestellt, daß das Schiff ungefähr vier (englische) Meilen östlich von Kut-el-Amara auf Grund geraten sei.



656 M. bei einem Preise des Vadmehls von 414,93 M. Die Spannung ist daher viel zu groß.

Töpfer stellt seine Berechnung auf, um zu beweisen, daß nicht die Landwirte an den überhöhen Brotpreisen schuld sind. Das steht nun auf einem anderen Blatte. Die nackte Tatsache ist, daß in den letzten fünf Friedensjahren der Roggenpreis nach Berliner Parität sich auf durchschnittlich 173 M. stellte, während jetzt die Landwirte 238 M. frei wahlstation erhalten. Das ist eine Verteuerung des Korns, die unseres Erachtens nicht gerechtfertigt ist. Aber darin hat Töpfer zweifellos recht, daß selbst bei diesem Kornpreise das Brot erheblich billiger sein dürfte, wenn alles mit rechten Dingen zuginge.

Der Brotpreis ist zurzeit in Berlin sogar höher als 20 Pf. pro Pfund. Es wird zwar von den meisten Bäckern das „Biersundbrot“ zu 78 Pf. verkauft, nur sind es eben keine vier Pfund, sondern gemäß der Brotkarte 1900 Gramm, und somit kostet das Pfund über 20 1/2 Pf. Daß man es etwas billiger abgeben kann, beweist der Konsumverein, der das Brot mit 74 Pf. abgibt, also nicht ganz 19 1/2 Pf., wobei sein Brot bedeutend besser ist, geringeren Wassergehalt hat, als das der meisten Bäckereien. Immerhin fällt aber auf, daß auch der Konsumverein, der sicher keine übermäßigen Gewinne schinden will, das Brot nicht billiger abgeben kann. Das scheint in Widerspruch zu stehen mit der Loepferschen Rechnung.

Indessen jene Rechnung soll keineswegs den Verdienst der Bäcker feststellen. Wenn in der Rechnung von einem Mehlpreis von 33 M. die Rede ist, so heißt das nur, daß bei einem Kornpreis von 238 M. Mehl zu diesem Preise hergestellt werden kann. In Wirklichkeit müssen die Bäcker bei weitem mehr zahlen. Warum, das sind die Geheimnisse der Kriegsgetreidegesellschaft.

Loepfer erinnert an die Tatsache, daß früher vielfach in Mitteldeutschland Tausch von Korn gegen Brot im Verhältnis „Pfund auf Pfund“ stattfand: die Müller waren

gleichzeitig Bäcker; die Bauern lieferten ihnen Korn und erhielten von ihnen Brot im genannten Verhältnis, für ein Pfund Roggen ein Pfund Brot. Die Bäcker-Müller kamen dabei gut aus, denn wenn sie auf 100 Pfund Korn 100 Pfund Brot lieferten, blieben ihnen noch 5 Pfund Brot und die Meile, aus deren Erlös Mehl- und Backkosten bestritten wurden. Nach solcher „Pfund auf Pfund“-Rechnung müßte also bei einem Roggenpreise von 238 M. das Pfund Brot 11,9 Pf. kosten. Nun ist freilich eine solche Rechnung nur dort möglich, wo keine weiteren Kosten für Transport, Vadmehle usw. hinzukommen. Loepfer meint aber, daß ein Zuschlag von 25 Prozent genügen müßte und somit bei dem gegebenen Roggenpreise das Pfund Brot 14,875 oder rund 15 Pf. kosten müßte. Für das K-Brot scheint uns das indessen zu hoch gerechnet, weil hier die Mehlausbeute nicht 75, sondern 82 Prozent ist und der erhöhte Wassergehalt in Anschlag zu bringen ist.

Eine andere Rechnung: Nach eingehenden Untersuchungen Brühers („Die Verbesserung der Lebensmittel in Berlin im Laufe der letzten dreißig Jahre“, Leipzig 1912) war 1900 bis 1909 die Spannung zwischen Kornpreis und Brotpreis pro Kilogramm 9,1 bis 12,5 Pf., im Durchschnitt 10,76 Pf. Danach würde bei einem Roggenpreise von 238 M. bei gleicher Spannung 34,56 Pf. pro Kilogramm, 17 1/4 Pf. pro Pfund kosten. Wohl gemerkt: vollwertiges Brot, das K-Brot müßte erheblich billiger sein, etwa 16 Pf.

Wer die gewaltigen Summen einspart, die aus der übergroßen Spannung entstehen, die Müller, die Mehlhändler oder die Gemeinden (die zum Teil an Stelle der Mehlhändler getreten sind) oder die Bäcker, soll vorläufig unerörtert bleiben. Tatsache ist, daß die übergroße Spannung zwischen Kornpreis und Brotpreis zum größten Schaden der Bevölkerung besteht.

Nun ist zu beachten: da Korn- und Mehlmehl zentralisiert sind und die Gewinne der Bäcker genau kontrolliert werden können, so müßten gegenüber dem früheren Zustande sich große Ersparnisse erzielen lassen, jene Spannung müßte geringer sein als in normalen Zeiten. Statt dessen ist sie größer. Die einzige Erklärung dafür ist, daß bei der bestehenden Organisation nicht das Gemeinwohl allein maßgebend ist, sondern daß noch Sonderinteressen zuiel Berücksichtigung finden. Nur deshalb haben wir so über Gebühr teures Brot. Hier kann und muß Abhilfe geschaffen werden.

## Der Aufstand in Dublin.

London, 29. April. (W. Z. V.) Reuter. Die letzten amtlichen Berichte aus Dublin melden, daß die Freiheitshalle von dem Kanonenboot „Diffee“ zerstört wurde. Die Truppen trieben die Rebellen mit Bomben und Maschinengewehren, die auf den Dächern eines Hotels und eines Klubs aufgestellt worden waren, aus ihrer befestigten Stellung auf dem Place St. Stephensgreen. Die Rebellen sind noch immer im Besitze der großen Viskositfabrik von Jacobs, welche die Truppen mit zwei Kanonen beschießen, ferner des Postamtes, des Gerichtsgebäudes und einer Eisenbahnstation. Gerüchweise verlautet, daß die Truppen inzwischen das Postamt eingenommen und dabei Rauchbomben benutzt haben. Der Reb wurde am Montag durch die Besätze dazu verleitet, die hauptsächlichsten Läden zu plündern.

London, 28. April. (W. Z. V.) Bericht des Lord French: Die militärischen Unternehmungen zur Unterdrückung des Aufstandes in Dublin machen befriedigende Fortschritte. Die Ausländischen halten nur noch einige wenige Plätze besetzt, vor allem die Gegend der Saville Street mit dem Postamt als ihr Hauptquartier. Die Gegend wurde durch eine Truppenlinie abgeschlossen. Die Rebellen sind hier in Varrikaden verschanzt. Von den Häusern in den verschiedenen Teilen der Stadt wird noch geschossen, hauptsächlich nordwestlich vom Gerichtsgebäude, das noch immer von den Rebellen besetzt ist. Die Räumung der Häuser von diesen Schützen ist eine Frage der Zeit. Es wurde beträchtlicher Schaden durch Brände verursacht. Die hauptsächlichsten Punkte des Aufstandes im übrigen Irland sind die Grafschaften Galway und Connemara. Auch aus Kilkarney, Cloumel und Gorey werden Unruhen gemeldet. Im übrigen Irland herrschen ordentliche Verhältnisse. Die Unruhen haben offenbar örtliche Bedeutung.

Amsterdam, 29. April. (W. Z. V.) „Times“ erzählt aus Washington, daß die irischen Unruhen in Amerika mit

\* In einer kleinen Druckchrift, betitelt: „Ist die in den verschiedenen Kommunalbezirken bestehende Spannung der Brotpreise gerechtfertigt.“ Selbstverlag der Gesellschaft für den Bau Töpferscher Druckrollen m. b. H., Großhändler bei Leipzig.

großer Spannung verfolgt werden. Die öffentliche Meinung zeige aber keine Neigung, mit den Rebellen zu sympathisieren. „Times“ zitiert „New Tribune“, die die Amtstätigkeit des Staatssekretärs Birrell einer scharfen Kritik unterzieht. Die New-Yorker Zeitung der Vereinigten irischen Liga in Amerika veröffentlichte eine Erklärung, in der sie die irischen Amerikaner ermahnt, zu bedenken, daß sie Amerikaner seien.

London, 29. April. (W. Z. V.) Reuter meldet: Die letzten Nachrichten aus Dublin besagen, daß seit der Ankunft des Generals Maxwell die Schlinge um die Rebellen immer enger gezogen werde. Nicht nur das Zentrum der Stadt sei reichlich verstärkt worden, auch in den Vororten befänden sich starke Bataillone, die verhindern sollen, daß die Rebellen in die Berge entkommen. Ferner meldet Reuter, daß der Führer der irischen Nationalisten Redmond eine Erklärung veröffentlicht habe, in der er sich ganz zur Verfügung der Behörden stellen. Er sei in beständiger Fühlung mit ihnen und habe die nationalirischen Freiwilligen in allen Teilen des Landes beauftragt, sich den Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. In vielen Orten außer Dublin seien sie bereits aus eigenem Antriebe mobilisiert, um die Truppen zu unterstützen. Gestern hätten die Freiwilligen von Tipperary ihre Dienste angeboten.

## Ein englischer Augenzeuge über die Kämpfe in Dublin.

Amsterdam, 29. April. (W. Z. V.) Ein englischer Augenzeuge gibt in der „Times“ folgende Schilderung der Ereignisse in Dublin: Am letzten Montag schien die Stadt ruhiger zu sein als je. Es herrschte nur einiged Gedränge, verursacht durch das Publikum, das zu den Wetrennen ging. Der Augenzeuge ging Montag vormittag durch die O'Connell Street in der Richtung von St. Stephens Green. Er sah ungefähr 100 Sinn-Feiner, die zumeist bewaffnet waren, durch Dublin marschieren; sie hatten die Bajonette aufgezogen. Einmal hörte der Augenzeuge einen oder zwei Schüsse und bemerkte, daß das Gitter von St. Stephens Green abgeschlossen und verbarrikadiert war. Sinn-Feiner standen mit geladenem Gewehr bei dem Gitter. Die Rebellen waren nicht nur im Besitz des Platzes, sondern auch des Hauptpostamtes und vieler Häuser in der Umgebung. Zur gleichen Zeit wurden einige Waffenläden geplündert. Die Briefsäcke im Postamt wurden als verbarrikadiert benutzt, während die Fenster des Gebäudes mit Leisten verbarrikadiert wurden. Die Menge auf den Straßen sah sich überaus besorgt an. Am Eingang zum Postamt standen einige Sinn-Feiner, die die Menge mit Stöcken zurückhielten, während ihre Genossen im Gebäude von Zeit zu Zeit Schüsse abgaben. Als der Augenzeuge durch die Dames Street ging, sah er Blut auf dem Pflaster. Man erzählte ihm, daß Sinn-Feiner von den Dächern der angrenzenden Häuser einen Soldaten totgeschossen hätten.

Einige Sinn-Feiner benutzten jede Gelegenheit, um auf Soldaten und Matrosen in Uniform zu schießen. Als zwei Radfahrer vorbeifahren, gaben die Rebellen auf sie blinde Schüsse ab, bis sie hielten. Um 8 Uhr sah man auf der Flaggenstange des Postamtes zwei Fahnen, rechts die grüne Sinn-Feiner und links eine gelbe. Die grüne Fahne trug in gelben Lettern die Aufschrift: Irische Republik! Die Rebellen begrüßten das Gitter der Fahne mit stürmischem Jubel. Im Laufe des Tages wurde nur ab und zu geschossen, obwohl es in der Umgebung des Schlosses zu einigen erbitterten Gefechten kam. Die Polizei war von den Straßen entfernt worden und den Soldaten, die keinen Dienst hatten, wurde geraten, Deckung zu suchen. So oft eine Bewegung im Schlosse den Verdacht der Rebellen erweckte, wurde ein lebhaftes Feuer abgegeben. Abends waren die Theater und Kioske geschlossen. Nach 8 Uhr ereignete sich nichts mehr. Donnerstagsfrüh begann im Südbiertel der Stadt, von wo Soldaten angerufen kamen, wieder ein heftiges Gewehrfeuer, das den ganzen Tag andauerte. Ein britisches Kanonenboot, das während der Unruhen in den Hafen eingefahren war, gab zwei Schüsse auf eine von den Sinn-Feinern benutzte Wärderei ab und brachte deren Feuer zum Schweigen. Die Aufständischen ließen die Zivilbevölkerung gleichgültig, ob es Engländer oder Irländer waren, unbelästigt; sie leisteten nur dem Militär und offenbar der Regierung Widerstand. Es wurde wenig geplündert; nur in 10 bis 20 Läden drang man ein. Fußgänger waren sicher, Motorfahrer wurden angehalten. Auf alle Vorübergehenden, die die Uniform des Königs trugen, wurde geschossen. Alle Straßen, die nach der Hauptpost führten, waren abgesperrt. Am Donnerstag hatte man von den Sälen des Hauptpostamtes zu den Läden auf der gegenüberliegenden Seite der Straße Stacheldraht gespannt. Drei Sinn-Feiner hielten mit geladener Bajonette dort Wache, ließen aber das Publikum unter dem Draht durchschlüpfen. Offenbar ist die Organisation der Rebellen gut und wird aus der Umgebung unterstützt. Etwa tausend Telegraphendrähte vom Hauptpostamt waren durchgeschnitten und hatten sich über die Drähte der elektrischen Straßenbahn gelegt. Auch die Eisenbahnverbindung war von den Aufständischen unterbrochen worden. Die Sinn-Feiner im Postamt wurden aus einem bekannten Hotel verproviantiert, es wurde für ihre Verpflegung offenbar bezahlt. Gerüchteleise verlautet, daß die Rebellen das Papier- und Metallgeld, das sie auf dem Postamt vorkanden, für sich verwendeten.

## Der Transport der serbischen Truppen nach Saloniki.

Lugano, 29. April. (Z. N.) Nach übereinstimmenden Meldungen aus Athen sind die Verhandlungen wegen Benutzung der griechischen Eisenbahnen zum Transport serbischer Truppen nach Saloniki in ein kritisches Stadium getreten. Alle Entente-Diplomaten einschließlich der russischen und italienischen Gesandten arbeiten fleißig, um von Skutubis die Erlaubnis abzurufen, doch wehrt sich Griechenland noch verzweifelt gegen alle Zumutungen. Der letzte Vorschlag der Entente lautet, die Serben sollten nördlich vom Golf von Korinth landen, um dadurch die überfüllte Bahnlinie Patras—Piräus und den für Griechenland demütigenden Durchmarsch durch die Hauptstadt zu vermeiden. Nach italienischen Quellen bestärkt der deutsche und der österreichische Gesandte Griechenland in seinem Widerstand mit dem Hinweis darauf, daß die Erlaubnis zum Transport der serbischen Truppen von den Zentralmächten als ein Akt von Unfreundlichkeit betrachtet würde und sie zu einem freien Vorgehen in Mazedonien zwänge.

## Griechenlands Weigerung unwiderruflich.

Lugano, 28. April. (Z. N.) Eine Athener Spezialmeldung des „Secolo“ besagt, daß Skutubis den Entente-Gesandten gegenüber wiederholt erklärte, Griechenland würde die Weigerung, den Serben den Landweg zu gestatten, sei unwiderruflich und absolut. Auf das Verhalten des serbischen Gesandten, Griechenland werde vielleicht eines Tages das serbische Heer benötigen, antwortete Skutubis, wenn die Entente auf ihrer Forderung

## Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. April 1916. (W. Z. V.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampf. In Gegend von Givenchy-en-Bohelle machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angelegte starke englische Handgranateneingriffe blutig ab.

Im Maasgebiet sind abermals französische Gegenstöße an der Höhe „Zoter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrgeschütze holten südlich von Maronvilliers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Insassen sind tot. Oberleutnant Voelke schoß südlich von Bang das 14. feindliche Flugzeug ab.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Ueber die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocze und Gut Stachowce gesammelt. 5800 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter vier Stabsoffiziere, ein Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen, in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Wenden und an der Strecke Dünaburg—Njeczyn an.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

## Deutsches Unterseeboot vermisst.

Amtlich. Berlin, 29. April. (W. Z. V.) S. M. Unterseeboot „UC 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. April. (W. Z. V.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mlynow an der Ison waren Abteilungen der Armee Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus seinen Stellungen. Es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Sonst die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Dobberdo und den Götzer Brückenkopf, sowie einzelne Ortschaften hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe vor Cermone und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben.

Auch an der Dolomitenfront war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unseren Gratzhöhenpunkt abgewiesen.

### Südbösischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hueber, Feldmarschallleutnant.

bestehen, werde Griechenland alle Eisenbahnbrücken und Tunnel sprengen, wenn aber die Serben durch den Korinthkanal den Wasserweg benutzen, werde Griechenland sich auf einen formellen Protest beschränken. Die Presse und die Regierungspartei zeigen sich höchst beunruhigt und besürchten, der Durchmarsch würde nur die permanente Besetzung der wichtigsten Punkte Griechenlands maskieren, um innere Unruhen und Verschwörungen anzuzetteln und einen Vorwand zu gewinnen, den König zu beseitigen. Die venizelistische Presse beobachtet große Zurückhaltung.

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. April. (W. Z. V.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Von der gesamten Front wird aus der Nacht kein Ereignis von Bedeutung gemeldet, abgesehen von zeitweiliger Beschließung in der Gegend von Avocourt und Omes und einer gewissen Tätigkeit unserer Schützengrabens-kampfwerkzeuge im Abschnitt von Regnevillie westlich von Pont-a-Mousson.

Flugwesen: Gestern wurden von Flugzeugen zahlreiche Luftgeschosse geliefert. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Gegend von Fromezley abgeschossen; zwei andere feindliche Flugzeuge gingen, von den unserigen angegriffen, ernstlich getroffen nieder, das eine bei Douaumont, das andere im Walde von Montfaron. Ein Postler, in der Gegend von Reule und Choules durch das Maschinengewehrfeuer eines Neupostflugzeuges getroffen, stürzte senkrecht in unseren Linien ab. Am 27. April warf ein unserer Flugzeuggeschwader 18 Geschosse auf den Bahnhof von Lamarche im Voivre ab.

Paris, 29. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Freitag abend. Nördlich der Aisne ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend des Waldes von Burtis. Westlich der Maas Artilleriekampf im Abschnitt des Waldes von Malancourt. Westlich der Maas heftige Beschließung unserer Stellungen zwischen dem Pfefferrücken und Douaumont. In der Voivre war der Tag verhältnismäßig ruhig. In den Vogesen nahmen unsere Batterien einen feindlichen Transport an den Zugängen von Moussey (südöstlich von Colles) unter ihr Feuer. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Flugwesen. In der Nacht vom 27. zum 28. bombardierten unsere Flieger den Bahnhof von Kubun le Roman, Lager bei Epicourt und die Bahnhöfe von Grandpre und Challerenges.

Belgischer Bericht. Im Laufe des 28. ziemlich heftiges Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der belgischen Front, namentlich bei Namscapelle.

## Die englische Meldung.

London, 29. April. (W. Z. V.) Kriegsbericht vom Freitag. Der Feind verlor heute früh, an zwei Punkten nördlich von Roclaincourt in unsere Schützengräben einzudringen, nachdem er fünf Minen gesprengt und die Stellungen mit Artillerie und Schützengrabensmörnern beschossen hatte. Der Angriff wurde abge schlagen. Bei Loos verlief der Tag ruhig, seitdem die tapfer kämpfende 18. irische Division gestern einen deutschen Gasangriff abge schlagen hatte. Sonst fanden nur unbedeutende vereinzelte Artillerieunternehmungen statt. Es wurden 24 Luftkämpfe geliefert. Vier britische Flugzeuge griffen acht deutsche in einem Geschwader fliegende Flugzeuge an und trieben einen Keil in ihre Mitte. Vier feindliche Flugzeuge wurden nach einem Kampf von zehn Minuten zum Niedergehen gezwungen. Eins unserer Flugzeuge wurde getroffen, doch hatten wir keine Verluste.

## Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 29. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 28. April.

Westfront: Bei dem Dorfe Ginowla, nördlich des Dryswjati-Sees schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das hinter die feindlichen Linien abschrügte. Deutsche Luftschiffe warfen einige dreißig Bomben auf das Dorf Ostrow (21 Kilometer nordöstlich Stolpe) und töteten einige gefangene Oesterreicher.

Galizien: An der Strypa, südwestlich Tarnopol, näherten sich unsere Truppen, ohne bemerkt zu werden, den Oesterreichern, welche auf der Höhe östlich Bohakowce (38 Kilometer nördlich Buczac) arbeiteten. Sie griffen mit dem Bajonett an, drangen in die feindlichen Schützengräben ein und stachen einen Teil der Gegner mit dem Bajonett nieder. Im Nahkampf machten sie einen Offizier und 62 Soldaten zu Gefangenen und zogen sich, nachdem sie die feindlichen Arbeiten zerstört hatten, wieder zurück. Gegen fünf Uhr morgens ergriff der Feind seinerseits die Offensive, die jedoch durch unser Feuer aufgehalten wurde. Ein Gegenangriff trieb ihn in die Flucht und brachte uns abermals sechs unterwundene und zwanzig verwundete Gefangene. Wir machten im ganzen im Laufe dieser Gefechts-handlungen einen Offizier und 96 (?) Oesterreicher zu Gefangenen, erbeuteten 811 Gewehre und 2 Kisten mit Handgranaten, ebenfalls viel Material.

Kaukasus. Südwestlich Erzerum warfen unsere Truppen die Türken zurück. Bei Witsis gewannen unsere Truppen weiter nach Süden Raum.

## Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 28. April. (W. Z. V.) Amtlicher Kriegsbericht. Längs der ganzen Front Artilleriekämpfe, am heftigsten in der Gegend von Tonale, Rovereto, im Hochcordebole und an der Quelle des Gut. Im Gebiet von Blisich gelang es einer feindlichen Abteilung, überraschend in eine unserer vorgehobenen Stellungen auf den Abhängen des Monte Culla einzudringen. Sie wurde aber, nachdem unsere Truppen Verstärkungen erhalten hatten, durch einen Gegenangriff glatt zurückgeschlagen. Auf dem Javorcel scheiterten mehrmals wiederholte feindliche Angriffversuche gegen unsere Stellungen mit empfindlichen Verlusten für den Feind. In der Gegend von Selz (Karst) begünstigte der Feind, nachdem er in der Nacht zum 27. April einen schweren Beschlag erlitten hatte, Artillerieabteilungen auf die verlorene Verschanzung abzugeben, wagte aber keine Infanterieunternehmung. Von verschiedenen Stellen der Front meldet man von selten des Feindes die zunehmende Verwendung von Infanteriegeschossen mit Explosivkugeln.

## Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinapel, 29. April. (W. Z. V.) Hauptquartiersbericht. Vor der Front keine wichtige Nachricht. An der Kaukasusfront gelang es feindlichen Streitkräften, die am 12. und 13. April unsere Abteilungen auf dem rechten Flügel in der Gegend vor War angegriffen hatten, sich unseren Stellungen bis auf 300 Meter zu nähern, sie wurden aber durch unseren Gegenangriff zum Rückzug gezwungen. Am 13. April griff der Feind von neuem unsere Stellungen südlich von Witsis an, mußte sich aber gleichfalls gegen Abend unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zurückziehen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel im Küstengebiet fanden von Zeit zu Zeit örtliche Feuerkämpfe statt.

Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flieger, die am Abend des 13. April versuchten, sich der Gegend von Seddul Wah zu nähern, wurden durch das Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen.

Feindliche Schiffe erschienen mehrmals während des 12. und 13. April in den Gewässern vor Smyrna. Sie richteten ihr Feuer abwechselnd gegen die Küsten von Kuste Ada und Tschekme, ohne ein Ergebnis zu erzielen, worauf sie sich zurückzogen. Zwei feindliche Flieger überflogen Smyrna und warfen einige wirkungslose Bomben ab. Am 12. April schleuderte ein Torpedoboot aus einiger Entfernung etwa hundert Geschosse gegen die Alexandrette beherrschenden Höhen, die jedoch keinen Erfolg hatten. Darauf zog sich das Torpedoboot zurück.

## Vom U-Boot-Krieg.

London, 29. April. (W. Z. V.) Das Pressbureau meldet: Der dänische Schooner „Christian“ wurde von einem deutschen Unterseeboot 15 Meilen vom Lande entfernt versenkt. Die Besatzung besitz die Waise und wurde von einem anderen Schiff aufgenommen.

Notiz des W. Z. V.: Falls die Nachricht sich bestätigt, wird das Schiff Samtware geladen haben.

## Die Versenkung eines deutschen U-Bootes.

London, 28. April. (W. Z. V.) Amtlich. Ein deutsches Unterseeboot wurde gestern an der Ostküste versenkt. Ein Offizier und sechs Mann haben sich ergeben und wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

## Zur Versenkung des Schlachtschiffes „Russell“.

London, 28. April. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Konteradmiral Freemantle und 22 Offiziere des Schlachtschiffes „Russell“ wurden gerettet.

# Ein revolutionäres Experiment.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Die zunehmende Forderung in Holland hat in den großen Massen, die von der für einen Teil der Besten in der Stadt und Land aus dem Weltkrieg hervorgekommenen Geschäftsbüro nicht mitprofitieren, eine wachsende Unzufriedenheit geschaffen. Die Lebensmittelpolitik der Regierung, die auf die Interessen der Agrarier und des Handels besondere Rücksicht nahm, trug in hohem Grade dazu bei. Andererseits hat die Ungebuld, die die Folge der langen Mobilisation sein mußte, bei den so lange an der Landesgrenze konzentrierten jungen Mannschaften den Charakter einer nervösen Erregung angenommen, als die Regierung unlängst aus Gründen, deren Bekanntgabe zu verweigern sie sich verpflichtet und berechtigt hielt, die Urlaubsgewährung an die Soldaten einstellte. Diese zweifellos vorhandene Unruhe im Volk hat verschiedene, neben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und den modernen Gewerkschaften bestehenden Gruppen der Arbeiterbewegung zu einer gemeinsamen Aktion veranlaßt, als deren letztes Ziel eine revolutionäre Veränderung der ganzen bisherigen Politik Hollands im Weltkrieg vorgestellt wird.

Dieser, in den letzten Wochen in Versammlungen, in Zeitungen und in Manifesten vorbereitete Feldzug, ist am 24. April durch einen „demonstrativen Kongress“ — genauer: durch Massenversammlungen — in Amsterdam eröffnet worden. Zu einer Organisation hatten sich die S. D. P. und die „Revolutionärsozialistische Vereinigung“ der Genossin Roland-Golt mit den Syndikalisten und den unter Führung Domela Nieuwenhuis' stehenden Anarchisten vereinigt. Weiter nehmen an der Bewegung auch die „Christen-Sozialisten“ teil, eine von zahlreichen Predigern beeinflusste Gruppe, die ihr Hauptziel in der organisierten Dienstverweigerung als Mittel zur Verhütung bzw. Abschaffung der Kriege sieht. Das Einberufungsmanifest des Kongresses haben auch vereinzelte Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei — Kupper und die christliche Lehrerin Enka — unterschrieben.

Der Erfolg des Aufrufs, soweit er sich auf die Teilnahme am Kongress bezieht, war unlegbar bedeutend. Die Menge, unter der sich viele Teilnehmer aus der Provinz befanden, füllte verschiedene große Säle, und am folgenden Straßenumzug, der alle Demonstranten vereinigte, nahen sich über 4000 Personen beteiligt haben. Die größte Versammlung tagte unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der S. D. P. Wijnkoop. Es sprachen dort Domela Nieuwenhuis, Frau Roland-Golt, weiter ein Syndikalist aus Rotterdam und ein christlich-sozialistischer Prediger. Die Redner forderten zu einer revolutionären Massenaaktion auf, die sich einerseits gegen die Teuerung, andererseits gegen den Krieg kehren soll. Als Mittel gegen die Teuerung wird eine Einschränkung der Lebensmittelausfuhr vorgeschlagen, die die Wiederherstellung der vor dem Krieg bestehenden Marktpreise bewirkt, und dazu soll ein Druck auf die Regierung und das Parlament ausgeübt werden, dessen stärkste Form in einem Massenstreik angestrebt wird, über den indes nichts Bestimmtes beschlossen wurde. — Durch Anwendung revolutionärer Massenaaktionen in allen Formen soll auch die Demobilisation erzwungen werden, die die Organisatoren des Kongresses als einzige Sicherung gegen den Krieg hinstellen.

Begreiflicherweise fehlte es in den Reden nicht an Ausführungen gegen die Leitung der S. D. P., die jene Mittel als durchaus verkehrt ansieht. Ohne die Lebensmittelpolitik der Regierung von Tadel freizuhalten und auf die Forderung energischer Maßnahmen gegen den Wucher zu verzichten, sieht sie die Teuerung zum Teil als unvermeidliche Folge der komplizierten Situation, worin sich Holland inmitten der kriegsführenden Gruppen befindet. Sie glaubt Rechnung mit den Laifachen halten zu müssen, die einerseits durch die englischen Erschwerungen des Seeverkehrs, andererseits durch die Abhängigkeit Hollands in bezug auf Rohstoffe, vor allem Eisen und Kohle, von Deutschland geschaffen sind. In einer Streifbewegung, die vor allem in den Transportgewerben entfestelt werden soll, erblickt sie kein Mittel, der Not in den Massen zu wehren — sondern im Gegenteil, das sicherste Mittel zur Hervorrufung einer Hungersnot, und in den sich daraus ergebenden inneren Wirren eine verhängnisvolle Steigerung der äußeren Gefahr durch die mögliche Provokation der Intervention einer der kriegsführenden Mächte.

Aus demselben Grunde lehnt sie auch die Demobilisation mit äußerster Entschiedenheit ab. Es ist nicht einmal die Stellung zum Prinzip der nationalen Selbstbestimmung und Unabhängigkeit selbst, die diese ihre Haltung bestimmt. Die Organisatoren der Massenaaktion behaupten, daß die Regierung und die Bourgeoisie das Land durch die Mobilisation in den Krieg hineintreiben wolle. Die Arbeiterpartei sieht im Gegenteil die Mobilisation als die einzige Würsthaft dagegen an, daß Holland von einer fremden Macht zum Kriegsgebiet gemacht wird. Die Tatsache, daß das Land solange, trotz mancher schwierigen Augenblicke, von kriegerischen Verwicklungen freigeblieben ist, spricht in ihren Augen ebenso für die friedliebenden Absichten der Regierung wie die glänzenden Geschäfte, die sozial und politisch mächtige Kreise der Großbourgeoisie machen, ein Gefühl nach dem Krieg vermuten lassen. Und wenn die Polemiker der S. D. P. und der A. S. P. der Arbeiterpartei die Gesellschaft vorhalten, worin sie der Burgfrieden gebracht hat, so weisen wiederum die Vertreter der Auffassungen der S. D. P. A. P. darauf hin, daß sich jene revolutionären sozialistischen Gruppen nicht nur in die Gesellschaft Domela Nieuwenhuis begeben haben, dessen skrupellose Demagogie von alters her ein verhängnisvolles Hindernis der holländischen Arbeiterbewegung war, sondern daß sie sich auch der fatalen Konnerenschaft des „Telegraaf“ erfreuen, der ja nicht eben als ein Organ zur Verhütung des Krieges angesehen werden kann.

Was sich aus der am Ostermontag begonnenen Bewegung entwickeln wird, ist nicht leicht voranzusehen. Der Einfluß der syndikalistischen Agitation beschränkt sich hauptsächlich auf die Rotterdammer Transportarbeiter und die Gemeindegemeinschaften mehrerer Städte. Es mag sein, daß die Suggestion der Mafseier, die die Propaganda in ihren Dienst stellen will, auf indifferente Massen, besonders in der ungelerten Arbeitererschaft, eine Wirkung übt. Die im Niederländischen Nachbarland vereinigten modernen Gewerkschaften lehnen die Teilnahme entschieden ab. Daß die Agitation in den konfessionellen Gewerkschaften um sich greift, ist äußerst unwahrscheinlich. Aber nicht einmal in den syndikalistischen Organisationen ist ein einmütiges Vertrauen zu ihren Ur-

hebern vorhanden. So haben schon am Ostermontag selbst auf dem in Utrecht tagenden Kongress der im Niederländischen Arbeitersekretariat vereinigten syndikalistischen Gewerkschaften verschiedene Redner davor gewarnt, den „Politikern“ der S. D. P. Gefolgshaft zu leisten. Was insbesondere die Dienstverweigerungsanfrage anlangt, so scheint nicht, daß sie ihr ideologisches, stark religiöses Wesen zu einer von revolutionären Massen getragenen proletarischen Aktion erweitern wird. Ein Dienstverweigerungsmanifest, das vor einiger Zeit erschienen ist, hat bisher rund 900 Unterzeichner gefunden, die verschiedenen Gruppen, mit Ausnahme der S. D. P. angehören. Davon sind etwa 40 Prozent Arbeiter — zumeist Kleingewerblische —, dann etwa je 20 Prozent kleine Unternehmer, Grundbesitzer usw. und Prediger und Lehrer, der Rest Leute ohne Angabe des Berufs, anscheinend zum Teil privatisierende Personen. Unter den Unterzeichnern sind sehr viel Frauen.

Wenn man sich vor Prophezeiungen über den Verlauf der geplanten Aktionen besser zurückhält, so scheint doch eine Folge unvermeidlich: die Verschärfung des Konflikts innerhalb der holländischen Arbeiterbewegung. Ob die Ausgabe von so viel Leidenschaft — und darunter sicher auch ehrlichen und edlen Enthusiasmus — für ein solches Ergebnis gerechtfertigt ist, ist allerdings eine Frage, die manchen von den Organisatoren keine Sorge machen dürfte.

## Ein außerordentlicher Ministerrat in Holland.

Amsterdam, 29. April. (T. U.) Der „Telegraaf“ schreibt: Heute mittag wurde nach Ablauf der Sitzung der Zweiten Kammer ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten.

## Die neue englische Wehrpflichtskrise.

Rotterdam, 28. April. (W. L. S.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die zurückgezogene Militärdienstbill: Wenige Gesetzesvorlagen haben eine so kurze und schmachvolle Lebensdauer gehabt, und nie war eine Vorlage mit so unständlichem Zeremoniell und so viel Aufhebens angeklagt worden. Der Gegensatz zwischen dem Schicksal, das der Vorlage beschieden war, und den Ereignissen, die dazu geführt haben, wie die Kabinetskrisis, die geheime Sitzung usw., wirkt geradezu lächerlich. Die getroffene Vereinbarung ist zu Wasser geworden, und man muß mit der ganzen Sache wieder von vorn anfangen.

Auch „Daily News“ glaubt, daß die Regierung und das Land sich der ernstesten Krise seit Beginn des Krieges gegenübersehen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ gibt zu, daß der erste Eindruck im Parlament der war, daß die Anhänger der allgemeinen Dienstpflicht einen Sieg errungen hätten. Nach einiger Zeit hätten sich aber andere Erwägungen geltend gemacht, vor allem, daß der Entwurf ein Kompromiß mit der Arbeiterpartei dargestellt habe. Selbst nach der geheimen Sitzung hätten die Minister heimlich mit dieser Partei beraten. Die Arbeiterpartei habe bereits Vorkehrungen getroffen zu einem großzügigen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in die Armee, und die Partei würde vielleicht ungehalten sein, wenn vor dem 27. Mai, dem Datum, bis zu dem man sich ihr gegenüber verpflichtet habe, die Gesetzesvorlage, welche die allgemeine Dienstpflicht vorsieht, eingebracht würde. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schlägt deshalb vor, daß die Regierung sich darauf beschränken solle, die Rekrutierungspropaganda der Arbeiterpartei während des folgenden Monats zu unterstützen und nur dann eine neue Vorlage einzubringen, wenn die Ergebnisse unbefriedigend seien. Was den Bedarf an Rekruten betreffe, so bestrebe sie eine unmittelbare Krise, da sich eine große Armee im Lande befinde.

Der Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“ hält es für unwahrscheinlich, daß die Regierung diesen Weg einschlagen wird, weil das Verlagen der getroffenen Vereinbarung zu neuer Uneinigkeit unter den Ministern führen würde und die schmachvolle Zurückziehung der Vorlage dem Ansehen der Regierung weiteren Abbruch getan habe.

## Eine schwedische Wehrkreditforderung.

Stockholm, 29. April. (W. L. S.) Wie die Zeitungen melden, beabsichtigt die Regierung unmittelbar einen bedeutenden Wehrkredit vom Reichstag zu verlangen. Der Kredit soll hauptsächlich für die schwere Artillerie, die Ausrüstung des Landsturms, für das Flugwesen und die Marine verwendet werden. Der Kredit soll ungefähr sechzig Millionen Kronen betragen und durch eine neue Wehrsteuer ausgebracht werden.

## Der deutsche Gesandte in Stockholm über die deutschen Verluste.

Stockholm, 29. April. (W. L. S.) Der deutsche Gesandte in Stockholm erklärt aus Anlaß einer Mitteilung des französischen Gesandten in Stockholm über die deutschen Verluste bei Verdun; die oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß die französischen Angaben vollkommen unrichtig sind, wie aus den deutschen Verlustlisten hervorgeht. Die Deutschen veröffentlichen Verlustlisten, was die Franzosen nicht tun; es steht daher jedermann frei, sich aus den deutschen Verlustlisten ein eigenes Urteil zu bilden.

## Die Lage in Marokko.

Bern, 29. April. (W. L. S.) Nach einer „Temps“-Meldung aus Tanger ist die Lage in Marokko im allgemeinen ruhig. Einzelne Widerstandsherde werden mehr und mehr unterdrückt. Nördlich von Ouergho verursacht der schlechte Stand der Saaten eifrige Beunruhigung. In der Gegend von Rabbat de Tabla versuchten autständische Stämme einen Handstreich gegen französischenfreundliche Stämme, der vereitelt worden sein soll. Im äußersten Süden soll die fransosenfeindliche Propaganda noch sehr tätig sein, jedoch dem Widerstande der unterworfenen Stämme des unteren und oberen Atlas begegnen.

## Französische Stimmen über den deutsch-amerikanischen Konflikt.

Bern, 28. April. (W. L. S.) Im „Figaro“ bespricht der Stabemittler Hanotaux das Problem „Irland und Amerika“. Er bezeichnet Wilson auf die Gefährlichkeit der Feindschaft und der Deutsch-Amerikaner und warnt ihn davor, sich durch geschickte Verhandlungen hinhalten zu lassen, bis es zu spät sei;

die Intrige umlauere ihn bereits, sie werde ihn überfallen. Möge Dublin ihn aufmerksam machen. Man unternimmt etwas gegen ihn, sagt Hanotaux, indem man gegen England vorgeht. Da tua ro agitur. Jetzt zögert oder gar zurückgehen, heißt, daß Deutschland ihn in die Enge treibt und ihn den ganzen Vorteil seiner ephemerer Willenskraft verlieren lassen wird. Dagegen wird er, wenn er zugreift und ganz einfach die gesamte deutsche Flotte konfiszieren, Deutschland unter seinen Füßen haben. Denn diese großen Hypothekensmacher sind ebensolche Realisten. Wenn sie Macht spüren, die für sie die einzige Gürtel bleibt, so versiegt ihr Hochmut und beugt sich vor ihr.

Bern, 28. April. (W. L. S.) Anscheinend überrascht von der veröhnlichen Tendenz der Entwicklung des deutsch-amerikanischen Konfliktes spottet der Pariser „Temps“ in seinem heutigen Leitartikel über die Reizung Deutschlands, eine befriedigende friedliche Lösung zu finden, indem er sagt, Deutschland habe Angst vor dem mächtigen America. Andererseits läßt das Blatt es nicht an deutlichen Hinweisen darauf fehlen, daß Amerika sich nicht mit Konzeptionen zufrieden geben könne, nachdem die energische Note abgegangen sei. Es schreibt: Wilson fordert die unverzügliche Einstellung des jetzigen Tauchbootkrieges. Er weist also von vornherein eine bedingte Antwort zurück, und wenn er sich um Verteidiger der Rechte der Neutralen macht, so geschieht es nicht, um sich an ihre Spitze zu stellen und sich dann zurückzuziehen gegen die Mächte, die für die Freiheit und Verbrüderung der Völker streiten. Gegenüber dem deutschen Hinweis auf den englischen Auslieferungsgesetz betont „Temps“ dessen Berechtigung nach dem Völkerecht und vergleicht die Auslieferung von Paris 1870/71 damit. Deutschland sei nichts anderes, als ein ungeheures belagerter und verschonges Lager. Im übrigen rühme es sich ja selbst oft, daß seine Vorräte bis zum Ende reichten. Die Neutralen würden keinem Kriegführenden helfen, der, um sich die Welt zu unterwerfen, alle Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen trete. Das zu glauben, verbiete schon die bestimmte und würdevolle Sprache Wilsons.

## Die englische Herrschaft in Indien.

Die indische revolutionäre Partei in San Francisco (Hindustan-Gadab Party) veröffentlichte vor kurzem eine „Bilanz der englischen Herrschaft in Indien“, aus deren Zeilen klar hervorgeht, weshalb die herrschenden Klassen Englands alles daran setzen, sich den Besitz der indischen Kolonie und ihrer Zufuhrströme nicht schmälern zu lassen. Der Aufruf lautet im Wortlaut:

1. Die Engländer erheben in Indien und bringen nach England jährlich 835 Millionen Frank; insgedessen sind die Eingeborenen so verarmt, daß das durchschnittliche Tageseinkommen eines Indiers 12½ Cents pro Kopf beträgt.
2. Die Grundsteuern belaufen sich auf mehr als 65 Proz.
3. Für die Erziehung einer Bevölkerung von 240 Millionen gibt die Anglo-Indische Regierung jährlich 125 Millionen Frank; für das Gesundheitswesen 30 Millionen Frank; für das Heer jedoch 480 Millionen Frank.
4. Unter der englischen Regierung sind die Hungersnöte im beständigen Zunehmen begriffen, und in den letzten 10 Jahren sind 20 Millionen Menschen an Hunger gestorben.
5. Die Pest hat in den letzten 16 Jahren 8 Millionen Menschen dahingerafft, und der Prozentsatz der Todesfälle ist im Laufe der letzten 30 Jahre von 24 auf 34 pro Tausend gestiegen.
6. Mittel aller Art werden angewendet, um Feindschaft und Zwietracht in den Eingeborenenstaaten zu säen, wodurch der englische Einfluß in jenen Staaten gesteigert wird.
7. Die Engländer bleiben straflos, wenn sie eingeborene Indier töten oder wenn sie die Ehre indischer Frauen schänden.
8. Mit dem von den Hindus und Mohammedanern erhobenen Gelde werden die christlichen Missionare subventioniert.
9. Auf alle Arten wird der Streit zwischen den Hindus und den Mohammedanern geschürt.
10. Die Künste, Gewerbe und die einheimische Industrie Indiens werden zugunsten des englischen Handels geschädigt.
11. Mit dem Gelde Indiens und mit dem Blutopfer der indischen Soldaten führt und führt England seine Kriege in China, Afghanistan, Turmah, Persien und Ägypten.
12. Seit der letzten großen Revolution in Indien im Jahre 1857 sind 50 Jahre vergangen. Die Bevölkerung Indiens, die in den Eingeborenenstaaten aus 70 Millionen Eingeborenen und in den von den Engländern beherrschten Gebieten aus 240 Millionen Eingeborenen besteht, hat nur eine englische Militärmacht von 70 014 englischen Offizieren und Soldaten und 38 948 Mann eingeborenen Truppen über sich. Wie lange wird es dauern, bis sich das indische Riesenvolk zu einer neuen Revolution aufrafft?

Der Aufruf der indischen Revolutionäre, der im Grunde nur die Anklagen wiederholt und ergänzt, die unsere englischen Genossen, vor allem Air Hardie, seit Jahren den herrschenden Klassen Englands ins Gesicht geschleudert haben, ist eine neue grelle Illustration zu den Zuständen, zu denen die imperialistischen Bestrebungen aller kapitalistischen Staaten in den mit ihrer Herrschaft und ihrer „Kulturmission“ beglückten erotischen Ländern führen.

## Letzte Nachrichten.

### Zur Lage in Griechenland.

Athen, 29. April. (W. L. S.) Reuter meldet: Von der hauptstädtischen Presse seien höchst extravagante Gerüchte verbreitet worden, daß die Offiziere der Athener Garnison eine Liga zur Verteidigung ihrer Ehre, ihres Herrschers und ihres Vaterlandes zu bilden beabsichtigen. Bis jetzt seien diese Gerüchte unbefügt, nichts weise auf eine Gefahr hin, die einen solchen Schritt rechtfertigen würde. Die Zeitung „Embros“ teilt mit, daß die Offiziere ein Protokoll unterzeichneten, in dem sie sich ehrenamtlich verpflichteten, dem König, für den sie bereit seien, ihr Blut zu vergießen, ihre Loyalität zu bewahren und sich nicht mit Politik zu beschäftigen.

### Die Rellame-Russen in Frankreich.

Bern, 29. April. (W. L. S.) Laut einer Sondermeldung des „Temps“ ist in Marseille ein dritter Transport russischer Truppen am 28. April früh eingetroffen.

### Der Schweizer Miegerrwischenfall beigelegt.

Bern, 29. April. (T. U.) Der jüngste Miegerrwischenfall ist erledigt. Die deutsche Regierung hat, wie bereits mitgeteilt, durch ihren Werner Gesandten beim Bundesrat über die Ausdehnung der Grenzzone längs der schweizerischen Grenze, in der die Flüge verboten sind, durchaus befriedigende Mitteilungen gemacht. Der Bundesrat betrachtet damit den Zwischenfall als erledigt. Die zuvorkommenden Erklärungen der deutschen Regierung und besonders der deutschen Heeresleitung, die grundsätzlich jeden Flug an der Schweizer Grenze verboten hat, machen hier den denkbar günstigsten Eindruck und haben sofort beruhigend gewirkt.

### Grubenunglück.

Wesel, 29. April. (W. L. S.) Infolge plötzlichen Wasserbruches sind am Nachmittag auf Schacht 2 der Anlage Wallach im benachbarten Borch der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

# Gewerkschaftliches.

## Gesetzlicher Schutz

### für die weibliche und jugendliche Arbeitskraft.

Die stark gesteigerte Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte im gesellschaftlichen Arbeitsprozess macht eine Erweiterung des geltenden gesetzlichen Arbeiterinnen- und Jugendschutzes dringend notwendig.

Die Gesundheit der Arbeiterinnen und der kommenden Generation, die Rücksichtnahme auf die geistig-sittliche Entwicklungsmöglichkeit der heranwachsenden Jugend, auf das Kulturbedürfnis der Erwachsenen und deren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Pflichtenkreis und nicht zuletzt das Gesamtinteresse der Gesellschaft an dem Gedeihen ihrer einzelnen Mitglieder, erfordern die Errichtung hinlänglich hoher und starker Schranken gegen die kapitalistische Ausnutzung menschlicher Arbeitskräfte.

Im Widerspruch zu dieser Notwendigkeit steht die Tatsache, daß noch immer das Notgesetz gilt, welches bei Ausbruch des Krieges geschaffen, dem Reichstanzler die Befugnis einräumt, den bereits bestehenden gesetzlichen Schutz für Arbeiterinnen, Jugendliche und Kinder außer Kraft zu setzen.

Die tatsächlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeitenden heute schaffen, schreien geradezu nach einem erweiterten Schutz. Um so mehr wird deshalb der durch das Notgesetz geschaffene Zustand als schwer drückend und unhaltbar empfunden und seine Beseitigung herbeigesehnt.

Einer in politischen und gewerkschaftlichen Kreisen allgemeinen Auffassung gibt deshalb die nachfolgende Petition Ausdruck, die Ende März von den Genossinnen Zieg und Hanna dem Reichstage eingereicht wurde:

#### Petition betreffend Arbeiterinnen- und Jugendschutz.

Die Unterzeichneten richten an den Reichstanzler die dringende Bitte:

1. Um Aufhebung des Notgesetzes vom 4. August 1914, nach welchem der Reichstanzler für die Dauer des Krieges die Vorschriften der Gewerbeordnung über den Arbeiterinnen-, Jugend- und Kinderschutz außer Kraft setzen kann.
2. Um Einführung des Achtstundentages für Frauen, mindestens für die in der Schwerindustrie (Großhüttenindustrie, Bergbau, Erzarbeiten, Müllabfuhr und andere mehr) beschäftigten weiblichen Personen.

#### Begründung.

Die Aufhebung der Vorschriften der Gewerbeordnung über den Arbeiterinnen-, Jugend- und Kinderschutz durch das Notgesetz vom 4. August 1914 erregte von vornherein Bedenken, die man aber zurückstellte, weil allgemein mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet wurde und deshalb gesundheitliche und sittliche Gefahren für die Arbeitenden bei einer bloß vorübergehenden Beseitigung der Schutzbestimmungen nicht zu erwarten waren. Dies umso weniger, als auch in dem Ministerialerlaß vom 10. August als allgemeine Ansicht hervorgehoben wurde, daß bei der Bewilligung von Ausnahmen mit großer Vorsicht zu verfahren sei, und daß insbesondere Ausnahmen von den Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern nur in den dringendsten Notfällen gewährt werden sollten.

In Wahrheit hat die Erwerbsarbeit der Frauen, der Jugendlichen und Kinder in einem Maße zugenommen, wie sie niemand vorausgesehen hat.

Die Frauen sind in Berufe eingedrungen, die ihnen bisher verschlossen waren und die für den weiblichen Organismus schädlich sind oder wenigstens nur bei den sorgfältigsten Schutzbestimmungen ohne tiefgreifende Schäden ausgeübt werden

können. Es sei nur erinnert an die Beschäftigung mit gewerblichen Giften in der Gemischen und der Sprengstoffindustrie, an das Heben schwerer Lasten bei der Geschloßfabrikation, in den Mähtenwerken und andere mehr.

Die Beschäftigung von Frauen, jugendlichen und kindlichen Arbeitskräften in einem über die Bestimmungen der Gewerbeordnung hinausgehenden Umfange ist auch nicht nach den ursprünglichen Intentionen der Regierung und Parteien auf Ausnahmefälle beschränkt geblieben, sondern ist vielfach zur Regel geworden. Viele Tausende Frauen und jugendliche Personen beiderlei Geschlechts leisten in sehr erheblichem Umfange Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit. Diese Ueberforderung, in Verbindung mit der Unterernährung als Folge der außerordentlichen Zerrung und der Knappheit vieler Lebensmittel, ist von verhängnisvollen Folgen für die Gesundheit der Betroffenen, die meistens auch noch von tiefem Seelenleid bebrückt sind, und für die Entwicklung der nachfolgenden Generation, die unter solchen ungünstigen Verhältnissen getragen und geboren sind. Wir fügen einige ärztliche Urteile bei.

Dabei ist nicht zu verkennen, daß der betreffende Zustand leider auch zu einer sehr ungünstigen Beeinflussung der noch nicht gefestigten jugendlichen Arbeiter geführt hat.

Und schließlich sei noch erwähnt, daß die dauernde Uebermüdung, die zur Entkräftung und Gesundheitsabminderung führt, den Eintritt der Invalidität beschleunigt und die Unfallgefahr erhöht.

Die Volksgesundheit und die Charakterentwicklung der Jugend sind also schwer bedroht.

Dabei kann der Grund; durch Einstellung von weiblichen und jugendlichen Personen ohne die Beschränkung durch die Arbeiter-schutzgesetze eine Störung im Arbeitsprozess zu verhüten, gegenwärtig auch nicht mehr geltend gemacht werden. Das „Reichs-arbeitsblatt“ vom Februar 1916 meldet vielmehr, daß für 188 weibliche Arbeitsjungen nur 100 offene Stellen vorhanden waren. Allein in Berlin stieg im Januar 1916 gegen den Vormonat die Zahl der arbeitssuchenden Frauen von 10 700 auf 14 200, die der offenen Stellen für sie jedoch nur von 8050 auf 8220. Und ähnlich sind die Verhältnisse sämtlicher Arbeitsnachweise, die regelmäßig ihre Einfindungen machen: der Verband märkischer Arbeitsnachweise, der sächsische Verband, der polenische, die Hamburger Landeszentrale für Arbeitsnachweise, das Württembergische Staatslandesamt und der Verband westfälischer Arbeitsnachweise. Nach dem westfälischen Bericht kommen sogar auf 216,5 Arbeitsjungen nur 100 offene Stellen. Aber auch die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden stieg in Berlin im Januar von 11 700 auf 18 100 und die der offenen Stellen nur von 11 850 auf 13 400.

In dem schon erwähnten Ministerialerlaß vom 10. August 1914 heißt es aber ausdrücklich: „Bei der Bewilligung von Ausnahmen müsse unter allen Umständen beachtet werden, daß durch die Arbeitslosigkeit der durch den Krieg arbeitslos gewordenen Männer nicht vermindert werde.“

Durch die Ueberarbeit der Beschäftigten ist nunmehr die Weinträchtigung der Arbeitsgelegenheit für Männer und Frauen eingetreten.

Damit steht die weitere Zulassung von Ausnahmen im Widerspruch zu dem Willen der Gesetzgeber und dem klaren Wortlaut der ministeriellen Ausführungsbestimmungen; die Beseitigung der Ausnahmen wäre also ein Akt der Gerechtigkeit und eine segensreiche sozialpolitische Tat.

Die Aufhebung des Notgesetzes und die Einführung der Achtstundenschicht für Frauen, mindestens in der Schwerindustrie, würde Tausenden Beschäftigung und Verdienst geben und viel Not und Sorge von der Arbeiterkraft nehmen.

Die Unterzeichneten erwarten deshalb, daß im Interesse der Arbeitenden und im Interesse der Volksgesundheit ihre Worte Beachtung finden und ihre Bitte erfüllt wird.

Für die sozialdemokratischen Frauen Deutschlands: Luise Zieg. Für das Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: Gertrud Hanna.

Die angefügten ärztlichen Gutachten mußten wir aus Raumangel weglassen. Unsere Leser finden sie in der von der Genossin Zieg verfaßten Broschüre: „Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges und nachher“, die in der „Vorwärts“-Buchhandlung erschienen und in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist.

In erster Linie ist es Sache der politisch und gewerkschaftlich organisierten Frauen, im Rahmen der Gesamtbewegung für die Durchsetzung obiger Forderungen zu wirken.

#### Berlin und Umgegend.

##### Ein merkwürdiger „Hilfsbund“.

Vor der Schlichtungskommission der Militärärzte hatte sich feinerzeit ein Schneidermeister wegen Zahlung nichttarifmäßiger Löhne zu verantworten. Er hatte die Arbeiten von einer anderen Firma erhalten, die nunmehr auf dem Rechtswege haftbar gemacht wurde.

Der Beklagte wurde von der Kommission aufgegeben, den Namen des Auftraggebers zu nennen, der für die Seeresverwaltung lieferte. Die Firma gab daraufhin in einem Schreiben an, daß sie die fraglichen Unterhosen im Auftrage des „Hilfsbundes“ für bedürftige gebildete Frauen und Mädchen angefertigt habe, deren Vorsitzende Frau Geheimrat Zehwald sei. Diese war nun zum 1. April d. J. gestorben, blieb aber ohne Entschuldigungsvertrag. Der beklagte Schneidermeister beantragte außerdem, die beklagte Vorderfirma anzuhalten, ihm den Zwischenmeisterzuschlag von 12 Pf. nachzugeben. Die Vertreterin der Firma führte aus, daß diese für den Hilfsbund im ganzen 10 000 Unterhosen angefertigt habe. Für 1000 Stück habe sie pro Hose 70 Pf., für weitere 1000 Stück pro Hose 75 Pf. und für den Rest pro Hose 80 Pf. erhalten. An den Zwischenmeister habe sie ihrerseits 55 Pf. gezahlt. Der Zwischenmeister wiederum hat seinen Arbeitern 85 Pf. gezahlt ohne Knochlöcher.

Es hatte nun ein neuer Termin stattgefunden, zu dem Frau Geheimrat Zehwald wieder geladen und — wieder nicht erschienen war, sondern eine Vertreterin geschickt hatte, die nur auslegen konnte, daß „Frau Geheimrat nach Weimar“ gereist sei. Die Schlichtungskommission machte aus dieser Nichtachtung und Rücksichtslosigkeit einem Bericht gegenüber keinen Hehl und der Vorsitzende, Magistratsrat v. Schulz, rügte ein solches Verhalten mit scharfen Worten, zumal die Dame erst eine Woche vorher verreise war, die Ladung aber bereits am 5. April an sie ergangen ist.

Die Kommission faßte folgenden Beschluß: Es wird ein neuer Termin angelegt, die Hauptvorsitzende des Bundes, Frau Dr. Wabuschki geladen und ihr gleichzeitig aufgegeben, den mit der Seeresverwaltung abgeschlossenen Vertrag vorzulegen, ferner Frau Zehwald zu veranlassen, die von der beklagten Firma über die Lieferungen ausgestellten Quittungen im Termin vorzulegen oder falls sie im Besitze des Bundes sind, selbst mitzubringen.

Die Angelegenheit wird schon durch die eigenartige Tätigkeit des Bundes, der doch sozial wirken will, interessant, gewinnt aber noch mehr an Interesse, wenn man hört, daß laut amtlichem Tarif der letzte Arbeiter für die Hose 1,08 M. hätte erhalten müssen, statt dessen aber nur 85 Pf. bekommen hat. Ein Arbeitgeberbeisitzer meinte denn auch: „Wenn die Arbeit noch durch weitere Hände gegangen wäre, dann hätte der letzte Arbeiter noch Geld mitbringen müssen.“

#### Aus Industrie und Handel.

##### Kriegsgewinne.

In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken wurde beschlossen, der auf den 16. Mai dieses Jahres einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 85 Prozent nach reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen und 6 395 501 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

# A-WERTHEIM

G. m. b. H.

### Blusen

- Bluse aus hellgestreiftem Waschtuchstoff, mit weißem Rips garniert .. 3.75
- Bluse aus Wasch-Volle, Vorderfell reich mit Stickerei garniert .. 6.50
- Bluse aus Wasch-Volle, mit Handstickerei und Einsatz reich garniert .. 9.75
- Bluse aus gestickter Volle, halbfrei .. 9.75
- Bluse aus bunt gemusterter Volle, halbfrei .. 9.75
- Bluse aus Wasch-Volle mit Handstickerei .. 10.75

### Strumpfwaren

- Damenstrümpfe lang schwarz oder lederfarbig .. 50, 75 Pf. 1.10
- Damenstrümpfe lang, Flor, schwarz .. 95 Pf.
- Damenstrümpfe lang, Seidenersatz .. 1.10 und 1.65
- Damenstrümpfe lang, Seidenersatz, mit Laufmaschinen .. 1.50
- Damenstrümpfe lang, Seide mit Florsohle ... farbig 1.90 schwarz 2.10
- Damenstrümpfe lang, Tramsseide, mit Flor, Oberfell und Sohle .. 3.25
- Damenstrümpfe lang, durchbrochen, schwarz .. 55, 90 Pf.
- Damenstrümpfe lang, schwarz, mit farbigen Streifen .. 1.10
- Damenstrümpfe lang, Flor, schwarz, mit farbig hinterlegt .. 3.50

### Damen-Handschuhe

- Zwirnhandschuhe mit 2 Druckknöpfen, in farbig und weiß .. 48 Pf.
- Zwirnhandschuhe in weiß, mit schwarzer Aufsicht, 2 Druckknöpfen .. 60 Pf.
- Leinen-Ersatz mit 2 Druckknöpfen, in farbig, weiß und schwarz .. 65 Pf.
- Schweden-Ersatz mit 2 Druckknöpfen, weiß und farbig .. 65 Pf.
- Leinen-Ersatz mit schwarzer Aufsicht und 2 Druckknöpfen, farbig u. weiß 75 Pf.
- Seide glatt, mit 2 Druckknöpfen, in farbig, weiß und schwarz .. 1.10
- Seide glatt, mit verstärkter Fingerspitze u. 2 Druckknöpfen, farbig, weiß u. schwarz 1.25
- Leinen-Ersatz mit 2 Perlmutterdruckknöpfen, farbig und weiß ... 1.10
- Leinen-Ersatz ohne Aufsicht, dünnes Gewebe, m. 2 Druckknöpfen, farbig u. weiß 1.20
- Glacé farbig, weiß und schwarz, mit 2 Druckknöpfen .. 1.25
- Schweden-Stepper farbig, mit zwei Druckknöpfen .. 1.95
- Nappa-Stepper farbig, mit zwei Druckknöpfen .. 1.95
- Schweden leichte Qualität, farbig, mit schwarzer Aufsicht und 2 Druckknöpfen .. 2.10

### Damen-Paletot

aus covercoatartigem Gewebe, etwa 100 cm lang, mit etwas Glücke geschnitten .. 25.-

### Jackett-Kostüm

aus covercoatartigem Gewebe, Jacke mit Halbseide gefüttert; jugendliche Form 45.-

## Waschstoffe

- Neueingänge schöner Sommer-Stoffe in modernen Farbensestellungen und Geweben
- Foulardine · Krepon · Krepelin · Schleierstoffe mit bedruckten, bestickten u. eingewebten Mustern · Wollmusselin · Batist usw.

### Unterröcke

- Rock aus kariertem Waschtuchstoff, mit gebranntem Ansatz .. 3.25
- Rock a. Halbleinen Ansatz m. Stickerei 4.00
- Atlas-Rock mit gekrepptem Ansatz 6.50
- Lüster-Rock mit hohem angekrausstem Ansatz und gebogter Frisur 7.25
- Taffel-Rock Ansatz mit Säumdien-Garnierung .. 12.50

### Trikotagen

- Korseltschoner weiß oder farbig, mit Aermeln .. 75 Pf.
- Untertailen leicht gestrickt mit Aermeln .. 1.55 2.10
- Untertailen leicht gestrickt, mit 1/4 Aermel .. 80 Pf.
- Schlupfbeckkleider schwarz, mit farbig hinterlegt .. 2 M.
- Schlupfbeckkleider fein Trikot, weiß od farbig 1.75 2.50 3.50
- Sport-Jackells farbig, Wolle oder Kunstseide

### Sonnenschirme

- Sonnenschirme Seide, einfarbig 6.25
- Sonnenschirme Seide, einfarbig, mit Futural .. 6.50
- Sonnenschirme Seide, weiß, mit schwarz-weißem Ansatz .. 9.75
- Sonnenschirme Seide, einfarbig, Bogenform mit Rüsche .. 13.50
- Sonnenschirme Seide, schwarz, mit Allskante .. 7.75

Wohin die Reise geht.

In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ produziert sich Genosse Ludwig Duesel in bemerkenswerter Weise als Staatssozialist. Nach dem Muster Benjamins zieht er eine Parallele zwischen der jetzigen „Weltrevolution“ und der „Revolution von oben“, die die Jahre vor der Reichsgründung ausfüllte. Nach seiner Darstellung bestand der damalige rechte Flügel der Fortschrittler, der sich von der Partei trennte, um den Grundstock für die national-liberale Partei zu legen, aus Männern, die sich in ihrer Weise die Ansichten von Marx und Engels zurechtgelegt hatten und die es daher gar nicht so erstaunlich fanden, daß die Gewalt auch bei der nationalen Einigung des deutschen Volkes die Geburtsheilerin spielte. Dagegen war die Mehrheit der damaligen Fortschrittspartei noch so kleinlich und einseitig, daß sie sich an die Grundzüge des Liberalismus klammerte. Mit diesem Schmerz mußte es nun die Mehrheit der Fortschrittspartei erleben, die die bürgerlichen Massen draußen so gar kein Verständnis für die bisherige Fraktionspolitik zeigten. Das sie nicht verstanden, das besorgten um so gründlicher die Massen. Sie bereiteten den Erfolg an und strömten zu der neuen Partei, die auf dem Boden der historischen Tatsachen so glücklich den Wahlkampf vom 12. Februar 1867 führte, daß sie 70 Mann stark fortan den rechten Flügel des deutschen Liberalismus bildete, dem für lange Zeit eine führende Stellung im deutschen Parlamentarismus zufiel.

Diese Situation vergleicht nun Duesel mit der jetzigen Lage in der sozialdemokratischen Partei. Die Anhänger der Minderheit sind für den die großen Weltzusammenhänge erschaffenden Staatssozialismus Duesel „deutsche Kleinbürger“, die sich „am weiten Horizont dieser Weltrevolution nicht mehr orientieren“. Wie die Fortschrittler von 1866 wenden sie sich von der (marxistischen) Lehre ab, daß die Gewalt die Geburtsheilerin einer neuen Gesellschaft ist, und sie vermögen es nicht zu fassen, daß die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu der neuen Gesellschaft die in Sturm und Wetter der großen Weltkatastrophe geboren ist, notwendigerweise eine andere sein muß, als gegenüber der alten, der der 4. August 1914 die Totenglocke läutete.

In der jetzigen Situation findet Duesel noch den Trost, daß „im Gegensatz zu der Fortschrittspartei von 1866 nicht die Mehrheit, sondern nur eine kleine Minderheit sich den geistigen Anforderungen einer großen Zeit nicht gewachsen zeigte“. Mit anderen Worten: die jetzige „Mehrheit“ der sozialdemokratischen Partei darf ihre Leistung auf dem Gebiete der Anpassung an die Anforderungen einer großen Zeit mit Stolz höher stellen als die Leistung des rechten Flügels der Fortschrittspartei von 1866, der nur eine Minderheit der Partei bildete. Die Ursache dieser erstaunlichen Erscheinung sieht Duesel nicht zum wenigsten in der „Erfahrung“ jener beiden großen Männer, die dem deutschen Sozialismus das Gepräge ihres Geistes aufgedrückt haben. „Soviel Marx — bemerkenswert — auch im einzelnen geirrt haben mag, durch seine großangelegte Theorie der sozialen Entwicklung hat er das Proletariat der jener geistigen Verfassung und Versimpelung bewahrt, in die der Wortabfallismus der Minderheit in den letzten Jahren mit voller Seelen-Innenverwertung, bis der Sturm des Weltkrieges sie zwang, sich auf gerettetem Post schlemmigt in den geistigen Gütern des fortgeschrittenen Philisterrums von 1866 zu händeln, das unentwegt diesem System jeden Stamm und jeden Größen verweigert.“

Bei dieser Tiefe der geschichtlichen Erkenntnis ist es nur natürlich, daß Duesel für die Zukunft ein Programm aufstellt, das die Partei aus der Enge des bisherigen — sozialistischen — „Philisterrums“ herausführen soll. In erster Linie muß die Partei positive Kolonialpolitik treiben. Aber nicht genug damit: „Die werden sogar an alle Staaten, die über ein koloniales Territorium verfügen, die moralische Forderung richten müssen, alle notwendigen finanziellen Opfer zu bringen, um die produktive Kraft ihrer Kolonien weiter zu entwickeln.“ Worauf sich diese „moralische Forderung“ stützen wird, verrät Duesel leider nicht, was in Anbetracht der ungeheuren Wichtigkeit dieses neuen Gedankens nur zu bedauern ist. Daß die Partei und die Arbeiterklasse eine völlig andere Stellung zur Kolonialpolitik einnehmen müssen, ist für Duesel ohne weiteres klar. „Auch der schlaueste Arbeiter ist durch den Krieg darüber aufgeklärt worden, daß ein Verzicht der europäischen Menschheit auf Kolonial-

wirtschaft gleichbedeutend mit ihrer Verelendung wäre.“ Und es ist ferner klar, daß die Sozialdemokratie aus Grund der Erfahrungen des Krieges gar nicht mehr anders kann, als eine neue Stellung gegenüber den Kolonien zu gewinnen. Sie muß die Negation preisgeben und für eine positive Kolonialpolitik eintreten, die den hohen Idealen des Sozialismus und dem gemeinsamen Wohl der weißen und farbigen Menschheit entspricht.“ Und ähnlich wie mit der Kolonialpolitik verhält es sich auch mit dem Militarismus: „Die neue Kriegführung, das neue Volkstheater wird sich seine neuen Gesetze schaffen. ... Dem neuen Volkstheater, das der Krieg plötzlich geformt, ein neues besseres Recht zu schaffen. ... das wird eine der großen Aufgaben der deutschen Volkvertreterung sein, der gegenüber die Richtschnur der Ab-Vuch-Weisheit der sozialdemokratischen Minderheit wie eine Parodie auf längst vergangene Zeiten wirkt.“

Es ist selbstverständlich, daß Duesel unter solchen Umständen das Bestehen an der Budgetverweigerung als eine Unmöglichkeit verwirft. „Selbst wenn ein kommender sozialdemokratischer Parteitag in überhöher Gewalt gegen früher gefasste Beschlüsse noch einmal das Prinzip der Budgetverweigerung bekräftigen sollte, so würde die Befolgung dieses Beschlusses von den anderen Parteien überhaupt nicht mehr als eine politische Handlung gewertet werden, nur noch als eine traditionelle Zeremonie, die etwa bedeuten soll, daß dieser Staat unserem Ideal nicht treu ist und wir im Geiste schon als Bürger dessen leben, der da kommen wird. ... Die Sozialdemokratie hat im Krieg ihre Staatsgesinnung vor aller Welt dokumentiert, sie hat die Sache dieses Staates zu der ihrigen gemacht; sie kann ihn daher auch später wohl noch im Innern umformen wollen, aber nie mehr negieren. Im Frieden mag man mit großen Worten auch bei geringfügigeren Anlässen gegen allerlei annehmen, was man zu ändern oder zu beseitigen wünscht. Das wäre aber immer nur Institutionen innerhalb des Staatswesens, nie der Staat selber. Denn diesen hat man in der Stunde der Gefahr selber bekräftigt.“

Damit können wir wohl die Bekenntnisse einer schönen Seele schätzen, die das Beispiel der Nationalliberalen nach 1866 so gründlich nachahmen will, daß auch nicht eine Spur sozialistischer Geistes in ihr zurückgeblieben ist.

Politische Uebersicht.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Die Budgetkommission und die Steuerkommission des Reichstages nehmen diesen Dienstag ihre Arbeiten wieder auf, letztere mit der Beratung der Tabaksteuer. Das Plenum des Reichstages tritt am erst 9. Mai wieder zusammen. — Man hofft bis Ende Mai mit den Beratungen fertig zu werden.

„Neuorientierung“ in der Schulpolitik.

Die Regierung in Frankfurt a. d. O., Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hat den Kreisschulinspektoren ihres Bezirkes Anweisung gegeben, den verschiedentlich laut gewordenen Wünschen, daß den Vätern der Verbündeten der Vorkurs in der Schule Raum gewährt werde, nachdrücklich entgegenzutreten. Die Anweisung lautet:

Es drängen sich in neuester Zeit an die Lehrer und die Schule Wünsche heran, aus erzieherischen Gründen durch geeignete Belehrung der Ausbreitung und Vertiefung des Völkerverständnisses entgegenzuwirken und der künftigen Versöhnung der Kulturvölker vorzuarbeiten. Diesen aus dem Gefühl allgemeiner Völkerverbrüderung und internationaler Friedensschwärmerei entspringenden Bestrebungen darf kein Raum gewährt werden. Es kann um so weniger Aufgabe der Volksschule sein, in diesem Sinne zu den künftigen Beziehungen der Völker untereinander Stellung zu nehmen, als nach der friedlichen Grundstimmung des deutschen Volkes gerade im Gegensatz zu anderen Völkern gar keine Gefahr besteht, daß in unserer Jugend ein dem künftigen Frieden gefährlicher Haß aufzuwachen könnte. Im Gegensatz zu solchen Auffassungen ist es eine erzieherische Aufgabe ersten Ranges für die Schule, dafür zu sorgen, daß die zurichtbaren Lehren und Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in dem lebenden Gedächtnis unauslöschlich haften bleiben.

In den Schützengräben an der Iwka.

Von Hugo Schulz, Wien.

15. April.

Wie vorher ist mit der Einarichtungszustand, in dem der Krieg in den Ostfronten geraten ist, so anschaulich geworden wie an der Iwka, als ich dort im März durch die Schützengräben der Wiener Regimenter strich. Ich habe seither das sichere Gefühl, daß sich durch russische Initiative kaum noch ein vorbringender Fehler in der 1200 Kilometer langen Fassade von Verteidigungsanlagen wegredern läßt, und daß die durch die heutigen Schützengräben tractierten Grenzen der West- und zentralen Ostfronten entgegengeworfen wie der böse Wind des unüberwindlichen Patums. Im vorigen Winter sah ich an der Iwka zum ersten Male, dann später wieder an der Wida, am Tunajec und in den Karpaten, wie das ist, wenn sich der Krieg aus einem rauch- und unterhaltenden Woll- und in einen lauten schreienden Dachs verwandelt. Ich gewann damals tiefe Einblicke von den sorgfältig ausgebildeten Erdbauten mit ihren zum Teil gemauerten oder wenigstens aus Lehmziegeln gebackten Traversen, mit ihren stützenden Verankerungen aus Flechtwerk, mit ihren „rotafendlichen Schrapnellstärmen“ und mit den stadelartig überbauten spanischen Kellern davor. „Kann es noch etwas Vollkommeneres an improvisierter Feldbefestigung geben?“ dachte ich. Mein Wort, wie man doch irrt! Der Stellungskrieg im Winter 1914 und der Stellungskrieg im Winter 1915, das ist später so wie Mittelalter und Gegenwart. So viele Jahrhunderte scheinen dazwischen zu liegen, als die Entwicklung nötig hatte, aus der Ringmauer einer festlichen Ansiedlung zu den veränderten Positionen Adelins einer Festungsgemeinde des Mittelalters zu gelangen. In jenen Zeiten des Mittelalters gab es ja auch noch kein Trommelfeuert im Sinne der modernsten Festungslehre, die darauf ausgeht, möglichst viel Erdbreich auf einmal in drei zu verwandeln, samt den Menschenknochen, die damit zufällig in die Stampfe geraten. Anno 1914 aber bewachte die Artillerie noch ein gewisses altwädriges Weidmühlentempo und zwischen den Einschlägen der Pfanzkugeln oder der Schützengranaten gab es sogar noch merkwürdige Zeitabstände.

Wie ist das anders geworden und wie anders sehen infolgedessen die Feldbefestigungen aus, die der jüngste Kriegswinter an der Ostfront herbeigetragen hat! Welch ein Gemisch von tief eingestanzten Gräben, Galerien, Rissen, labyrinthisch ineinander geschlungenen Bandelgängen und mächtig aufgefächerten, mit Drahtseilen überhöhten Traversen! Welch reichliche Ausstattung mit Holz- und Flechtwerkverbindungen mit Lärchen, Fencheln, Bretern, Bohlen und gezimmerten Verankerungen! Dabei alles trocken und entwässert, obgleich die Welt, sowie man aus den Graben- und labyrinthischen Gänge gelangt, in Not und Mordstille herrscht und obgleich es an manchen Stellen hinter den kunstvollen Weidmühlentürmen, die die Wände bedecken, noch fettig herab- tropft, besonders dort, wo der Spaten im dicken gelben Lehm in fetter Schwarzerde säufeln mußte. Wo sind die Zeiten, da die Schützengrabensbewohner noch oft bis zu den Ästen im Wasser waten mußten? Falls sich nicht etwa diese tragfähige

Eisdecke darauf gebildet hätten! Deuts sind die Schützengräben lanaliniert — hauptsächlich kanalisiert. Unter dem mit Vorkurspfeilen gepflasterten Boden der Grabensole gibt es überall röhrenförmig verlaufende Hohlräume, die mit Abflüßröhren in das sanft geneigte Vorfeld verlaufen sind, und überall wandert man trockenen Fußes. Selbst aus den Laufgräben verschwindet allmählich der jämmerliche Schlamm, in dem Maße, als die Vollendung der Arbeiten in den eigentlichen Schützengräben voranschreitet, zu verändern, zu verbessern und zu vertiefen. Noch eine raffiniert ausgeführte Planierungsanlage für ein ungeliefertes Maschinengewehr, noch eine gut gegen Stöße und Wirkung gedeckte Beobachtungsröhre, noch eine Scheune für die Grabenwässer und noch ein Gerinne für ihren Abfluß ins Freie! Dazu kommen von Zeit zu Zeit auch ganz radikale Reformen, die viel Arbeit geben. So sind im Laufe des Winters überall in Wolhynien die spitzeren Eindrungen und die „rotafendlichen Schrapnellstärme“ weggerissen worden, die man früher für unentbehrlich hielt und die jetzt als vorhistorisches Zeug gelten. Bei den Rufen drüben sind sie, wie ich durch das Fernrohr deutlich sehen konnte noch vorhanden, die Ruinen sind eben nicht so stiel im Reformieren. Tatsächlich haben sich die Schrapnellstärme als schädlich erwiesen, denn sie leiteten der Wirkung des Trommelfeuers Vorkurs, brechen unter dem Granatenhagel sofort zusammen und verflachten den Graben, noch ehe die feindliche Artillerie seine Wölbungen ordentlich zusammengebrochen hat. Als Schutz gegen die Schrapnellwirkung aber sind sie unentbehrlich, denn wenn der Graben tief genug ist, deckt er gegen die Schrapnellkugeln, selbst wenn sie in recht steilem Einfallswinkel heranzieht, selbst wenn sie in der Nähe der Schrapnellstärme aber war kein Spaß und kostete saure Mühe, denn das Zeug hatte sich mit dem frostarren Boden förmlich verwaschen und verhärtet wie Zement.

Charakteristische Merkmale dieser Feldbefestigungen neuesten Stils sind die außerordentlich breiten Stacheldrähten und die bombensicheren Erdstollen, auch „Hühnerlöcher“ oder „Heldenlöcher“ genannt. Die Drahtanlagen bilden heute eine weit ins Vorfeld hinauslangende Schutzzone und sehen aus einiger Entfernung aus wie Weidenbüschel und sehen aus wie feindliche Patrouillen an das Dornendickicht heranrücken und sich dort zu schaffen machen, legen sie die elektrischen Leitwerke, die in die Grabenwände eingebaut sind, in Bewegung und schrilles Getöse alarmiert die Besatzungen. Bei den ... jünger zeigte man mir außerdem noch einen altertümlichen Alarmapparat aus der Zeit von Anno 1914, den man dort gewissermaßen aus Pietät in Reserve hält. Es ist ein Schellenbaum aus leeren Koniferenzweigen, die sofort in kitzelnde Bewegung geraten, wenn dort jemand an den Stacheldrähten auftritt. Noch wesentlicher als die breiten Drahtverbindungen sind für die moderne Feldbefestigung die bombensicheren Unterstände. Sie liegen 5 bis 6 Meter tief unter der Grabensole und sind nicht mit aufgeschüttetem Erdbreich bedeckt, sondern in den gewachsenen Boden eingelassen. Die Erdbreite lastet auf drei bis vier Lagen dicker Baumstämme und darunter zieht sich der mit Brettern ausgekleidete Stollen, der zwei Ausgänge hat, von denen je eine Treppe zur

Vor allen Dingen muß ganz allgemein die Ueberzeugung in unserm Volke einzuwirken, daß Deutschlands Frieden und Sicherheit nur durch seine Sehmacht zu Wasser und zur See verbürgt wird und daß alle Verbrüderungsbestrebungen mit allen Völkern auf kulturellen Gebieten niemals dazu führen dürfen, auch nur das Geringste von seiner kriegerischen Rüstung abzugeben. Zum anderen sollen die Schulen die Ueberzeugung festigen, daß Deutschland einzig bleiben muß und daß alle Parteien oder Sonderbestrebungen sich dieser Forderung untergeordnet haben.

Endlich wird es eine schöne Aufgabe aller Lehrenden bleiben, nicht nur die durch die Erfahrungen des Krieges geleistete Ueberzeugung von dem Segen eines starken Königturns, sondern auch die Liebe zu unsere m König und Kaiser sowie zu dem Hohenzollernhause zu voller Erstarung zu bringen. Das fest eingeführte tägliche Gebet der Schulen für unsere Herrscher wird darum als gemütvoller Ausdruck solcher Liebe auch nach der Beendigung des Krieges zu pflegen sein. Allen Verwählungen aber, die unsere Feinde an den Deutschen der ganzen Erde begangen haben, zu entzündigen oder zu beschönigen, wollen Sie, falls sie in die Schule einzubringen verstanden sollten, und nicht schon an dem gesunden Sinne der Lehrerschaft scheitern, Ihre Kreis entschlossen entgegenzutreten.

Nach diesem geschichtlichen Dokument zu urteilen, bekennt sich eine nette „Neuorientierung“ in der Volksschule vor. Wir bezweifeln, daß die Wünsche der Massen der wertvollen Bevölkerung, die in dem Krieg so ungeheure Opfer gebracht haben, sich in der Richtung bewegen, die der Erlaß der Regierung in Frankfurt a. D. kennzeichnet.

Auszeichnung Krupp von Bohlen.

Offen, 29. April. (W. L. W.) S. M. der Kaiser hat in Anerkennung der von der Firma Krupp erzielten Kriegseleistungen Herrn Krupp von Bohlen bei seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht.

Ein Entarteter.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Ein bedauerlicher Vorfall“:

„In der „Neuen Zürcher Zeitung“ steht sich Prinz Alexander zu Hohenlohe, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, mit Lord Cromer auseinandersetzt, der in einem Briefe an die „Times“ dargelegt hatte, daß England nicht die preußische Militärmacht, sondern die preußische Militärpartei, vernichten“ wolle. Prinz Hohenlohe geht ausführlicher auf Lord Cromers Schreiben ein und spricht sich am Schluß seines Artikels dafür aus, daß die „vernünftigen“ Elemente auf beiden Seiten einmal anfangen sollten, „miteinander vernünftig und höflich zu reden“.

Wir können es uns verlagern, irgendwie auf die sachlichen Darlegungen des Prinzen Alexander zu Hohenlohe einzugehen. Auf das tiefste bedauern müssen wir es aber, daß ein Mitglied des deutschen Hochadels es überhaupt fertiggebracht hat, auf eine so unerhört anmaßende und beleidigende Äußerung wie die Lord Cromers in solcher Weise einzugehen.“

Wir würdigen den Schmerz der „Deutschen Tageszeitung“, daß ein Mitglied des deutschen Hochadels zu sagen gewagt hat, der einfache Weg sei noch immer, daß die vernünftigen Elemente auf beiden Seiten einmal anfangen, miteinander vernünftig und höflich zu reden“.

Zu der geplanten Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt im Anschluß an die einleitende Diskussion in der Presse über die Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstages:

„Vermutlich hat das preussische Abgeordnetenhaus vor einigen Jahren eine Erweiterung der Geschäftsordnung im Sinne Heiligers vorgenommen. Aber man weiß,

Grabensole aufwärts führt. Man möchte glauben, daß diese tiefen Keller volle Sicherheit gegen jedes Kaliber verbürgen.

Ich habe an der G. außer anderen Stellungen der ... auch jene der ... er und der ... jünger besucht. Dabei brangte sich mir die Beobachtung auf, daß diese Schützengrabenanlagen bei jedem Truppenwechsel ein anderes Gesicht haben. Jedes Regiment gibt seinen Erdbauten ein ganz individuelles Gepräge, bei jedem bilden sich besondere Eigenheiten der Technik heraus. Daran sind nicht nur die Verschiedenheiten in der Auffassung schuld, die z. B. den einen Regimentskommandanten veranlassen, die bombensicheren Unterstände in die vorderste Linie zu bringen, während der andere sie in die Zone der Verbindungsgräben verweist, sondern auch Verschiedenheiten im verfügbaren Material, vor allem aber die Tatsache, daß die Länge des Stellungskrieges den Kunsttrieb geweckt hat. Es haben sich, so sonderbar das klingen mag, beim Schützengrabensbau Kunststile herausgebildet. Eine ganz besonders ausgeprägte Stillierung fand ich in den Gräben der ... er und der ... jünger, dann später wieder bei der Nachbarschaft in D., wo alles wieder ein ganz anderes Gesicht hat. Das Bedürfnis, die Zweckmäßigkeit mit einem Einschlag von Schönheit zu verbinden, muß in diesem Frontabschnitt wohl bei den ... jünger am härtesten sein, denn in ihren Stellungen ist alles feibelhaft schund und gefällig geraten. Der Waldhintergrund verleiht dem Wille noch einen eigenartigen, romantisch umschimmerten Stimmungszug, der den Gedanken, daß dahinter der Tod und neben ihm noch unendlich viel Mühsal steht, gar nicht aufkommen läßt. Die tieferen Tranchentäler und St. Wätlener, die die Stammomachtheit des allberühmten Bataillons bilden, das einst bei Santa Lucia den Sieg erstritz, scheinen selbst nicht daran denken zu wollen, wie schwere Tage sie hinter sich haben und wie wenig weiter ihre silbernen Distichen klagen, als bei Kottowice jeder Zweite von ihnen blutend auf den Rasen sank. Sie sind in bester Laune, fühlen sich in ihren Schützengräben wohlfelboren und gehen nicht einmal gern in die Referbestellung zurück, weil es dort noch mehr Arbeit gibt und überdies Exerzieren.

Der Kunsttrieb, den man bei den Wiener Truppen auch im Schützengraben wahren sieht, tritt übrigens nicht selten in wirkliche Kunst aus. In den Offiziersunterständen sind die Wände voll von Pastell- und Federzeichnungen, von Aquarellmalen und Temperagemälden, die alle an Ort und Stelle entstanden sind und die insgesamt namhafte Künstler zu Urbereim haben. Die größte Ueberzeugung bietet sich auch in dieser Hinsicht bei den ... jünger. Dort gibt es mitten in der Stellung ein bombensicheres Bildhaueratelier. Ein Häufchen besteht dort in den Ruhestunden, die der Dienst ihm läßt, an seinen Tonmodellen. Dieser Häufchen ist nämlich sonst noch ein berühmter Bildhauer, der im Frieden bereits bedeutende Monumentalwerke geschaffen hat. Die Kunst im Schützengraben ist wie ein Wälmlein, das am Rande des Gefechtes blüht. Ein Sinnbild trotziger Lebensbejahung im Angesicht des Todes. Sie ist aber auch ein Anzeichen dafür, daß sich Verhältnisse herausgebildet haben, die den Todesgedanken ferner rücken, als man annehmen sollte. Für mich hätte dieses Vorkurs, Wälen und Zeichen vor dem Feinde wenig Ansehendes, wenn es mir nicht bewiese, daß das Leben in den Schützengräben viel geländert geworden ist als ehemals. Das scheint auch wirklich der Fall zu sein,

zu welchen unerquicklichen Szenen das geführt hat. Diese Spuren sollten schreien, und man sollte nicht aus einem gewiß sehr unlieblichen Einzelkalle zu weitgehenden Konsequenzen ziehen. Man könnte dem Reichstage sonst vorwerfen, unbehagliche Redner mit Gewalt mundtot machen zu wollen.

Uebrigens erklärt die „Liberale Korrespondenz“ die Annahme der „Deutschen Tageszeitung“, daß die Fortschrittliche Volkspartei eine Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages in der von Dr. Pechler angedeuteten Richtung beantragen oder anregen werde, für unrichtig. Sowie sie müsse, habe die Fraktion sich zwar mit der Angelegenheit beschäftigt, sei aber zu positiven Vorschlägen noch nicht gekommen.

Wir wollen hoffen, daß die bürgerlichen Parteien und speziell die Fortschrittliche Volkspartei in der Tat die Spuren schreien werden.

### Die „Opfer“ der Landwirtschaft.

Die „Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland“, ein Institut, in dem die landwirtschaftlichen Raiffeisenvereine zusammengefaßt sind, veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht. Ueber den Umfang der Geschäfte wird mitgeteilt:

„In dem Geschäftsjahr 1915 sind die Umsätze gegenüber dem Vorjahre, in dem bereits eine Erhöhung im Vergleich zu dem Geschäftsjahr 1913 eingetreten war, von 1,4 Milliarden auf 3 1/2 Milliarden, die Guthaben um 87,7 Millionen auf 166,8 Millionen Mark gestiegen, die Schulden der Genossenschaften um 88,6 Millionen Mark auf 45,3 Millionen Mark zurückgegangen. Insgesamt ist also eine Verbesserung der Wirtschaftslage um nahezu 130 Millionen Mark eingetreten. Die günstige Wirtschaftslage wird auch dadurch bezeugt, daß die Geldzulüsse aus den Vereinen rund 400 Millionen Mark betragen haben, und ferner dadurch, daß die im Dezember 1915 beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Millionen Mark bis Jahresabschluss zu 50 Proz. seitens der Vereine finanziell durchgeführt werden konnte.“

Diese Ziffern lassen die geradezu glänzende Lage der deutschen Landwirtschaft erkennen. Umso schärfer muß es zurückgewiesen werden, wenn jüngst in der „Deutschen Tageszeitung“ gefordert wurde, diese Einnahmen von der Kriegsgewinnsteuer frei zu lassen.

### Was zeitwidrig ist und doch vorkommt.

Die Gemeindeverwaltungen haben jetzt wirklich ihre liebe Not mit der leidlichen Zurechtfindung ihrer Finanzen. Gewiß geht es dabei an manchen Stellen nicht so ab, wie es die Rücksicht auf das allgemeine Wohl erfordert, und zwar auch durch direkten Verschulden der maßgebenden Stellen. Wer die Finanzberichte der Gemeinden aufmerksam verfolgt, kann da merkwürdige Feststellungen machen.

Mitunter freilich müssen die Gemeindeverwaltungen den Merkmalen zeitwidrigkeiten, die sich in ihren finanzpolitischen Verfahren abspielen, ruhig zusehen, ohne selbst einen Finger dazu rühren zu können. Da müßte eine höhere Gewalt eingreifen. Aber die zeigt sich nicht, so dringend sie auch vonnöten wäre. Mutet es z. B. nicht sehr eigentümlich an, wenn man da in einem Finanzbericht der Stadt Dülmen u. a. liest:

„Von der Mehrertragsabgabe des Jahres 1916 entfallen rund 13 1/2 Proz. auf das Steuerprivileg des Herzogs von Croÿ. Infolge des Mehreinkommens des Herzogs muß die Stadt eine höhere Kreissteuer abführen, sie vermag diese jedoch nicht auf die Einkommensteuer des Herzogs umzulegen, da dieser durch den mit der Stadt abgeschlossenen Vertrag von 1887 von jeder persönlichen Steuer befreit ist. Der Ausfall muß daher von der übrigen Bürgerschaft getragen werden.“

Der Herzog von Croÿ hat im Gegensatz zu vielen anderen Renten während des Krieges höhere Einnahmen, er macht vielleicht Kriegsgewinne, und da er in der Gemeinde Dülmen wohnt, spielen seine höheren Einnahmen für die Kreisabgaben der Stadt Dülmen eine Rolle. Die Gemeinde wird dadurch in dieser Kriegszeit außerordentlich belastet. Aber sie sucht vergeblich beim Herzog

und man verübertete mir, daß bei der Wiener Division heute dank der getroffenen Vorkehrungen Krankheiten seltener sind als in der Friedensgarnison. Sogar die Käufe beginnen den Rückzug anzutreten, seitdem an der 3. selbst in den vordersten Stellungen Vade- und Infektionsanstalten bestehen. Der Schützengrabnenmensch räfelt sich dort jede Woche ein bis zweimal in der Badewanne, läßt dann nach eine kalte Brause über sich ergehen und verläßt schließlich völlig erlaucht das Lokal. Das hat er allerdings weniger dem Wasser zu verdanken, als dem großen Ringeln, dessen Hohlraum inzwischen seine Kleider barg und dessen Brutwärme den Läufern ein tödliches Heißluftbad von hundert Grad Celsius bereitete. Daß sich die Soldaten unter solchen Umständen verhältnismäßig wohl fühlen und bei aller Schmutz nach der Heimat ihren Zustand erträglich finden, bestätigen mir die Aussagen aller, mit denen ich sprechen durfte. Ich habe insbesondere bei den ...ern, deren Regimentskommandant Oberst Fr. v. G. mich selbst in seine Stellung brachte, viele freimütige Äußerungen der Mannschaften hören können. Niemand machte ein Hehl daraus, daß er schon gern wieder bei den Seinen wäre, aber sonst gab es keine Klage, als höchstens die, daß die Kost etwas eintönig sei. Wie ich höre, ist das Divisionskommando im Begriff, auch darin Wandel zu schaffen, und zwar durch Anbau von Gemüsen. Das wird ein Feld der Veräntung für die zahlreichen Schreiberbuben sein, die sich bei der Wiener Division befinden. Bis hierher hielt sie es mehr mit der Viehzucht. Bei einer Kompagnie der ... er fand ich vor der Stellung, mitten im Stachelndraht und nur durch eine Erdmulde vor feindlicher Sicht gedeckt, einen förmlichen Viehstall, in dem es lebhaft grunzte, gackerte und piepte. Zwei rosigte Kerbel waren drin, die schmatzend aus dem Troge schlürften, einige Dugend Kaninchen und ein paar prächtig ausgewachsene Hühner. Wenn in dieses Stillleben nur keine Granate hineinfällt.

Uebrigens wird an der 3. auch noch höheren hygienischen Bedürfnissen Rechnung getragen. Man kann sich dort völlig kostenfrei seine Zähne mit Gold plombieren und sogar falsche Gebisse einsetzen lassen. Zwei zahnärztliche Laboratorien sind im Bereich der Division im Betrieb, eines davon gehört den ...ern, die davon auch reichlich Gebrauch machen. Nicht weniger als 2000 haben bisher die Gelegenheit benützt, kostenfrei ihre Zähne behandeln und verschönern zu lassen.

Dieses Gesamtbild erfreulicher Gesundheitsverhältnisse wird im Stellungskrieg durch die Wirkung der feindlichen Waffen gottlos nur wenig getrübt. Die Verluste sind außerordentlich gering und werden bei dem Charakter dieser Kämpfe schon fast als unglückliche Zufälle empfunden. Etwas lebhafter geht es nur bei Nacht im Vorfeld zu, im Niemandsland, das zwischen den Fronten liegt und von patrouillierenden Schleißpatrouillen durchstreift wird, die darauf ausgehen, dem Gegner ein Stückchen Stachelndraht abzuwickeln oder herrenlose Hundstöße einzubringen oder Gefangene heimzubringen. Stößen solche Patrouillen aufeinander, so entspringen sich keine Indianerkämpfe, die vielen Nüssen die erwünschte Gelegenheit schaffen, in Gefangenschaft zu geraten. Nämlich gab ein solcher Gefangener seiner Freude über das Mißgeschick in recht drastischer Weise Ausdruck. Als er die Handlinie unserer Stellungen überschritten hatte, rief er jubelnd aus: „Endlich ein freier Mann!“

von Croÿ eine Rückenbedeckung. Er könnte es zwar, denn er hat ja höhere Gewinne erzielt. Jedoch, er zieht kein Pergament, und da steht es allerdings schwarz auf weiß, daß das Privilegium den großen Krieg überdauert. Es hilft nichts: „Der Ausfall muß von der übrigen Bürgerschaft getragen werden.“

Sollte man nicht annehmen können, daß sich derartige krasse Zeitwidrigkeiten in dieser sogenannten großen Zeit von selber sozuzagen vertuschten? Aber wenn sie es nun nicht tun, — müßte man da nicht im Interesse der Gemeinden von höherer Stelle als bald eingreifen?

### Keine Maifestversammlungen in Leipzig.

Der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei in Leipzig hatte, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, für den 1. Mai fünf öffentliche Versammlungen angemeldet, in denen die Bedeutung des 1. Mai erörtert werden sollte. Die Polizeibehörde verlangte als Bedingung zur Genehmigung der Versammlungen, daß von den Rednern alles vermieden werde, was den Burgfrieden stören könnte und daß insbesondere über Kriegs- und Friedensziele, über Lebensmittelsteuerung nicht gesprochen werden dürfe. Die Leiter und Redner der Versammlung sollten ferner ehrenwörtlich versichern, dafür einzutreten, daß auch die Redner in der Vorkundgebung über diese Punkte nicht sprechen würden. Nach einer weiteren Entscheidung der Polizei sollten die Vorkundgebungen zu den Reden eingereicht werden, und eine Ausrede sollte nicht statifunden. Daraufhin verzichtete der Bezirksvorstand auf Abhaltung der Versammlungen; es soll nur ein gemeinsamer Spaziergang gemacht werden.

### Unterstützung deutscher Kriegerfamilien in der Schweiz.

Es ist bis jetzt noch von keiner Seite eine statistische Uebersicht über die Zahl von Kriegerfamilien in der Schweiz veröffentlicht worden, obwohl die schweizerischen Behörden infolge ihrer bezüglichen Kenntnisse dazu in der Lage wären. Eine solche Statistik würde auch deshalb besonderes Interesse bieten, weil Kriegerfamilien in der Schweiz Angehörige aller Nationen auf allen Fronten haben. In jüngster Zeit wurden in der Presse Angaben über die Unterstützung deutscher Kriegerfamilien in der Schweiz veröffentlicht, denen folgendes zu entnehmen ist. An die in Schaffhausen und seiner industriellen Nachbargemeinde Reutlingen wohnenden Angehörigen von an der Front stehenden deutschen Wehrmännern wurden seit Kriegsausbruch insgesamt 504 076 Frank. Kriegsunterstützung ausbezahlt. Jüngst ist eine Ortsgruppe Schaffhausen des Hilfsbundes für deutsche Kriegerfamilien in der Schweiz gegründet worden. In der Stadt St. Gallen und seinen beiden Vororten Tablat und Staubenzell sind vom Mai 1915 bis März 1916 555 764 Fr. Kriegsunterstützung an 979 deutsche Wehrmannsfamilien mit 2089 Personen erstrichtet worden. Im Konsulatsbezirk Zürich beläuft sich diese Summe bis Ende März 1916 auf 6 1/2 Millionen Frank. Im Kanton Argau sind im Jahre 1915 880 deutsche Familien mit 511 462 Fr. unterstützt worden und zwar Kriegerfamilien mit 492 000 Fr., Wöchnerinnen mit 2200 Fr., arbeitslose Familienväter mit 16 000 Fr. und Vereine 1268 Fr. Bereits sind 30 deutsche Krieger, die im Kanton Argau wohnten, auf dem Kriegsschauplatz gefallen. Die Witwen erhalten eine Rente von 400 Fr., jedes Kind bis zum 18. Jahr 168 Fr. Im Durchschnitt erhielt im Jahre 1915 jede im Kanton Argau wohnhafte deutsche Kriegerfamilie 581 Fr. Unterstützung, pro Woche rund 11 Fr. Die schweizerische Presse findet diese Unterstützung sehr bescheiden und ungenügend, namentlich im Hinblick auf die durch den Krieg verschuldete drückende Teuerung der gesamten Lebenshaltung.

### Wildes Spekulantentum in Zürich.

In der bürgerlichen Presse der Schweiz wird festgestellt, daß die Stadt Zürich in der Kriegszeit zum Eldorado aller derjenigen geworden ist, die durch sogenannte Kriegsgeschäfte, das heißt durch die Verschaffung von Bedarfsartikeln aller Art für kriegsführende Staaten rasch zu großen Vermögen kommen wollen und tatsächlich auch vielfach gekommen sind. In einem bekannten Restaurant an der Bahnhofstraße finden sich täglichlich von morgens 10 Uhr an Hunderte solcher Glückritter zu einer förmlichen Börse ein, bei welcher alles Denkbare, namentlich Lebensmittel, Stoffe und Werkzeuge, oft sogar und gützigweise verhandelt werden. Dieselbe Ware wird nicht selten am gleichen Vormittag drei- bis vierfach verkauft. Man weiß, daß verschiedene Leute, meistens Ausländer, die eigens zur Abwicklung dieser Geschäfte nach Zürich gekommen sind, in kürzester Zeit enorme Gewinne erzielt haben; auch Zürcher Advokaten und Großkaufleute belegen die Kriegsbörse. Die Zürcher Steuerbehörden sind auf diese Vorgänge aufmerksam gemacht worden und haben ihnen nun auch die richtige Aufmerksamkeit geschenkt, indem sie unverzüglich den größten Teil dieser Börsenspekulanten zur Einkommen- und Vermögenssteuer herangezogen haben. So wurde dieser Tage auf einer Zürcher Bank eine Hinterlassenschaft von 120 000 Fr. vom Steuerbureau der Stadt Zürich verarrestiert, weil daran die Gemeinde und der Staat ihre Steuerrechte geltend machen, wobei nachgewiesenermaßen der Hinterleger der Summe durch Kriegsgeschäfte bis jetzt rund eine Million Frank verdient hat. Ähnlich ist es einer ganzen Anzahl anderen gegangen, denen ebenfalls ihre Gelder, die sie zur Sicherheit der Lieferanten der Kriegswaren bei Banken deponiert hatten, mit Beschlag belegt worden.

### Ein Vorschlag zum Fraktionsstreit.

Zu dem Artikel des Genossen Stampfer unter dieser Ueberschrift wird uns aus dem Kreise der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft geschrieben:

„Der Artikel des Genossen Stampfer geht von völlig falschen Voraussetzungen aus. Er nimmt an, die sozialdemokratische Fraktion unterrichtete die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft von ihren jeweiligen Absichten und sagt, daselbe möge auch die Arbeitsgemeinschaft tun. Genosse Stampfer irrt: die sozialdemokratische Fraktion hat noch nie die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft von ihren Absichten unterrichtet. Das würde ja auch dem Vorgehen der Fraktion gegen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft durchaus widersprechen. Wir erinnern nur an folgendes: Nachdem die Mehrheit der Fraktion schon wiederholt verlangt hatte, die Minderheit müsse sich auch den gegen Parteitagbeschlüsse bestehenden Beschlüssen der Fraktion stillschweigend fügen, hat sie es wiederholt der Minderheit unmöglich gemacht, in wichtigen politischen Fragen ihre Ansicht im Reichstag zum Ausdruck zu bringen. Schließlich haben dann 58 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion bekanntlich die Mitglieder der jetzigen Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft — wiederum unter Bruch der Disziplin gegenüber den Parteitagbeschlüssen und dem Organisationsstatut — durch Fraktionsbeschluss als Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion mundtot gemacht und sie damit aus der Fraktion hinausgedrängt. Die hinausgedrängten Fraktionsmitglieder waren zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft genötigt, damit sie ihre Pflichten als Abgeordnete erfüllen können. Seitdem hat die sozialdemokratische Fraktion der Arbeitsgemeinschaft Mitteilung von ihren Absichten

oder Beschlüssen niemals gemacht. Im Gegenteil: sie suchte weiter in den Kommissionen und im Plenum die Arbeitsgemeinschaft nach Möglichkeit aus dem Reichstag auszuschalten. So hat sie außerhalb des Seniorenkongresses unter Ausschluß der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien Vereinbarungen über die geschäftliche Behandlung im Reichstag geschlossen. Ähnlich ist sie in den Kommissionen verfahren. Sie hat z. B. in der U-Bootsfrage unter Ausschluß der Zugehörigkeit des Mitglieds der Arbeitsgemeinschaft mit Vertretern aller bürgerlichen Parteien sich über eine Resolution zur U-Bootsfrage verständigt. „Persönliche Berührungspunkte und Ueberraschungen“ haben ihre Führer Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft gegenüber zugesagt, nicht umgekehrt. Alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, die ja zurzeit nicht in Berlin zusammen sind, haben längst vor dem Artikel Stampfers die jetzt von ihm ausgesprochene Meinung als selbstverständlich erachtet: „offenes Aussprechen ernster sachlicher Meinungsverschiedenheiten, keine persönliche Schöffigkeit, kein unläuterer Wettbewerb und keine Ueberumpelungsversuche“. Hiernach hat die Arbeitsgemeinschaft auch gehandelt, anders die sozialdemokratische Fraktion, und zwar nicht nur in den Kommissionen, sondern auch im Plenum. Erwinnert sei an einige Vorgänge. Ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, der Genosse Stadler, hatte als Redner im Plenum die schleunigste Verrückung der drückenden Bestimmungen des Militärarbeitsgesetzes unter Vorführung eines Falles verlangt, und gefordert, wenn der gesetzgeberische Weg zu lange dauere, müsse der Bundesrat durch Verordnung eingreifen. Darauf vereinbarte die sozialdemokratische Fraktion ohne Zuziehung von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit den Freisinnigen und Nationalliberalen eine Resolution in ähnlichem Sinne und stimmte nachher gegen den von Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft eingebrachten, von dem Präsidenten als weitergehend bezeichneten Antrag. Ferner: Das zur Logierung des Antrags der Arbeitsgemeinschaft die Entlassung dauernd kranker und dienstuntauglicher Mannschaften mehr als bisher zu beschleunigen“ dienende ausführliche Material hat Genosse Dittmann, wie er in der „Vergessenen Arbeiterstimme“ mitgeteilt hat, der Regierung und den Vorständen aller Fraktionen, auch dem sozialdemokratischen Fraktion unterbreitet. Niemals ist in ähnlicher Weise seitens der sozialdemokratischen Fraktion vorgegangen worden. Das würde ja auch ihre Absicht, die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft als Reichstagsabgeordnete aus dem Reichstag auszuschalten oder sie an der Ausübung ihrer Pflicht als Abgeordnete im Reichstag zu hindern, widersprechen. Genosse Stampfer beruft sich auf Genossen im Schützengraben. Aus dem Felde sind den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft vielfache Zusimmungen zu ihrem Vorgehen mit dem Bedauern zugegangen, daß ihnen nicht mehr Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion gefolgt sind. Der Vorschlag des Genossen Stampfer wendet sich also durchaus an die falsche Adresse.

### Kein Tellschuß!

Genosse Michael Schacherl (Graz) schreibt in der Aprilnummer des „Kampf“:

In seiner Polemik gegen Rudolf Hilferding ruft Karl Renner („Zur Krise des Sozialismus“, Nr. 3 des „Kampf“) als Zeugen dafür, daß sich die sozialdemokratische Partei im allgemeinen und die deutsche Reichstagsfraktion im besonderen mit ihrer Haltung am 4. August 1914 und später als gute Weisen im dunklen Drange des rechten Weges wohl bewußt waren, den alten Wilhelm Tell an. Da der Krieg einmal dagewesen sei, seien die Sozialdemokraten zu dem Entschlusse gekommen: „In der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stiche!“ Renner versucht nun in drei Absätzen an einem Beispiel die gegebene Lage und den gefassten Entschlus zu veranschaulichen: „Der Tell, der den Vogt auf freier Heerde tötet, läßt ihn im Sturm nicht im Stiche.“ So wie Tell „das Schiff des Vogts auch positiv steuert mit dem vollen Einsatz seiner Weisheit“, so positiv steuerte der Wille der Sozialdemokratie zur Abwehr der Feinde gesetzt werden, so mußte von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Kriegskredite gestimmt werden. „Der Tell rettet zunächst den Vogt und verzieht die Abrechnung auf später — aber er geht nicht nach der feigen Genugtuung, daß der Sturm oder die Wellen oder die Franzosen und Engländer mit ihm abrechnen.“ Ebenio bleibe die Abrechnung im eigenen Lande die Sache der Sozialdemokratie, aber die Sache von morgen. „Auch der Tell führt den Klassenkampf des freien Bauern gegen die Ritterschaft — wo bleibt sein Klassenkampf, während er das Schiff des Vogts rudert — außer etwa in seinem sittlichen Krieg über ihn?“ ...

Leider trifft der Vergleich mit dem biedereren alten Schweizer nicht zu, und zwar gerade nicht „in dem Punkte, auf den es ankommt“. Wilhelm Tell liegt, an den Händen gefesselt, wehrlos im Schiff des überreichlichen Statthalters, als der Sturm losbricht. Aber es fällt ihm gar nicht ein, daß er, da man ihn losbindet und zur Rettung des Schiffes verwenden will, den Vogt und sein Staatschifflein retten sollte! Im Gegenteil, er begrüßt es als Gottes glückliche Fügung, daß der Sturm losbricht und denkt: nur daran, sich zu retten, das Schiff mit seinem Feiniger aber überläßt er ruhig seinem Schicksal! Ich weiß nicht, wo Renner seine Deutung her hat, habe auch noch nirgends diese Auffassung des Vorgehens Tells gefunden. In Schillers „Wilhelm Tell“ erzählt der Freiheitsmann dem Fischer (4. Aufzug, 1. Szene):

„So führen wir dahin, Der Vogt, Rudolf der Herras und die Knechte. Mein Köcher aber mit der Armbrust lag Am hintern Grausen bei dem Steuerruder. Und als wir an die Eck verj gelangt Beim kleinen Ägen, da verhängt es Gott, Daß solch ein graumärdiger Mörderich Ungeittter Gählings herfürbrach aus des Gotthards Schützen, Daß allen Ruderern das Herz entant Und meinten alle, elend zu ertrinken.“

Er hört nun, wie ein Diener dem Vogt den Rat gibt, sich Tells gewaltigen Armes zur Rettung zu bedienen.

„Nun aber ist der Tell Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern. Wie, wenn wir sein jetzt Brandten in der Not? Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's Getraute, und zu helfen aus dem Sturm, So mücht' ich dich der Wande wohl entlegen.“

Tell sagt zu, wird seiner Wande los, ergreift das Steuerruder und führt „redlich“, das heißt bei Schiller ordentlich, tüchtig, hin, und wie er dem Fischer weiter erzählt:

„Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag, Und an dem Her merkt' ich scharf umher, Wo sich ein Vorteil aufst' zum Entspringen.“

Tell denkt also nicht im Traume daran, den Klassenkampf des freien Bauers gegen die Ritterschaft aufzugeben, es fällt ihm unter der Diktatur der allgemeinen Not nicht ein, das Schiff zu retten, obwohl sogar außer dem Vogt auch noch der anständige Ritter Rudolf der Herras und die Knechte des Vogts in Lebensgefahr sind, er denkt nur daran, sich zu retten. Er bemerkt ein steiles Felsenriff, löst die Knechte mit dem Versprechen, daß dort das Bergste überhanden sei, an, alle Kräfte aufzubieten, um das Schiff dorthin zu rudern. Dort angelangt, steht er bis

Gnade Gottes an und wagt, sein Schicksal ergreifend, den lebensgefährlichen Sprung...

und mit gewaltigem Rucksack hinter mich Schleudr' ich das Schiffelein in Salund der Wasser - Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!

Da er aber nicht weiß, ob der Landvogt nicht doch noch lebend dabonkommt, erwartet er ihn mit dem zu diesem Zweck gereiteten Schiffelein in der hohlen Gasse, durch die er kommen muß.

Man sieht, daß zumindest dieses Beispiel Renner's nicht zu trifft. Der Zell läßt den Vogt im Sturm im Stiche, er gibt seinem Schiff sogar noch einen tätigen Rucktritt, damit es in Wellen und Sturm zurückfliege. Er ist wirklich so feig, wie Renner sagt, es dem Sturm und den Wellen zu überlassen, mit dem Vogt abzuziehen. Er steuert das Schiff des Vogts zwar „positiv“, aber nur mit der Absicht, sich, also die freien Bauern vor der Ritterschaft zu retten. Wirklich, Renner hat recht: Zell vergißt nicht, verzehrt nicht, hiedert sich nicht an, funktioniert nicht, er hält jedem psychologischen Sturm stand, er erliegt keiner falschen Ideologie. Auch während er das Schiff rudert, vergißt er nicht einen Augenblick, wo er ist und was er ist, und nicht einem Augenblick verzehrt er, daß ihm, um im Wilde Renner's zu bleiben, die Pflicht obliegt, dem Klassenkampf als Repräsentant des freien Bauers gegen die Ritterschaft treu zu bleiben, unbestimmt um die „Diktatur der Roten des Volkes und des Landes“. Schiller preist diesen legendenhaften Mann für seine Tat, die das gerade Gegenteil von dem ist, als was Renner sie als Beispiel anführt. Hätte er nach Renner's Auffassung das Schiff samt dem Vogt „mit dem vollen Einschlag seiner Meisterschaft“ im sicheren Hasen gebracht und sich dann wieder in Ketten legen lassen, wäre er wahrscheinlich als Rüster eines edlen Menschen und neuen Dieners seines Herrn in die österreichischen Reisebücher gekommen, aber die Schweizer hätte er nicht befreit.

Und im Wilde zu bleiben, muß man Renner bei diesem unglücklichen Schulbeispiel die Worte zurufen: „Das war nicht Zells Beispiel!“

Aus der Partei.

Der Berliner Zentralvorstand zur „Vorwärts“-Zensur des Parteivorstandes.

Zu den Vorgängen zwischen Redaktion, Prehkommision, Parteivorstand und Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei faßte der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend am 28. April folgende Beschlüsse:

Der Zentralvorstand, dem es obliegt, die Parteinteressen in den Groß-Berliner Wahlkreisen zu wahren, fordert die von den Parteioptionen bestellten Mitglieder der Reunerkommision auf, sofort der mit dem Parteistatut wie mit den Interessen der Berliner Parteigenossen im Widerspruch stehenden Zensur der „Vorwärts“-Redaktion durch den Parteivorstand dadurch ein Ende zu machen, daß sie dem Geschäftsführer Fischer aufgibt, das technische Personal anzuweisen, hinsichtlich der Herstellung des „Vorwärts“ sich nur allein an die Weisungen der Redaktion zu halten.

Zusatzantrag.

In der Sitzung der Prehkommision vom 17. April wurde an die Vertreter des Parteivorstandes die Frage gerichtet, weshalb seine Zensurmaßnahmen und seine gewaltsame Einnischung in die Redaktionsführung des „Vorwärts“ fortwähre, trotzdem von der Prehkommision durch formellen Beschluß dagegen Protest erhoben worden ist. Auf diese Frage erklärte im Namen des Parteivorstandes Genosse Müller:

Solange für uns die Gründe maßgebend sind, die zu jenen Maßnahmen geführt haben, dauern auch die Maßnahmen fort.

Der Zentralvorstand erklärt diesen Standpunkt des Parteivorstandes als einen flagranten Bruch des Parteistatuts, der im § 26 ausdrücklich die Berliner Prehkommision als gleichberechtigte Instanz anerkennt, ohne deren Zustimmung und gegen deren Protest die Maßnahmen des Parteivorstandes in Sachen des „Vorwärts“ ohne weiteres null und nichtig sind. Dem Parteivorstand steht statutarisch nur der Weg der Berufung an die Kontrollkommision offen. Wenn der Parteivorstand seine Gewaltmaßnahmen selbstherrlich getroffen hat, ohne erst die Meinung der Prehkommision einzuholen, wenn er sich jetzt weigert, die Entscheidung der Kontrollkommision in Sachen seiner Zensur des „Vorwärts“ anzurufen und gleichzeitig seine gewaltsamen Eingriffe in die Redaktionsführung des „Vorwärts“ fortsetzt, so begeht er einen doppelten Bruch des Parteistatuts und macht sich damit der Parteierrettung schuldig, vor der die Partei zu beschützen er öffentlich vorgibt.

Zu der Minoritätsklärung über die Abhaltung einer Verbandsgeneralversammlung, die am 27. April im „Vorwärts“ veröffentlicht ist, hat die Mehrheit des Zentralvorstandes folgender Erklärung ihre Zustimmung gegeben:

Erklärung.

In der letzten Sitzung des Zentralvorstandes protestierten 20 Mitglieder gegen die Abhaltung der statutenmäßig fälligen Verbandsgeneralversammlung. Ihr Protest ist hinfällig, Ihre Behauptung, die Einberufung einer Generalversammlung mit irgend einer Tagesordnung sei statutenwidrig, ist mit dem Verbandsstatut nicht zu vereinbaren.

Nach § 12 unseres Verbandsstatuts muß mindestens halbjährlich eine Generalversammlung des Verbandes stattfinden. Eine Zuwiderhandlung hiergegen ist ein Statutenverstoß, ein ungesetzlicher, wenn er vom Verbandsvorstand ausgeht. Denn zu seinen Pflichten gehört nach § 3 unseres Statuts die Einberufung der Generalversammlung, nicht ihr Ausfallenlassen. Sind mit einem Ausfallenlassen der Generalversammlung sämtliche Kreise einverstanden, wie sie es im Oktober 1914 für die im November 1914 fällige Generalversammlung mit Rücksicht auf die Erwartung baldiger Beendigung des Krieges waren, so wird kein Parteigenosse hiergegen etwas einwenden. Anders steht es, sobald ein Kreis die Befolgung des Statuts verlangt. Dann muß eben nach dem Statut eine Generalversammlung stattfinden. Was zur Tagesordnung der Generalversammlung gehört, hat nach unserem Statut diese selbst zu entscheiden. Der Verbandsvorstand hat nach § 3 Absatz c nur die provisorische Tagesordnung festzusetzen. Die Tagesordnung muß natürlich im Rahmen der im § 13 des Statuts festgelegten Befugnisse der Generalversammlung liegen. Unsinzig ist aber die Annahme, sämtliche im § 13 des Statuts als Aufgaben der Generalversammlung bezeichneten Gegenstände müßten auf die Tagesordnung gesetzt werden. Ist es mit Rücksicht auf den Krieg und den dadurch geschaffenen Zustand unmöglich, die brennendsten allgemeinen Fragen auf der Generalversammlung zu erörtern, so ist es durchaus zweckmäßig und notwendig, die Tagesordnung auf innere Parteianglegenheiten — z. B. Klassenbericht, Wahlen, „Vorwärts“-Angelegenheit — zu beschränken. Welche Gegenstände die Generalversammlung behandeln will, ist ihre Sache zu entscheiden. Die Generalversammlung ist keine Sonderorganisation, sondern die allein berufene Vertretung Groß-Berlins, deren Beschlüsse für alle Genossen maßgebend sind. Die

Erklärung der Minorität setzt sich also in größtmöglicher Widerspruch zu unserem Verbandsstatut. Jeder Grundlage entbehrt die Behauptung der 20 Protestierer von „brutaler Unterdrückung der Meinungsfreiheit“ und von „systematischem Hinüberschieben der Berliner Parteioptionen zu den Bestrebungen der Sonderorganisationen“. Der Protest der Zwanzig mit seinen unmaßvollen Unterstellungen kann nur Ausdruck der Furcht sein, daß die Verbandsgeneralversammlung in Wahrung ihres demokratischen Rechts die Zwanzig durch Genossen ersetzen könnte, welche die Heberzeugung ihrer Wähler teilen und in diesem Sinne wirken. Wenn die Zwanzig drohen, sie würden die Beschlüsse der Generalversammlung nicht anerkennen, so würden sie sich mit der Beteiligung dieser Drohung außerhalb der Organisation stellen.

Parteigenossen Wer bet unermüdlich für die politische und gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterschaft! Haltet Treue Euren Organisationen

GARBÁTY CIGARETTEN DEUTSCHES FABRIKAT TRUSTFREI

Metzner Kinderwagen-Werkhaus Metall-Bettstellen Klippen- und Rohr-Möbel-Korbbwaren u. Ruhestühle u. Puppenwagen-Alle Kinderfahrzeuge etc. Größte Auswahl Berlins

Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden - Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung, Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufs-störung, Teilzahlung. Sprechstunden: 10-1 und 5-8

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Afer 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel. Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen. Amt Horitzpl. 3014.

Gerichtszeitung.

Handel mit Brotkranten.

Der Händler August Dolling, der gestern wegen Diebstahls im Rückfalle vor der 3. Hilfsstrafkammer stand, ist eines Tages dabei abgesetzt worden, als er in der Neuen Schönhauser Straße eine Anzahl von Brotkranten an einen Straßenpassanten verhöhlen wollte. Der Schuppmann, der ihn festnahm, fand bei ihm 30 Brotkranten vor, die er angeblich am Tage vorher im „Café Dolles“, wie die Volkspresse anläßt in der Neuen Schönhauser Straße 13 im Volksmunde heißt, gekauft haben will. Er will für das Stück 30 Pf. gezahlt haben. Die Brotkranten rührten von einem Einbruchsdiebstahl her, der in der Nacht zum 7. März d. J. in dem Schulgebäude in der Dennewitzstraße 27 ausgeführt worden ist. Der Dieb war nach Öffnung dreier Schlösser mittels Nachschlüssels in das Klassenzimmer gedrungen, in welchem die zur Verteilung bestimmten Brotkranten aufbewahrt wurden. Es sind je 90 Brotkranten für die 55. und 56. Woche gestohlen worden. Der Angeklagte bestreitet, daß er in irgend einer Beziehung zu dem Diebstahl stehe und behauptete, daß der Handel mit Brotkranten sehr flott betrieben werde und er nicht habe annehmen müssen, daß die ihm von einem Unbekannten verkauften Kranten von einem Einbruchsdiebstahl herrührten. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und entließ ihn aus der Haft.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 3. Mai: Besuch der Sternwarte zu Treptow zum Vortrag: „Der Balkan im Weltkrieg“. Anfang 5 Uhr nachmittags. Vorher Treffpunkt bei Eichbaum in Treptow. Billets a 30 Pf. bei den Vorstandsmitgliedern.

Abschluß der Deutschen Bank, Berlin am 31. Dezember 1915.

Table with financial data for Deutsche Bank, Berlin, including Aktiven (Aktienkapital, Kassa, Guthaben, Wechsel, etc.) and Passiven (Aktienkapital, Rücklagen, Guthaben, etc.) and Gewinn- und Verlust-Rechnung.



# Eine Stunde früher als sonst

sehen Ihnen vom 1. Mai ab unsere schönen, so stark begehrten Sommerfachen zur Verfügung

# Eine Stunde früher als sonst

können Sie das befriedigende Gefühl kennen lernen, bei uns — also vorteilhaft gekauft zu haben

# Eine Stunde früher als sonst

können Sie dann im Vollgefühl Ihres hübschen neuen Gewandes der goldenen Maisonnie entgegengehen



**Alpaka-Mantel**

Stolle Form, in blau und schwarz, mit hübschem Schloffen-Gürtel

nur 18<sup>50</sup>

**Seiden-Mantel**

aus gutem schwarz in Colenne. Besonders eigenartige Abarbeitung. Halb auf Seide

nur 39<sup>75</sup>

**Jackenfleid**

aus guter blauer Ware, Schob mit reicher Seidentressen-Garnierung. Moderner weiler Ausschnitt

nur 47<sup>50</sup>

**Ledertöper**

fest, jugendliche Form, mit besonders schönem glückigen Fall und bequemen Taschen

nur 25<sup>50</sup>

Eins unserer schönsten Sommerkleider, aus gutem reinwollnem gerippten Stoff in verschiedenen vornehmen Farbtonen. Besonders zu bemerken ist der glückig angelegte Schob, ein sehr hübsches Zierstück und der neue Wiener Kermel. Tadellos: Stk. Auf Seide

**Königstraße 33**

Am Bahnhof Alexanderplatz

Sonntags  
geschlossen

**Chausseestraße 113**

Beim Steintiner Bahnhof

Genau wie Zeichnung nur 44.—

Kriegsführung und Humanität.

Die nachfolgenden Auszüge sind der Schrift des Generals J. v. Hartmann, eines hervorragenden Truppenführers im Deutsch-Französischen Kriege, „Militärische Notwendigkeit und Humanität“ (Berlin 1878, Verlag Gebrüder Babel) entnommen.

Alle militärische Erziehung des Volkes stellt die Anreizung nationalen Selbstgefühls, des Sinns für Ehre und Ruhm, die Lust an Kampf und Gefahr, die Begehung leidenschaftlicher Hingabe von Gut und Blut, wenn sie das Vaterland fordert, an die Spitze ihres Strebens.

Das Völkerecht ist durchaus auf seinem Boden, wenn es hervorhebt, daß der Krieg niemals Selbstzweck sein dürfe, daß er nur angeht eines von der Politik vorgezeichneten, außerhalb des Krieges liegenden, gewalttätigen Erledigung erheischenden Moments zulässig sei; es tritt dagegen aus seinem Bereiche, wenn es der Verfolgung des militärischen Kriegsziels a priori Gehele vorschreiben will.

Die Not und die Drangsal des Krieges sollen dem feindlichen Staate nicht erspart werden; sie dienen recht eigentlich dazu, seine Energie zu brechen und seinen Willen zu bemägen.

Was gibt das Völkerecht hier (gegen den Volkstrog) dem Angreifer für Waffen in die Hand? Plutarch sagt, nachdem er beklagt hat, daß der Krieg 1870/71 eher Beispiele für die hergebrachte Härte der Kriegsführung geliefert, als eine humanere Praxis eingeführt habe: „Alle diese Erfahrungen befanden den terroristischen und leidenschaftlichen Grundcharakter unseres Zeitalters, welcher der künftigen Menschheit vermutlich einen ähnlichen Eindruck zurücklassen wird, wie der Dreißigjährige Krieg den folgenden Geschlechtern ersahen ist.“

Not und Drangsal sind militärisch notwendige Momente bei der Bekämpfung der feindlichen Energie. Die Finanzkraft des Gegners ist zu einem unendlich wichtigen relativen Kriegsmittel geworden; sie beruht wesentlich auf dem Wohlstande und der Steuerfähigkeit der Staatsangehörigen; ihre Schwächung gehört zu den Kriegshandlungen, welche bald indirekt den militärischen Sieg vorbereiten, bald den tatsächlichen Erfolg zu einem wirkungsvollen Momente dem Willen des Feindes gegenüber zu steigern haben.

Der Entschluß zum Kriege kann angehts der Schrecken, die er mit sich bringt, nur unter Jähren und Wehen gefaßt werden. Ist er aber gefaßt, so müssen auch seine Konsequenzen in vollster Klarheit und ohne alle Scheu gezogen werden.

Die Steigerung der durch eine verstärkte Waffenwirkung auszuübenden Gewalt bildet die selbstverständlich bestimmende Tendenz für jede Fabrikation von Kriegswaffen.

Der Entschluß zum Kriege kann angehts der Schrecken, die er mit sich bringt, nur unter Jähren und Wehen gefaßt werden. Ist er aber gefaßt, so müssen auch seine Konsequenzen in vollster Klarheit und ohne alle Scheu gezogen werden.

Wer über ein großes Schlachtfeld hinweggegangen und von all das Grausen, das ihn von dort entgegenstarrt, im tiefsten Innern seines Gemüts erschütterte, der wird erneute Kraft und Erhebung in dem Gedanken gefunden haben, daß der ganze tragische Ernst der militärischen Notwendigkeit hier gewaltet, und daß eine berechtigte Leidenschaft hier ihr Werk getan hatte.

Ja, wenn die militärische Notwendigkeit überall so glimpflich und derartig mit dem Handbuch des Rechtsbuches angehen aufzutreten vermöchte, da würde man den Entschluß, Krieg führen zu wollen, mit leichtem Ruhe lassen! Dem ist aber leider durchaus nicht so, und kann es nie und nimmer werden.

Soziales.

Familienunterstützung.

Dem „Armeeverordnungsblatt“ entnehmen wir folgende Bekanntmachung über Familienunterstützung: Nach dem Erlass des Ministers des Innern vom 10. April 1916 sind die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer ihrer zeitweiligen Beurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Beurlaubung zur Erholung, zur Beforgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte unterfützt weiter zu zahlen.

Die Urlaubsfragen gegen die V. G. W.

In dem Klagefalle, der vor die Verufungsinstanz gekommen ist, hat das Landgericht dieser Tage den Parteien das Urteil zugestellt. In Uebereinstimmung mit dem Antrage der Kläger hat das Landgericht entschieden, daß die Direktion der Berliner Elektrizitätswerke für den nicht-gewährten Urlaub eine Entschädigung zu zahlen hat, deren Höhe dem Lohn für die den Klägern zustehende Urlaubsdauer gleichkommt. Dies Urteil entspricht dem Standpunkt, den das Gewerbegericht in den ersten Klagefällen eingenommen hat.

In der gestrigen Sitzung der Kammer 5 des Gewerbegerichts, wo wieder 107 Klagen gegen die V. G. W. zur Verhandlung standen, legte der Vertreter der Beklagten das Urteil des Landgerichts vor und bemerkte, die beklagte Firma sei bereit, in Konsequenz dieses Urteils den Klägern die Entschädigung in Höhe des Lohnes für die Urlaubsdauer zu zahlen.

Nach einer Beratung des Gerichtshofes erklärte der Vorsitzende, Magistratsrat Schulz, die Kammer habe nach Kenntnisnahme von dem Landgerichtsurteil keine Veranlassung, von ihrem zuletzt eingenommenen Standpunkt: Entschädigung nach Maßgabe der geleisteten Sonntagsarbeit, abzugehen.

Um den Klägern neue Termine und umständliche Beweisführungen zu ersparen, einigten sich deren Vertreter mit dem Vertreter der Gegenpartei — der sich das Recht des Widerrufs nach Rücksprache mit der Direktion vorbehielt — dahin, daß alle Kläger, die nach dem Standpunkt des Gewerbegerichtsurteils mehr zu bekommen hätten, als sie ursprünglich forderten, außer ihrer Forderung noch die Hälfte des Mehrbetrages erhalten.

Sundewartung als kaufmännisches „Lehrfach“.

Eine merkwürdige Auffassung von den zu erwerbenden Fähigkeiten eines weiblichen Lehrfaches bekundete der Manufakturwarenhändler Aloys Steinbock, gegen den eine Lehrklage vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts verhandelt wurde.

St. hatte dem Lehrmädchen Anna D. von ihrer kleinen Monatsvergütung 8 M. „für erlittenen Schaden“ in Abzug gebracht. Diesen Schaden begründet er wie folgt: In den Offizienheiten des Lehrmädchens gehörte es, abends in den Tadel „Kusch“ ein wenig in der frischen Luft spazieren zu führen.

Simulationsdickerei.

Schwierig ist oft die Festsetzung des Prozentsatzes der infolge eines Unfalls eingetretenen Verminderung der Erwerbsfähigkeit. Leider gibt es noch immer Ärzte, die dieser Schwierigkeit nicht Herr werden können, und statt ihr eigenes Urteil sorgsam nachzuprüfen, dem Verletzten Simulation andichten.

Ein Maurer erlitt im Oktober 1908 durch Betriebsunfall einen Bruch der Wirbelsäule und beider Vorderarme sowie schwere nervöse Störungen. Der Verletzte bezog zunächst jahrelang die Vollrente. Im Jahre 1908 nahm ärztliches Gutachten an, eine wesentliche Besserung sei eingetreten.

unglücken genügt der Berufsgenossenschaft nicht. Gestützt auf ein Gutachten ihres Vertrauensarztes Dr. Rottenberg beantragte sie, die Rente vom Mai 1912 ab gänzlich einzustellen. Das Schiedsgericht belieh es bei den 20 Proz. Verbleibenden des Verletzten Antrags auf Wiedergewährung der Hilflosenrente.

Gleichzeitig stellte der Pfleger den Antrag auf Gewährung der Angehörigenunterstützung. Der vom Verufungsamt gehörte Arzt der Irrenanstalt bezeichnet die Geisteskrankheit als eine Folge des Unfalls von 1908. Trotzdem lehnte die Berufsgenossenschaft und das Oberverufungsamt die Entschädigung der Angehörigen ab.

Leider ist der Verletzte durch die Fahrlässigkeit des Oberverufungsamts fast um 1 Jahr um die Hilflosenrente gebracht. Der Antrag auf Gewährung der Hilflosenrente ist beim Oberverufungsamt am 29. April 1912 eingereicht, von diesem aber der Berufsgenossenschaft erst am 15. Januar 1913 zugestellt worden.

Aus aller Welt.

Bohottierung eines Konsumentenvertreters.

Wir lesen in den „Berl. Neuesten Nachrichten“: „Auf eine im Kriege neue und doch alte, an Wohlzeiten erinnernde Methode zur Bekämpfung unweiliger Gegner sind die Milchinteressenten in Zell im Wiesenthal (Waden) verfallen.“

Deutsche Farben für den „Union-Jack“.

In der „Tägl. Rundschau“ wird folgende ergötzliche Geschichte erzählt: „In Amerika erregt ein gegenwärtig vor dem Bundesdistriktsgericht anhängiger Prozeß, der die englische Farbennote grell beleuchtet, große Heiterkeit.“

Gegen die neue Mode.

Der Verband Westmarck der Deutschvölkischen Partei hatte an das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster eine Eingabe gerichtet, die sich gegen den angeblich jetzt herrschenden Modewandel und energische Maßnahmen zu dessen Bekämpfung verlangte.

Ein französisches Flugzeug nebst Insassen verbrannt.

Saint Denis fing ein mit zwei Insassen besetztes Flugzeug in der Luft Feuer und stürzte ab. Dinguellende fanden den Apparat und die Insassen schon völlig verbrannt.

Die Sommerzeit in Norwegen.

Die Sommerzeit in Norwegen. Die „Intelligensbladet“ halbamtlich mitteilt, bereitet die norwegische Regierung einen Gesetzentwurf über die Einführung der deutschen Sommerzeit vor.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Im Westen und Längs der Rüste noch größtenteils heiter und trocken, in den Tagesstunden ziemlich warm; im östlichen Binnenlande bis etwa zur Oder etwas kühler, überwiegend bewölkt und vereiselt.

# Sozialdemokr. Wahlverein für Charlottenburg

Montag, den 1. Mai 1916, abends 8 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 250/19

Maigebanken. Referent: Reichstagsabgeordneter Fritz Zubeil.  
— Geschäftliches. — Bericht des Kassierers. — Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalsversammlung. — Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Der Vorstand.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Tel.-Amt Moritzplatz 10023, 3678. Bureau: Jungferstraße 30.

## Branchen-Versammlungen: Einsetzer

am Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 11), Engelauer 14/15.

Tagesordnung:

1. Vortrag. „Ausblick über die Gewerkschaftsbewegung und die Pflicht der Kollegen in der Zukunft“.  
2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Verbands- und Branchenanliegenheiten.

Dienstag, den 2. Mai cr., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 1), Engelauer 14/15:

## Versammlung

sämtlicher Kollegen und Kolleginnen aus den Tischlereien, wo Munitionskästen angefertigt werden.

Tagesordnung:

Die verschiedenartige Herstellung und die Entlohnung.  
Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt das Erscheinen aller Beschäftigten.

## Modell- und Fabriktschler sowie Modellbrechler!

Mittwoch, den 3. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Waldt, Pfingststr. 6.

## Bürsten- und Pinselmacher!

Mittwoch, den 3. Mai 1916, abends 8 Uhr, bei Krugmann, Kleine Andreasstraße 10.

Tagesordnung:

Anarbeitung eines neuen Tarifs.

## Perlmutter-, Horn- und Steinmetzarbeiter!

Mittwoch, den 3. Mai 1916, abends 6 Uhr, bei Stein, An der Stralauer Brücke 3.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung.  
2. Bericht der Branchenkommision.

## Mitglieder-Versammlung Bezirk Oberschöneweide.

Dienstag, den 2. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Warncke, Wilhelmienhoffstraße 18.

## Vertrauensmännerversammlungen Tischler, Bezirk Südost 1 u. 2.

Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Kaunyrstr. 9, bei Lier.

## Tischler! Bezirk Neukölln.

Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Reuterstr. 22.

## Oberschöneweide-Johannisthal. Aller in den Flugzeugbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiter

Mittwoch, den 3. Mai 1916, 5 1/2 Uhr, bei Gaus, Nieder-Schöneweide, Hasselwerder Str. 12.

## Korbmacher.

Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 Uhr, bei Krause, Mariannenplatz 8.

## Stellmacher.

Mittwoch, den 3. Mai, abds. 8 Uhr, bei Hummel, Sophienstr. 5.

## Kammacher.

Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 Uhr, in Stadens Bierhaus, Michaelkirchstr. 24.

Die Ortsverwaltung.

## Verband der Sattler u. Portefeuller Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! Militär-Branche. Achtung!

Die Branchenversammlung findet am Mittwoch, den 3. Mai nicht statt.

Die Kollegen werden hiermit dringend ersucht, die Statistikkarten sofort auf dem Bureau abzuliefern.

Die Branchenleitung.

157/15

# Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Engelauer 14/15, II. Bezirk Groß-Berlin. Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 2332 und 4747.

## Delegierte zur örtlichen General-Versammlung

Mittwoch, den 17. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 14/15: 64/11

## Ordentliche General-Versammlung pro 1. Quartal 1916.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Kassen- und Arbeitsnachweisbericht pro 1. Quartal 1916. 3. Erledigung etwa eingegangener Anträge. 4. Geschäftliches.  
Mitgliedsbuch und Legitimationskarten sind am Eingang des Saales gegen Kostentragung vorzulegen. — Ohne Buch und Karte kein Zutritt.  
Wer mit seinen Beiträgen über 8 Wochen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

Die Bezirksverwaltung. J. H. A. Werner.

## Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Am Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 3

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Winterjahre.  
2. Wahl eines Beisetzers zum Vorstand.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

## Sozialdemokratisch. Wahlverein Wilmersdorf

Montag, den 1. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr, bei Schuler, Ecke d. Wannheimer u. Brandenburgerischen Straße

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Kreis-Generalsversammlung.  
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.  
Wir laden unsere Mitglieder hierzu ein und sehen zahlreichem Besuch entgegen.

Der Vorstand.

## Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.

am Mittwoch, den 3. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, und in der Dranerei Pfefferberg, Schönhauser Allee 176.

Tagesordnung:

Bericht über die mit den Arbeitgebern und den Behörden gepflogenen Unterhandlungen wegen der Verärgerung der Arbeitszeit und der künftig zu zahlenden Lohnsätze.  
Referenten: Kollege Kunze und Schardt.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin. Bureau: Dragonerstr. 6a, II.

Mittwoch, den 3. Mai 1916, abends 8 Uhr, in den „Rustersälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 31:

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1916. 2. Antrag der Ortsverwaltung auf eventuelle Neuwahl. 3. Branchenanliegenheiten.  
Kolleginnen und Kollegen es ist eure Pflicht in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

## Preiswerte Angebote!

- Jackenkleider in unerreicht. Auswahl von M. 48 an
- Covertcoat-Mäntel, neueste Form . . . 21 an
- Seidene Jacken u. Mäntel . . . 28 an
- Kleiderröcke, schwarz und farbig . . . 14<sup>50</sup> an
- Garnierte Kleider a. Musselin u. Voile . . . 29 an
- Weisse Blusen, letate Neuheiten . . . 5<sup>50</sup> an
- Gummimäntel . . . . . 28 an

S. Klein, Berlin, Jerusalem Str. 44-45, Ecke Schützenstr., Nähe Dönhoffpl.

## Auflösung einer Kleiderfabrik

Durch die Auflösung einer Kleiderfabrik ist es mir gelungen, das Gesamtlager, bestehend aus Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben, sehr preiswert zu erwerben. Niemand versäume, bei Bedarf sich hiervon zu überzeugen!  
A. Ringel, Schneidermeister, Berlin N 91, Chaussestr. 31.

## Ohne jede Anzahlung Pianos

erstklassiges Fabrikat vielfach prämiert u. a. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1906 Berliner Musik-Fachausstellung 1906

Conrad Krause Nehfg., Berlin, Ansbacher Str. 1, Ecke Kurfürstenstr. Tel. Stolpl. 10 410

Auch Sonntags geöffnet!

## Allgemeine Orts-Krankenkasse für 268/18

## Nowawes a. Umgegend.

Einladung zu der am Montag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Restaurants H. Singer, Priesterstr. 31, stattfindenden ordentl.

## Ausschuss-Sitzung.

Tagesordnung:  
1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1915.  
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1915.  
3. Sonstige Kassenangelegenheiten.  
Der Vorstand:  
C. Köpcke, Vorsitzender.  
K. Wisk, Schriftführer.

**J. Baer**  
Kadstr. 28 Ecke Prinz-Alteer  
Moderne Herren- und Knaben-Anzüge.  
Eleg. Paletots, Ulster Joppen, jed. Preisang.  
Gr. Stofflager z. eilig. Maßanfertigung  
Billigste, feste Preise.

**Hühneraugen**  
Schmerzhaftes Fußsohlenverhornung u. Hornhaut entfernt mit absoluter Sicherheit mittels „Bosco“. Einziges Radikalmittel für eingewurzelte Stellen. Seit 25 Jahren bewährt!  
Dose 75 Pf., gegen 20 Pf. L. — franco durch Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstraße 4.

**Westmann's Trauermagazin**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.  
I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)  
II. Or. Frankfurter Str. 113 (nahe Andreasstr.)  
Auswahlsammlungen sofort. Amt Zentrum 7890.  
Sonntag: 12—2 Uhr geöffnet.

**Abessinier**  
Billig.  
Köchlin & Co.,  
Wille-Rathstr. 30/32.

Gegründet 1879  Gegründet 1879

# Carl Hettmann



Paradies-, Stangen- u. Kronen-Reiher, Straußfedern, Boas, Fächer-Fabrik  
Berlin 66, Lindenstr. 71-72  
Große Auswahl von Neuheiten in Blumen

Preisliste gratis

Gicht, Rheuma, Nervenschmerzen. \*  
Völliger Erfolg mit Logal.  
Herr Herbert Schulze, Kunstmühlenweber, Wilmshof, schreibt: „Leide schon hierdurch sehr mit den Logal-Tabletten gegen gichtische Erweichungen direkt trappant wirkten und völligen Heilerfolg mit sich brachten. Ich kann dieselben bestens empfehlen.“  
Künftig berichten viele Dandere, welche Logal nicht nur bei Gicht, sondern auch bei Rheumatismus, Nöchiad, Gichtgicht, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, sowie bei allen Arten von Nerven- und Kopf-schmerzen gebrauchten. Ein Versuch wird jeden von der Beschaffenheit des Präparates überzeugen. Verzicht glänzend begünstigt. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Berlin C. Wallstr. 13

# Gardinen

Spezialfirma: Gardinonhaus Bernhard Schwartz

**Wichtig für Herren!**  
Während des Krieges gibt Erste Herrenkleiderfabrik Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß im Einzelverkauf vom grossen Fabriklager ab.  
Verkaufszeit: 10-6, heute Sonntag 12-2.  
Molkenmarkt 7/8 IV. Fahrstuhl.

**Spezialarzt**  
für Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Venenkrank. jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren, Friedrichstr. 81, gegenüber Sprechst. 10-2, 5-9, Sonntag, 11-2.  
Donnerstag möglich, auch Teilzahl.  
— Separates Damenzimmer. —

**Damenhüte**  
werden zu bekannt billigen Preisen umgearbeitet, ebenso neue Hüte sehr billig.  
Hutfabrik, Marktstr. 33, Fabrikgebäude.

**Todes-Anzeigen**

**Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz  
gefallenen Genossen!**

Am 22. April starb im Lazarett infolge einer Verwundung im  
Alter von 33 Jahren, der Tischler

**Franz Kriesten**  
Glogauer Str. 23. Bezirk 207 I.  
213/19 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.

Am 11. April fiel unser früherer Bezirksführer

**Paul Fleck**  
(35 Jahre alt), Sparrstr. 28. 16. Abt., Bezirk 792.  
226/8 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

An einer Verwundung starb im Lazarett der Hausdiener

**Hermann Langguth**  
Weberstr. 6. 2. Bezirk.  
237/10 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Am 22. April fiel unser Mitglied, der Gefreite

**Hermann Stiller**  
Gruppe 9.  
18/5 Sozialdemokr. Kreiswahlvor. Niedersiedl. Bez. Weissensee.

**Verband der Lithographen, Steindruckere  
und verwandten Berufe (Deutscher Senefelder-Bund) Berlin.**

Erdurch bringen wir unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß  
folgende Kollegen als Opfer des Weltkrieges zu verzeichnen sind:

**Max Wacker,**  
Steindrucker, gefallen am 4. April 1916 durch Granatschuß.

**Gustav Fröhlich,**  
Chemigraph, gefallen am 31. März 1916 durch Granatschuß.

**Willi Schäfer,**  
Postbetriebsleiter, verstorben am 15. April 1916 an Lungenerkrankung  
im Heilbad.

**Hermann Schwitzing,**  
Drucker und Monteur, verstorben am 13. April an Lungenerkrankung  
im Heilbad.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihnen bewahren.

108/8 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

**Ernst Bredlow,** Tischler, 43 Jahre alt,  
**Franz Kriesten,** Tischler, 39 Jahre alt,  
**Hermann Obst,** Drechsler, 38 Jahre alt,  
**Richard Stahl,** Maschinenarbeiter, 36 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

86/3 Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.**  
Landsberger Viertel. Bezirk 410.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Tischler

**Wilhelm Höhnow**  
Strahmannstraße 15  
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Montag, den 1. Mai, nachmittags  
4 1/2 Uhr, von der Halle des Zen-  
tral-Friedhofes in Friedrichshagen  
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
213/18 Der Verband.

**Verb. d. Schneider, Schneiderinnen  
u. Wäscharbeiter Deutschlands.**  
Filiale Berlin.

Unseren Mitgliedern hiermit  
zur Nachricht, daß der Herren-  
macherschneider

**Max Andriske**  
geb. 3. 8. 63  
am 28. April gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 2. Mai, nachm.  
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des  
nördl. Friedhofes, Müllerstraße,  
Orte Stralbe, aus statt.

163/4 Die Ortsverwaltung.

An den Folgen einer schweren  
Lungenentzündung starb am  
1. Osterfesttag im Lazarett unser  
lieber Kollege, der Vater

**Georg Weber.**

Wir werden sein Andenken stets  
in Ehren halten.

Die Kollegen u. Kolleginnen  
der Tischl.-Abtegg-Werke,  
Weihensee.

Allen Verwandten und Be-  
kannnten die traurige Nachricht,  
daß unser guter Sohn und  
lieber Bruder

**Artur Rückwald**  
Reserve-Infanterie-Regiment 202,  
6. Kompagnie  
am 20. April im 22. Lebens-  
jahre als Opfer des Weltkrieges  
fiel.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Eltern,  
**Max (im Felde) und  
Frieda, als Geschwister.**

Ruhe sanft in fremder Erde!

118/4

Am 18. April 1916 fiel unser  
Kollege, der Armierungssoldat

**Paul Holstein**  
durch Granatplitzerverletzung, im  
Alter von 34 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Hilfsarbeiter  
des „Berliner Lokal-Anzeiger“  
Abt. Rotation. 67R

Am Dienstag früh 2 1/2 Uhr  
entschlief nach langen Leiden mein  
lieber Mann, Vater, Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel, der Galt-  
mistr

**Emil Kappler**  
im 40. Lebensjahre.

Frau Margarete Kappler geb. Reitz  
und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag,  
nachmittags 4 Uhr, auf dem  
Zentral-Friedhof in Friedrichs-  
hagen statt.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

**August Bobkowski,** Kohlenarbeiter.  
**Karl Decke,** Arbeitskutscher.  
**Willi Feuereisen,** Geschäftskutscher.  
**Wilhelm Holke,** Kollkutscher.  
**Max Pickert,** Geschäftsdienner.  
**Artur Rösing,** Geschäftsdienner.  
**Franz Schulze,** Industriearbeiter.

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksleitung.

04/9

**Arbeiter-Radfahrer-Bund  
„Solidarität“ (Ortsgruppe Berlin).**

Am 11. März d. J. fiel im Alter von 28 Jahren der Bundesgenosse

**Georg Schröter** (v. Abteilung).

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

0/5

**Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter  
und verwandter Berufsgenossen.**  
Zahlstelle Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges starben folgende Kollegen:

**Joseph Prause,** Brauereiarbeiter, Abteilung I.  
**Paul Schmökel,** Stallmann,  
Verfälsch- und Hebrauererei.  
**Johann Altmann,** Brauer,  
Brauerei Könnigsblatt.  
**Rudolf Thomas,** Reservefahrer,  
Brauerei Schultheiß, Abteilung I.  
**Emil Nölte,** Flaschenkellerarbeiter,  
Brauerei Grotzerjan.  
**Wilhelm Hausmann,** Flaschenbierfahrer,  
Brauerei Weiserberg, Niederlage Gr.-Lichterfelde.  
**Wilhelm Thomas,** Flaschenkellerarbeiter,  
Brauerei Jagenhofer, Abteilung I.  
**Otto Jakoby,** Fassbierfahrer,  
Brauereiarbeiter J. G. H. Richter.  
**Gustav Schmerling,** Flaschenbierfahrer,  
Brauereiarbeiter, Niederlage Gr.-Lichterfelde.  
**Karl Grewe,** Brauer,  
Brauerei Schultheiß, Abteilung II.  
**Friedrich Schneider,** Flaschenkellerarbeiter,  
Brauerei Schultheiß, Abteilung II.  
**Paul Grabowski,** Brauer,  
Brauerei Schultheiß, Abteilung II.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

14/18

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband**  
Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallen  
Kollegen.

**Wilhelm Bensch,** Mechaniker,  
geb. 24. 5. 1894 in Berlin.  
**Richard Döring,** Schlosser,  
geb. 27. 8. 80 in Berlin.  
**Gustav Fischer,** Metallarbeiter,  
geb. 19. 11. 1872 in Wollg.   
**Wilhelm Grüneberg,** Metallarbeiter,  
geb. 21. 10. 1879 in Wassermark.  
**Otto Hübner,** Metallarbeiter,  
geb. 13. 2. 1892 in Ludenwalde.  
**Otto Neumann,** Metallarbeiter,  
geb. 7. 11. 1888 in Berlin.  
**Karl Schmidt,** Metallarbeiter,  
geb. 4. 9. 1887 in Berlin.  
**Paul Schmidt,** Metallarbeiter,  
geb. 25. 6. 1892 in Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

115/19

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.**  
8. Abt. Bez. 602.

Am Freitag, den 28. April 1916  
verstarb unser Genosse, Frau

**Luise Nehmsch**  
Schönemanns-Str. 61.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 1. Mai, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Friedens-Friedhofes in  
Niederhagenhausen-Kordens aus  
statt.

11. Abt. Bez. 646.  
Ferner verstarb am Freitag,  
den 28. April, unser Genosse, der  
Schlosser

**Fritz Riemann**  
Bogenstraße 8.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 1. Mai, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gnaden-Kirchhofes in  
der Vorjuchstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
226/7 Der Vorstand.

**Deutscher Buchhändler-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)

Unseren Mitgliedern die trau-  
rige Nachricht, daß unser Mit-  
glied, der Lugschpapierarbeiter

**Emil Wagner**  
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Montag, den 1. Mai, nachmittags  
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle  
des Emmaus-Kirchhofes in Neu-  
kölln, Hermannstraße, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
23/14 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Bazarbeiter-Verband.**  
Zweigverein Berlin.  
Bezirk Wedding.

Am 27. April starb unser Mit-  
glied, der Fuhrer

**August Gumtow.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von  
der Halle des Gnaden-Kirchhofes  
in der Vorjuchstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
141/14 Die örtliche Verwaltung.

**Verband d. Gemeinde-u. Staatsarb.  
Filiale Groß-Berlin.**

Unseren Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß der Kollege

**Wilhelm Bütow**  
welcher im Betriebe der Part.  
verwaltung beschäftigt war, ver-  
storben ist.

Wir werden ihm ein ehrendes  
Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am  
Montag, den 1. Mai, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des nördlichen Friedhofes  
in der Seefraße aus statt.

Die Ortsverwaltung.

**Verband der freien Gast-  
und Schankwirte Deutschlands**  
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß die Frau des Kollegen

**Nehms, Luise** geb.  
Schneider,  
Schönemanns-Str. 61 (Bez. 2),  
am 28. April verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 1. Mai, nachmittags  
3 Uhr, von der Leichenhalle des  
Friedens-Kirchhofes in Nordens  
aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
74/3 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher  
Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Droßchen-  
führer

**Ludwig Saeger**  
am 28. April im Alter von  
67 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 2. Mai, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gnaden-Kirchhofes in  
Niederhagenhausen aus statt.

64/10 Die Bezirksverwaltung.

Allen, allen herzlichsten innigen Dank, welche unseren geliebten,  
teuren Großvater zur letzten Ruhestätte geleitet.

Inwieweit dem Namen- und Frauenhofen Reutem und Ge-  
nosse Nichte für die herzlichsten Namen Worte.

Im Namen aller Angehörigen  
Neukölln, den 28. April 1916,  
Vannstr. 16.

**Frau Anna Altmann.**

Wenig früh und fern von seinen  
Lieben fiel am 16. April 1916  
mein innigstgeliebter Mann und  
berzenguter Vater, Bruder,  
Schwiegerohn, Schwager und  
Onkel, der Sanitäts-Unter-  
offizier

**Hermann Obst**  
Landw.-Inf.-Regiment Nr. 85  
19 Kompagnie

Im blühenden Alter von 33 Jahren.

**Frau Clara Obst und Tochter,**  
Familie Bogt als Eltern.  
Familie Jonaß als Freunde.

Du warst so gut, Du warst so  
fröhlich,  
Bergeffen können wir Dich nie.  
Ruhe sanft, Du gutes Herz!

Als Opfer des Weltkrieges starb  
am 15. April unser lieber Kollege,  
der Werkzeugdreher

**Ernst Schwarz**  
im 26. Lebensjahre.

Wir werden ihm stets ein  
dauerndes Andenken bewahren.

Die Kollegen vom Werkzeugbau  
Kabelwerk Oberspreew.

Allen Freunden und Bekannten  
die traurige Nachricht, daß meine  
liebe gute Frau, Mutter und  
Schwiegermutter

**Anna Schnabel**  
am Freitag, den 28. April, infolge  
Schlaganfalls verstorben ist.

Im lieder Trauer  
**Hugst Schnabel und Kinder**  
Kattenstr. 17.

Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 2. Mai, nachmittags  
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle  
des Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
hagen aus statt.

Am 28. April verstarb nach  
langem und schwerem Leiden  
meine liebe Frau

**Luise Nehmsch**  
geb. Schröder  
im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigt hiermit tiefbetrübt an

**Robert Nehmsch,**  
Schönemanns-Str. 61.

Die Beerdigung findet am  
Montag, den 1. Mai, nachmittags  
3 Uhr, von der Leichenhalle der  
Friedens-Gemeinde, Kordens, aus  
statt.

100/4

**Dankfagung.**

Für die herzlichste Teilnahme und  
schönen Kranzspenden bei der Be-  
erdigung meines lieben Mannes,  
des Wollers

**Paul Pohl**  
sage ich allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten, sowie der Firma  
H. Polberg, Feldbahnfabrik, dem  
2. Garde-Gewehr-Regt.-Bat. meinen  
aufrichtigsten Dank.

Frau Anna Pohl,  
Lichtenberg, Frankfurter Allee 249.

Für die überaus zahlreichen  
Beweise wohlwollender Teilnahme  
und die schönen Kranzspenden bei  
der Beerdigung meiner lieben  
Frau und unserer herzenguten  
Mutter

**Anna Vollmann**  
geb. Kurth,

sprechen wir hierdurch allen Ver-  
wandten, Freunden und Be-  
kannnten, sowie den Mitgliedern  
des Verbandes der freien Gast-  
und Schankwirte, sowohl auch  
allen anderen Kollegen unseren  
besten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen

**August Vollmann**  
206/19 nebst Kinder.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster  
Teilnahme sowie die zahlreichen Kranz-  
spenden bei der Beerdigung meiner  
lieben Frau und unserer herzenguten  
Mutter sagen wir allen Verwandten  
und Bekannten unseren innigsten  
Dank.

**Gustav Wilke und Kinder.**

**Dankfagung.**

Allen lieben Verwandten, Freunden  
und Bekannten sagen wir für die  
rege Beteiligung bei der Beerdigung  
meines lieben Mannes und unserer  
guten Eltern unseren innigsten Dank.

Witwe Hedwig Günther und  
Sohn Erhardt, z. Zt. im Felde  
und Tochter Lotte.

# A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

## Garten- u. Balkonmöbel

**Einkoch-Apparat**  
"Zukunft" mit 6 Federn, Minuta und Thermometer  
**1075**

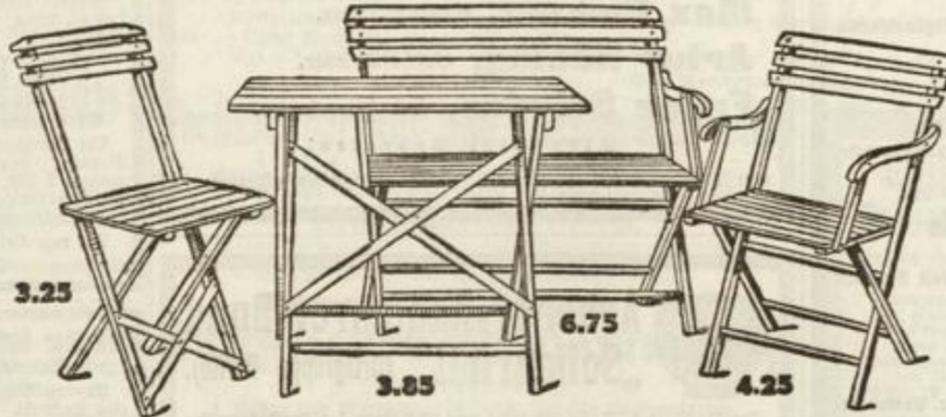


**Konservengläser**

	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
"Zukunft"	48	55	65	85	95 P.
"Monopol"	58	63	68	-	-

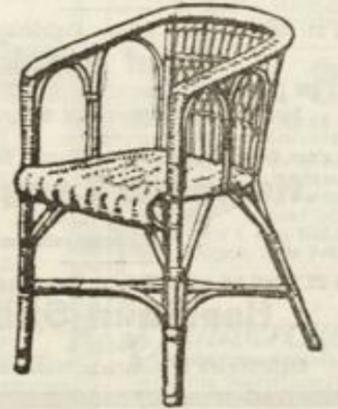


**Liegestühle 290**  
m. Armlehne **375** m. Armlehne u. Fussstütze **525**



**Holzklappmöbel** Tisch ..... 3.85, 4.95, 5.75 Stuhl ..... 3.25  
Sessel ..... 4.25 Bank ..... 6.75 Hocker .... 1.45

**Eisenmöbel** Tisch rund ..... 4.75 viereckig ..... 8.75 Stuhl ... 2.60, 3.75  
Sessel ..... 6.50 Bank ... 6.75, 8.75 Fussbank.. 95 P.



**Peddigrohr-Sessel 850**  
bequeme Form.....



**Weidensessel 725**  
mit Sitz und Rückenpolster..

### Schürzen

**Tändelschürzen** mit Trägern, weiss, reiche Stickereigarnierung..... **95, 1.25, 1.45**  
**Tändelschürzen** mit Trägern, bunt, in vielen hübschen Mustern **95, 1.45**  
**Blusenschürzen** Gingham verschiedene reiche Garnierungen.... **2.25, 2.95, 3.95**  
**Kleiderschürzen** mit Ärmeln, türkisch gemust., reich besetzt **4.50, 5.95**  
**Rockschrürzen** schwarz, in vielen Welten ..... **2.95**  
**Rockschrürzen** schwarz, Wiener Form **3.75, 4.75**

### Damen-Wäsche

**Taghemden** mit reicher Stickerei-Garnierung ..... **2.45 2.95**  
**Taghemden** solider Wäschestoff, reiche Stickerei-Garnierung..... **3.45 3.95**  
**Beinkleider** Knieforn mit Stickerei-Garnierung ..... **1.95 2.45**  
**Garnitur** Hemd u. Beinkleid mit Stickerei- und Banddurchzug ..... **5.50 7.50**  
**Unterröcke** mit Stickerei-Ansatz..... **2.95 3.95**  
**Untertailen** mit Stickerei-Garnierung... **75, 95 P.**

**Deutsches Theater.**  
Direktion: Max Reinhardt.  
7 1/2 Uhr: Die grüne Flöte (Ballett).  
Vorher: Die Schürzenmädchen.  
Montag: Die grüne Flöte (Ballett).  
Vorher: Die Schürzenmädchen.  
**Kammerspiele.**  
3 Uhr: Der eingebildete Kranke.  
Vorher: Die Lästigen.  
Montag: Der eingebildete Kranke.  
Vorher: Die Lästigen.  
**Volksbühne. Theater a. Bülowl.**  
8 Uhr: Die Mottenburger.  
Nachm. 3 Uhr (kleine Preise):  
Doppelselbstmord.  
Montag 8 1/2 Uhr: Romeo und Julia.

**Verband der Freien Volkshöhlen**  
Sonntag, den 30. April 1916:  
Nachmittag 3 u. 5 Uhr:  
Volkshöhle, Theater am Bülowplatz:  
Doppelselbstmord.  
Deutsches Opernhaus: Der Bettelstudent.  
Schiller-Theater Charlottenburg:  
Die fünf Franzosen.  
Deutsches Künstler-Theater: Don Juan.  
Leffing-Theater: Komödie der Worte.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Volkshöhle, Theater am Bülowplatz:  
Montag bis Donnerstag: Romeo und Julia.

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
8 Uhr: Die Troerinnen.  
**Deutsch. Künstler-Theater.**  
Allabendlich 8 Uhr:  
Die selige Exzellenz.

**Ernst Busch**  
Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr:  
**2 gr. Vorstellungen 2**  
Nachm. 1 Kind frei, weit. 1/2, Preise.  
In beiden Vorstellungen:  
Die neue  
**Glanz-Pantomime**  
**Ostern**  
und das grothattige  
**Varieté-Programm!**

**Walhalla-Theater.**  
Sonntag 3 Uhr: Die Förster-Christi.  
8 Uhr: Die goldene Eva.  
Alwin Neub a. G.  
**Rose-Theater.**  
3 Uhr: Von Stufe zu Stufe.  
8 Uhr: Grigri.  
**Voigt-Theater.**  
Badstr. 58. Badstr. 58.  
Heute Sonntag 3 Uhr nachmittags:  
**Das Lorle.**  
Heute Sonntag 8 Uhr abends:  
**Das Liebesparadies.**  
Ab Mont.: Lorbeerbaum u. Bettelstab

**Cigaretten!**  
Vor der neuen Steuer:  
2 1/2 Pl. 1000 St. 10.50 9.25 (I B)  
und  
3 1/2 Pl. 1000 St. 14.50 12.75 (I C)  
und  
5 Pl. 1000 St. 23.- 17.50 (I D)  
Hand- und  
7 Pl. 1000 St. 49.00 (I E)  
**Pfeifentabak Pfd. 1.40.**  
Sortim. 700 Cigaretten) 12 M.  
und 1 Pfd. Tabak franko.  
Verkauf u. Versand von 100 St. an.  
Günstigste Gelegenheit f. Wieder-  
verkäufer und Private. Versand  
nur gegen Nachnahme. Sendun-  
gen ins Feld, 1 Pfund-Feldpost-  
pakete 300 Cigaretten n. Wunsch,  
nur gegen Voreinsendung des  
Betrages. Einzelstückmuster und  
Preislisten werden nicht versandt.  
Geöffnet von 8-8 Uhr.  
Sonntags von 8-10 u. 12-2.  
**A. Hoffmann,**  
Berlin N 24, Elsassstr. 49.  
Telephon Norden 9753.

Dir. Reinhard-Bernauer.  
**Theater i. d. Königgrätzerstrasse**  
7 1/2 Uhr: Ein Trauerspiel.  
**Komödienhaus**  
8 Uhr: Der lebende Tag.  
**Berliner Theat.**  
8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.  
**Theater für Sonntag, den 30. April.**  
Deutsches Opernhaus Charlottbg.  
3 Uhr: Der Bettelstudent.  
7 Uhr: Die Fledermaus.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
3 Uhr: Der fidele Bauer.  
8 Uhr: Das Dreimäderlhaus  
Gedr. **Herrnfeld-Theater**  
Heute letzte Vorstellung!  
8 Uhr: Der Schlemihl.  
Wiedereröffn. (25. Spielj.): 15. Juli.  
**Kleines Theater.**  
8 1/2 Uhr: Jettchen Gebert.  
8 Uhr: Logierbesuch.  
**Komische Oper.**  
3 1/2 Uhr: Jung muß man sein  
8 Uhr: Der Favorit. Operetten-  
neuheit.  
**Lustspielhaus.**  
3 1/2 Uhr: Die deutsche Kleinstädter.  
8 1/2 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.  
**Metropol-Theater**  
3 Uhr: Wiener Blut.  
8 Uhr: Die Kaiserin (Maria Theresia).

**URANIA**  
Taubenstr. 48/49.  
Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):  
Aegypten, der Suezkanal  
und der Weltkrieg.  
Sonntag und Montag 8 Uhr:  
Von den Rokitsnosmpfen  
zum Narozsee.  
**Montis Operetten-Theater**  
3 1/2 Uhr: Der Weitenbummler.  
8 Uhr: Der selige Baldulin  
**Residenz-Theater**  
8 1/2 Uhr: Loge No. 7 mit Henry Bender.  
**Schiller-Theater O.**  
8 Uhr: Mutter Thiele.  
**Schiller-Th. Charlottenbg.**  
3 Uhr: Die fünf Frankfurter.  
8 Uhr: Alt-Heidelberg.  
**Thalia-Theater.**  
3 Uhr: Johanniseuer.  
8 Uhr: Blondinehen.  
**Theater am Nollendorfpl.**  
8 1/2 Uhr: Der Graf von Luxemburg.  
8 1/2 Uhr: Immer feste druff!  
**Theater des Westens**  
8 Uhr: Das Fräulein vom Amt  
mit Guido Thielscher.  
3 1/2 Uhr: Polenblut.  
**Trianon-Theater.**  
4 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.  
8 1/2 Uhr: Die beiden Meyers.

**PAUL HEIDEMANN**  
in dem  
köstlichen Musikspiel:  
**Alzweiel**  
ist  
ungefunden!  
Aurückf. am  
Hollendorfplog.  
Friedrich-  
sche Kautschuk-  
Kunstpl. am  
Weinbergstrasse.  
**Leben**  
um Leben!  
Das Ende  
einer Tragedie.  
Unter den Linden,  
Gartenstraße,  
Schöneberg Haupttheater,  
Reinholdersplatz  
2. u. 3. u. 9 Uhr.  
**UT**

**WINTER GARTEN**  
Letzter Tag!  
Elsa und Berta  
**Wiesenthal**  
sowie der glänzende  
April-Spielplan. Dazu  
**„Arizona“**  
Das Mädchen m. d. Schicksalsaugen  
Varieté-Operette von  
**Gilbert**  
ermäßigte Preise!  
Montag, den 1. Mai: Der neue  
Mai-Spielplan. — Dazu:  
„Arizona“, Operette v. Gilbert.

**Reichshallen-Theater**  
Stettiner Sänger.  
Zum Schluss:  
**Ein**  
Maien-Spuk.  
Anf. Sonntags  
7 1/2 Uhr.

**Admiralspalast.**  
Das neue Eisballett  
**Fran Fantasie.**  
8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

**Possen-Theater**  
Linienstrasse a. d. Friedrichstrasse  
Täglich 8 1/2:  
**Na so was!**  
**Gannet & Co.**  
mit Leonhard Haackel  
und Siegfried Berisch.

**Casino-Theater**  
Lotzbringer Str. 87. Tägl. 8 Uhr.  
Für noch ganz kurze Zeit: Das zug-  
früchtige Volksstück Onkels Testament ob.  
**Die Vogelscheuche.**  
Vorher: Erstklassige Spezialitäten.  
Sonntag 4 Uhr: Was machte aus Y  
Im Mai eine neue Berliner Posse.

**Palast**  
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 U.  
Vorletzter Tag!  
**Das höchste Kleinod**  
von Otto Reutter.  
Bernh. Mörbitz — Otto Röhr  
Zirkus im Theater usw.  
Ein Programm sondersgleich!

**Stoffe**  
für feine Damen-Kostüme,  
Herren-Anzüge usw.  
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.  
**Tuch-Lager**  
**Koch & Seeland G. m. b. H.,**  
Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d.  
Patirkirche.

**Berliner Konzerthaus.**  
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
Weinterrasse! Heute: **GROSSES KONZERT.**  
Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist  
Franz v. Blon.  
Anfang 4 Uhr.  
Morgen, den 1. Mai cr.: **Gr. Doppelkonzert** zum Besten des  
im Felde stehenden 7. Garde-Inf.-Reg. u. des Res.-Inf.-Reg. Nr. 93.

**Luisen-Theater**  
Sonntag 3 Uhr:  
**Ich lasse dich nicht.**  
8 Uhr:  
**Das Mädchen aus der Fremde**

Gröste Einkaufsvorteile bietet  
**Dr. Teppich-Spezialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158**  
**Großes**  
**Teppich-Lager**  
aller Größen und Qualitäten.  
Sofa-Größe . . . & 10, 15-40 M.  
Salon-Größe & 15, 20, 30-150 M.  
Saal-Größe . & 45, 60, 75-800 M.  
Gardinen, Portieren, Möbelstoffe,  
Tischdecken, Steppdecken usw.  
1 Posten Koehel-Tischdecken  
& 4,50, 6,00, 10,00 u. 18 M.  
Spezialkatalog kostenlos  
u. portofrei.



Luft eine Frau J. auf ihrem Außengelände eine Grube ausbaute, stieß sie in einer Tiefe von einem halben Meter auf eine Kindesleiche, die in einen Sack eingewickelt war. Es handelt sich um einen Knaben im Alter von ungefähr einem Jahre, der ganz unbesiegt war. Da der kleine Körper schon stark in Verwesung übergegangen war, konnte zunächst nicht festgestellt werden, ob an dem Kinde ein Verbrechen verübt worden ist.

**Unterfangter Handelsbetrieb.** Das Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915, hat der Polizeipräsident von Berlin dem Kaufmann Werner Voigt in Berlin-Schöneberg, Prager Str. 21, den Handel mit Leuchtkästen wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

**Ein Großfeuer von ganz gewaltiger Ausdehnung** kam gestern abend in der auf dem Grundstück Greifswalder Straße 220 befindlichen Eisengieß- und Wasserrohrfabrik von Vorchers u. Jürges Nachfolger zum Ausbruch. Die Räume waren dicht mit vollgefüllten Regalen besetzt, die sämtlich brannten. Die Feuerwehre griff mit 20 Schlauchleitungen, darunter mehreren B-Bohren und einem Fontanemaß an. Ungeheure Wassermengen wurden besonders in die oberen Stockwerke über mechanische Leitern hinweg durch die Fenster ins Innere gespritzt. Es gelang, das Erdgeschoss und das erste Stockwerk des linken Seitenflügels, sowie den rechten Seitenflügel mit dem Kontor und der Kasse und den Expeditionsräumen zu schützen, dagegen brannten drei Stockwerke in einer Ausdehnung von 50 Meter Front total aus. Angeblich ist der Brand in einem einstöckigen Holzschuppen auf dem 4. Hofe ausgebrochen. Dort lagerten eine Menge Stroh, Verpackungsmaterial, Kisten usw. Der Schaden ist natürlich sehr groß, ließ sich aber, da jedes Betreten der Brandstelle wegen der Luft unendlich war, auch nicht einmal annähernd schätzen. Menschenseelen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gleichzeitig hatte die Wehr einen großen Dachstuhlbrand in der Neuenburger Straße 15 zu löschen, der dort gegen 6 Uhr aus unbekannter Ursache auf dem Boden des Hauses ausgebrochen war. Die Löschung dieses Brandes gelang schneller. Er konnte auf den Dachstuhl beschränkt werden.

Die Berliner Feuerwehre hatte am Sonnabend früh in der Reuen Königsstr. 83 zu tun, wo der Dachstuhl eines Kesselhauses in Flammen stand. Der fünfte Löscharzug wurde nach der Köpenicker Str. 175 entsandt. Dort standen im vierten und dritten Stock Fenster, Fußböden, Balkenlagen, Schalbeden und Möbel in Flammen, so daß ständig Wasser gegeben werden mußte. Das Feuer war in einer Küche entstanden.

Ein Fabrikbrand wurde aus der Liebenwalder Str. 18 gemeldet. Immobilien brannten dort. Aus der Kastanienallee 28 lief eine Feuermeldung ein, wonach dort in einer Küche Feuer ausgebrochen war, das die Vorkellerei erfaßte hatte.

Ein Radfahrer, der entkommen ist, hat in der Thorner Straße ein Fräulein Wally Dahms aus der Hausburgstr. 9 überfahren. Es erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Die Feuerwehre fuhr die Schwerverletzte zur Rettungswache. Mit Erfolg waren Samariter der Feuerwehre in der Dresdowstr. 60 tätig, wo sich eine Person mit Gas vergiftet hatte. Selbstwilligerweise wurde die Wehre nach der Müllener Str. 14 gerufen. Der Täter ist entkommen.

## Aus den Gemeinden.

### Einschränkung des Bahnhofsverkehrs in Nowatow.

Anstatt die bisher bestehenden Verkehrserschwernisse, z. B. das teilweise Geschlossenhalten der Bahnhofsperron, wodurch in der Regel beim Einlaufen der Züge die Reisenden zu langem Warten am Ausgang gezwungen sind, zu beseitigen, kommt die Eisenbahnverwaltung jetzt mit einer noch weit einschneidenderen Verkehrsbeschränkung. Sie macht durch Anschlag bekannt, daß Fahrkartenscheckler und Bahnsteigperron des Zugangs an der Wilowitzstraße vom 1. Mai d. J. ab für den Verkehr gesperrt werden! Auf wie lange, wird nicht gesagt; wahrscheinlich jedoch bis zur Kriegsende. Daß die Eisenbahnbehörde

gerade zum Beginn des stärkeren Sommerverkehrs zu einer solchen Sparmaßnahme greift, erscheint nicht nur unverständlich, sondern zeugt auch von großer Rücksichtslosigkeit gegen die Gemeinde; hat diese doch seinerzeit die Leistung des von ihr geforderten erheblichen Aufwandes zu den Bahnbaukosten hauptsächlich von der Schaffung zweier Zugänge zum Bahnhof abhängig gemacht. Hoffentlich wendet sich die Gemeinde mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese die örtlichen Verkehrsinteressen schwer schädigende Maßregel.

### Potsdamer Stadtverordnetenversammlung.

Die Potsdamer Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme einer fünf-Million-Kleihe, von der 4 Millionen zur Übernahme der Gasanstalt und 1 Million zur Bestreitung der Kosten für die Kriegsunterstützungen, die bisher schon 950 000 M. und 620 000 M. betragen, verwendet werden. Bei der Verzinsung der zur Kriegslast verwendeten Beträge werden die Zinsen bis zur späteren Bezahlung zum Kapital geschlagen. Die zum großen Teile durch die Kriegslage verursachten Staatsüberschreitungen von 1915 wurden mit 165 292,21 M. genehmigt. — Als Beitrag der Stadt zur Errichtung einer Bürgerpeichalle wurden 4000 M. bewilligt. Die gesamten Kosten betragen 7000 M. Der monatliche Veräußerungszins beläuft sich auf 250 M. In langen Beratungen wurde endlich die neue Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung angenommen. Der Durchberatung stellten sich Veräußerungsschwierigkeiten in den Weg. Die Antragsteller, die die Worte „Protokoll, Kontroll- und Staatswesen“ ausgemergelt wissen wollten, drangen mit ihren Vorschlägen nicht durch. Sie wurden mit 23 gegen 9 Stimmen abgelehnt, nachdem der Oberbürgermeister empfohlen hatte, beim Wortlaut der Gesetzgebung zu verbleiben, um nicht Gefahr zu laufen, es zu verlieren. — Zur Organisation einer vermehrten Kaninchenzucht in Potsdam, durch die eine Stärkung der Fleischherzeugung zum Besten der ärmeren Bevölkerung herbeigeführt werden soll, wurden 8000 M. als unverzinsliches Darlehen gegeben und dem Unternehmen werden die Räume nebst einer Aufseherwohnung bis zwei Jahre nach Friedensschluß überlassen. Die Einrichtung soll ausschließlich Potsdamer Einwohnern zugute kommen.

### Ein Sozialdemokrat zum Gemeindevorstand gewählt.

Bei der am 22. April erfolgten Gemeindevorstandswahl in Germendorf bei Oranienburg wurde Genosse Müde mit neun gegen fünf Stimmen zum Gemeindevorstand gewählt. Müde gehört der Gemeindevertretung bereits 8 Jahre an. Auch bei den kürzlich vorgenommenen Gemeindevorstandswahlen wurden unsere beiden Genossen gegen gegnerische Stimmen gewählt.

### Parteiveranstaltungen.

#### Sechster Wahlkreis.

Den Mitgliedern des Wahlkreises teilen wir mit, daß die zum 1. Mai nach den Germania-Sälen in der Chausseestraße einberufene Wahlvereinsversammlung, in der Abgeordneter Ledebour über den 1. Mai referieren sollte, verschiedener Schwierigkeiten halber nicht abgehalten werden kann.

**Neukölln.** Die für Montag geplante Maitage kann wegen der uns auferlegten Bedingungen nicht stattfinden.

**Wilmerdorf.** Montag, den 1. Mai: Mitgliederversammlung. (Siehe Anzeige).

**Warandorf.** Montag, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Stecher, Tempelhofener Straße: Rasier- und Kinderbelustigungen. Abends 9 Uhr: Raberversammlung mit Vortrag und geistlichem Beisammeln. Die Genossen von Tempelhof sind dazu eingeladen.

**Oberschöneweide.** Montag, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-versammlung des Wahlkreises bei Köplich, Rathausstr. 10. Vortrag über: „Der 1. Mai.“

**Niederschöneweide.** Montag, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Haus, Hefewerderstr. 12: Generalversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Bericht über die Gemeindegeldern, Wahl

der Delegierten zur Kreisgeneralversammlung. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

**Nowatow.** Mittwoch, den 3. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, findet im Singerschen Lokal, Priesterstr. 31, die Generalversammlung des Nowatow-Kreises mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der Gemeindevorstand und Gemeindegeldern. Referent Genosse Dymert. 2. Stellungnahme zur Kreisgeneralversammlung und Wahl der Delegierten.

### Frauenleseabende.

**Sechster Wahlkreis.** Der für den Monat April bisher nicht abgehaltene Lesabend findet am Montag, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den bekannten Lokalen statt. Wir bitten um regen Besuch. — Die Genossinnen der 18. Abteilung (Gehobenen) treffen sich nachmittags 2 Uhr an der Stephanstraße in der Wingen-Allee—Soldner Straße zu einem Ausflug nach Schölers Restaurant in Pankow.

**Köpenick.** Dienstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, bei Lehmann, Bahnhofsstr. 44.

### Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

**Reinickendorf.** Montag, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus, Hauptstraße 28, 2 Tr., im großen Sitzungssaal.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

**Schöneberger Arbeiter-Turnverein.** Vom Mai ab finden die Turnabende für Schüler und Lehrlinge Dienstags, für Mädchen und Frauen Donnerstags in der Turnhalle Princesgadenener Straße statt. Außerdem auf dem Spielplatz Rudowstraße. Gäste willkommen.

### Briefkasten der Redaktion.

**N. N. G.** Der Kriegserwerb könnte in diesem Falle die kommunale Unterhaltung nicht vorantreiben werden. Sie müßte sich mit einer Beschäftigung an das Militär-bureau wenden. — **N. G. 100.** Sie können den Vertrag ohne Kündigung lösen, da der Arbeitgeber nach Ihrer Darstellung die vertraglichen Pflichten nicht erfüllt. — **Osten 5.** In kinderloser Ehe erst die Frau die Wirtschaft im voraus. Am übrigen Nachlass sind die Eltern bzw. Geschwister beteiligt. Sie können Ihre Frau als alleinige Erbin durch ein eigenhändig geschriebenes Testament, das Ort und Datum und Ihre Unterschrift tragen muß, einsetzen. 2. Erledigt sich durch die vorstehende Auskunft. 3. Es genügt Ihre Unterschrift, Zeugen sind nicht notwendig. — **G. R. 30.** Kommen Sie mit dem Mietsvertrag in die Sprachstunde. Kündigung kann erfolgen; die Kriegserwerb ist dann zum Räume der Wohnung verpflichtet. — **N. G. 500.** Sie müssen der Steuerkasse keine Mitteilung machen. Es ist möglich, daß Ihnen die Mietsunterstützung in diesem Falle entzogen wird. — **D. R. 31.** Der Schlichtergeselle gilt als gewerblicher Arbeiter und hat, da keine besondere Vereinbarung vorliegt, in diesem Falle Anspruch auf vierzehntägige Kündigung. — **G. R. 17.** Antwort ist Ihnen feinerzeit im Briefkasten erteilt worden. Wir erteilen Ihnen nun nochmals Auskunft: Erbe ist der Ehemann und, wenn dieser nicht vorhanden ist, die Eltern bzw. die Geschwister. Der Ehemann erbt die Wirtschaft im voraus. Vom übrigen Nachlass gehört ihm die Hälfte, der andere Teil fällt an die Geschwister, wenn die Eltern nicht mehr am Leben sind. — **M. D. 90.** Sie müssen als Frau auf Fragen des Richters die Strafe angeben, können aber an den Gerichtsvorgängen vorher ein schriftliches Erlauchen richten, in dem Sie die Strafe angeben und bitten, in der öffentlichen Verhandlung davon nichts zu erwähnen. — **N. St. 5.** Wenn der Urlaub nicht zu gewerblichen Zwecken gewährt worden ist, haben Sie Anspruch auf Beförderung. — **R. 1916.** 1. und 2. Da uns das Material nicht zur Verfügung steht, können wir darüber leider keinen Ausschluß geben. Sei der General-Kommission der Gewerkschaften, Ende April 15, würden Sie wohl Auskunft erhalten. 3. Nein. — **G. R. 2169.** 1. und 2. Die feinerzeit veröffentlichte Verordnung ist auf dem Polizeibureau einzusehen. — **Ramlerstr. 31.** 1. Bei jeder größeren Bank. 2. Diese Preise sind uns nicht bekannt. Adressen finden Sie stets unter den „kleinen Anzeigen“ unseres Blattes. — **R. G. 38.** 1. Falls der Geschwulst. 2. Sehr verschieden. — **N. 4.** Na. — **G. 1000.** 1. Sie können Ihre Kinder als Nachbarn einsetzen. Anleistung zu einem solchen Testament erhalten Sie bei uns in der Sprachstunde. 2. Ihre Frau würde ein Viertel, also 1250 M. erben, das übrige Vermögen käme unter die vier Kinder zu gleichen Teilen zur Verteilung. Das Pflichten beträgt die Hälfte von dem gesetzlichen Erbe. 3. Erledigt sich durch Beantwortung unter 1. — **M. R. 15.** Kriegsunterstützung ist steuerfrei, sie gebührt nicht zum Einkommen. — **N. 3.** 100. Nein, da Ihre Ehemann nicht Kriegsteilnehmer ist. — **N. 31.** 1. Der Klage muß ein Schiedsrichter vom Schlichteramt vorangehen, der nur 1 M. Kosten verursacht. Kommt es dort zu keiner Einigung und müssen Sie beim Schlichtergericht Klage einreichen, könnten Sie evtl. das Armenrecht erlangen. 2. Nein.

# THEMA



**Voile-Bluse**  
aus bestickt. Voile, mit mod. Glasbatist-Kragen 6<sup>75</sup>

**Voile-Bluse**  
handgestickt, mit hohem Kragen und Rüsche 7<sup>50</sup>

**Voile-Bluse**  
gemustert, mit gestickt. Glasbatisteller-Kragen. 8<sup>75</sup>

Bluse aus gutem Voile mit sehr apart gesticktem Vorderteil u. Glasbatist-Kragen, sehr preiswert 8<sup>75</sup>

## Damenhüte

**Kleine moderne Formen**  
hellfarbig, mit Blumen und Band garniert 6<sup>75</sup> 8<sup>25</sup> 9<sup>50</sup>

**Neue Rundformen**  
hellfarbig, flacher Kopf, mit Chiffon besetzt. Blumen und Band garniert 12<sup>25</sup> 13<sup>75</sup> 16<sup>50</sup>

**Elegante Sport-Hüte**  
Naturgefärbte, moderne Formen, glatte Rippschleifen 2<sup>25</sup> 2<sup>70</sup> 3<sup>33</sup> bis 5<sup>00</sup>

**Tüll-Bluse**  
aus Waschtüll, bestickt m. gezog. Stuartkragen 12<sup>75</sup>

**Tüll-Bluse**  
aus glatt Tüll mit Jabots und reichem mit Klöppel-Einsatz, verk., sehr reizvoll. 16<sup>75</sup>

**Elegante Bluse**  
aus sehr gut. Crep de China mit hohem Krag., Jabots u. sehr schön. Hohlsaumgarn. 19<sup>75</sup>



Bluse aus Voile mit schöner Handstick., hochmod. Krag., m. Ecken u. Moiré-Krawatte 12<sup>75</sup>

## Damenbekleidung

Elegante Paletots	neueste Sportformen, aus guten Stoffen	19 <sup>75</sup>	23 <sup>50</sup>	29 <sup>50</sup>	36 <sup>50</sup>
Jackenkleider	in frischen Ausführungen und gut gearbeitet	49 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>	78 <sup>00</sup>
Strassenkleider	in sehr aparten Modarten	27 <sup>50</sup>	39 <sup>50</sup>	45 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>
Kleiderröcke	in geschmackvollen Ausführungen	6 <sup>75</sup>	9 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>
Impr. Seid.-Mäntel	sehr elegant, in verschiedenen Farben	39 <sup>50</sup>	49 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>	75 <sup>00</sup>
Gummi-Mäntel	ausserst praktisch, solide Farben	29 <sup>75</sup>	38 <sup>00</sup>	49 <sup>00</sup>	79 <sup>00</sup>

## Kinderbekleidung

Kinder-Kleidchen	aus guten schwarz-weiß karierten Waschtoufen	für 2 bis 4 Jahre	190
Knaben-Spielhosen	aus weißem Panamastoff mit rotm. Besatz	für 1 bis 4 Jahre	195
Mädch.-Waschkleider	a. Zebr- Stoff lang	65-70 cm lang ..	325 400
Mädch.-Waschkleider	Samw. Mollin lang	65-70 cm lang ..	550 625
Mädchen-Kleider	a. Pankt- Moll etc. lang	60-70 cm lang ..	975 1175
Schlupfblusen-Anzug	für Knaben	für 3-4 Jahre ..	575
		für 5-7 Jahre ..	725
		für 8-10 Jahre ..	875

## Schuhwaren

**Dam.-Halbschuh**  
in vielen Ausführungen 8<sup>90</sup> 12<sup>50</sup> 14<sup>50</sup>

**Damenstiefel**  
neueste Form, mit u. ohne Lackkappe 12<sup>50</sup> 15<sup>50</sup> 18<sup>50</sup>

**Lackbesatz-Stiefel**  
f. Damen m. schw. u. farb. Lederleins. 19<sup>50</sup> 21<sup>50</sup> 29<sup>50</sup>

**Herrenstiefel**  
in grosser Auswahl 17<sup>50</sup> 20<sup>50</sup> 22<sup>50</sup>

**Mädch.-Stiefel**  
breite Formen 11<sup>25</sup> 11<sup>90</sup> 12<sup>50</sup>

**Turnschuhe**  
schwarz, braun, grau 2<sup>70</sup> 3<sup>10</sup> 3<sup>70</sup>

Astronomie und „Sommerzeit“.

Auf den ewigen, unabänderlichen Gesetzen unterliegenden Lauf der Gestirne hat die am 1. Mai zur Einführung kommende „Sommerzeit“ selbstverständlich nicht den geringsten Einfluß. Die Sonne, dieser gewaltige Heiger unserer Weltenerde, die von der Erde in ihrem Umlauf um das Zentralgestirn und in ihrer Rotation um die eigene Achse gebildet wird, geht allen Bundesratsbeschlüssen zum Trotz auch künftig jeweils zur gleichen Stunde auf und unter, wie früher an den entsprechenden Tagen des Jahres. Hätte sich die Kulturmenschheit, soweit sie an die städtische Lebensweise gebunden ist, in dieser nicht gar zu sehr von den unberrückbaren Merkmalen des Kosmos entfernt, so hätte es zur Ersparnis künstlicher Beleuchtungsmittel gar nicht erst dieser durchaus unwissenschaftlichen Methode bedurft. Aber es ist praktisch unmöglich, zu verordnen, daß die Städte samt und sonders im Sommer statt um 7, schon um 6 Uhr früh aufzustehen und eine Stunde früher zur Ruhe zu gehen haben. Kein Mensch würde sich danach richten; die allermeisten könnten sich auch gar nicht danach richten, weil das ganze wirtschaftliche und soziale Leben nach den bisherigen Gepflogenheiten der Tages- und Nachteinteilung eingerichtet ist. So blieb nichts anderes übrig, als diese Lebens- und Arbeitsweise schrittweise umzugestalten und statt dessen mit Hilfe einer Selbsttäuschung der gebräuchlichen Zeiteinteilung ein wenig Gewalt anzunehmen. So kommt es, daß wir, um wieder ein wenig mehr als bisher zur Natur zurückzukehren, in Wirklichkeit um von der Natur abzuweichen. Wenn lassen wir uns deshalb einreden, es sei 12 Uhr mittags, während es in Wirklichkeit erst 11 Uhr vormittags ist. Dabei stört es uns nicht, daß die große, leuchtende Himmelskugel mit den Ufern in unserer Tasche gar nicht mehr übereinstimmt; in Wirklichkeit tut sie das ja auch jetzt schon nicht mehr, da die Unterschiede zwischen wahrer Ortszeit und der allgemein gebräuchlichen mitteleuropäischen Zeit in den östlichen und westlichen Grenzgebieten der mitteleuropäischen Zeitzone ohnehin bereits recht bedeutend sind und in Gumbinnen beispielsweise 29, in Rachen sogar 36 Minuten betragen. Die Vorstellung der Uhren am 1. Mai um eine Stunde bedeutet nun, daß wir statt nach mitteleuropäischer, der Zeit des 15. Meridians östlich von Greenwich, nach osteuropäischer Zeit unserer Tag einteilen werden, die die Ortszeit von 30 Grad östlicher Länge von Greenwich ist. Das ist der Meridian von Petersburg; wenn also in der russischen Hauptstadt die Sonne im Meridian steht, so werden auch in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn unsere Uhren 12 Uhr mittags zeigen. Das macht an der Westgrenze des Reiches eine Abweichung der bürgerlichen von der wahren Zeit um nicht weniger als eine Stunde und 36 Minuten; in Rachen beispielsweise ist es nach der Ortszeit erst 10 Uhr 24 Minuten vormittags, wenn es auf der Münstererglocke zwölf schlägt. Und ihren höchsten Stand im Süden erreicht die Sonne in der alten Kaiserstadt an der belgischen Grenze erst um 1 Uhr 36 Minuten nachmittags. So große Unterschiede müssen natürlich auf das bürgerliche Leben einen nicht unerheblichen Einfluß ausüben; man denke nur daran, wie lange abends im äußersten Westen Deutschlands die Sonne scheint und die Helligkeit dauert! Aber auch in den mittleren und östlichen Landesteilen wird uns der Unterschied zwischen Sommerzeit und Ortszeit offenbar, sobald wir den Blick von der Taschenuhr und der Kurzwuhr abwenden und ihn auf den großen leuchtenden Heiger am Himmel richten. Mit anderen Worten: wollen wir die Zeiten des Sonnenauf- und Untergangs während des diesjährigen Sommers mit der gewöhnlich eingeführten Zeiteinteilung in Übereinstimmung bringen, so müssen wir diese Auf- und Untergangszeiten in die Sommerzeit umrechnen. Danach geht die Sonne am 1. Mai um 6 Uhr 33 Minuten früh auf, um 8 Uhr 27 Minuten abends unter. Die entsprechenden Zeiten für den 15. Mai sind 6 Uhr 18 Minuten früh, 8 Uhr 52 Minuten abends. Am Monatsabschluss erreicht der Sonnenball über dem nordöstlichen Horizont um 4 Uhr 55 Minuten vormittags, wogegen er um 9 Uhr 14 Minuten abends im Nordwesten verschwindet. Entsprechend der Zunahme der nördlichen Abweichung des Tagesgestirns steigt auch seine Mittagshöhe, berechnet für die geographische Breite von Berlin, von 52 1/2 Grad auf 59 1/2 Grad. In der dritten Maiwoche beginnt auch die Zeit der sogenannten nächtlichen Dämmerung, während der am Nordhorizont ein heller Streifen den Scheinbaren Lauf der Sonne unterhalb des Gesichtskreises bis zum Wiederanbruch des Tages erkennen läßt, ein Streifen, der bis zum Sommerstipitium an Breite immer mehr zunimmt und in Norddeutschland dann bis zum Zenit reicht. Bedingt wird die nächtliche Dämmerung dadurch, daß der Sonnenball nachts nicht so tief unter den Horizont sinkt, um den Nordhimmel völlig finster werden zu lassen, und je weiter wir nach Norden gehen, um so heller wird die Dämmerung, bis wir am Polarkreis am 21. Juni das Tagesgestirn überhaupt nicht mehr untergehen sehen.

Kleines Feuilleton.

Volks-Sinfonie-Konzerte.

Wie seit mehreren Jahren hat das Bläser-Orchester nach einem in musikalischer Beziehung ertragreichen Winter nun wieder seine Volks-Sinfonie-Konzerte begonnen. Dies Unternehmen verdient aus verschiedenen Gründen die nachhaltige Unterstützung aller Volkstreu Grob-Berliner. Ohne Beihilfe der Stadtverwaltung, ist es lediglich auf sich selbst angewiesen. Hierzu treten die mannigfachen Gemüths- und Erschwernungen, die der Krieg heraufbeschworen. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist doch leider so: — Militärlapellen graben den Zivilorchestern vielfach das Wasser ab. Diese Konkurrenz macht sich natürlich auch dem Bläser-Orchester gegenüber fühlbar genug. Es braucht wirklich nicht erst gesagt zu werden, auf welcher Seite wahrhafte Musikpflege getrieben wird. Daraus folgt, daß die Konzerte des Bläser-Orchesters bei allen Kunstverständigen den Vorzug haben sollten. Dies um so mehr, als man für ein sehr geringes Entgelt hohe musikalische Genüsse eintauschen kann.

Die diesjährigen Sommerkonzerte werden vorläufig wöchentlich einmal im Saale des Noabiter Stadttheaters stattfinden. Hoffentlich gelingt es noch in anderen Stadtvierteln, einige größere Räume zu bekommen. Das Bläser-Orchester präsentierte sich, erheblich verkleinert, im ersten Konzert am Freitag mit Leistungen, die danach angetan zu sein scheinen, diese Veranstaltungen vollständig zu machen. Nicht durch „bunte“, sondern durch ausschließlich stilvolle Programme wird jene angestrebte Popularität erreicht werden. Die Vortragsfolge des ersten Abends wies sinfonische Werke von Mozart, Wagner, Schumann, Liszt, Verdi und Sarasate auf. In Wallingford Kiegger hat das Orchester einen hier noch neuen Dirigenten von anscheinend starker musikalischer Intelligenz. Als Solistin trat die jugendliche Geigerin Corola Bellenka hervor. Seit dem ersten Kriegsjahre, wo ich sie zum allerersten Male hörte, hat ihr Spiel an innerlicher Kraft und technischer Reife gewonnen. Mit inniger Verehrung gab sie Schumanns Träumerei mit Klaffigkeit Sarasates schwierige Zigeunertweisen.

Stimmen über die deutsche Sommerzeit.

Der Tagesdieb.

Wozu will man voll Zug und Trug, Wie spät es sei, verhehlen! Wir wird es so schon schwer genug, Dem lieben Gott den Tag zu stehlen.

Der Vielbeschäftigte.

Was von der Neuerung ich halte? Mein Urteil hab' ich bereit: Ob neue oder alte, Ich habe doch nie Zeit!

Der Langschläfer.

Stellt ihr die Uhr auch immer vor, Mich stimmt das doch nur heiter. Ich leg' mich auf das andre Ohr, Und schlafe zeitlos weiter.

Der Kilowattstunden-Zähler.

Wenn auch wie sonst die Stunden rinnen, Die Wahrheit läßt sich nicht verhehlen: Der Tag kann eine Stunde nur gewinnen, Indes wir viele Stunden weniger zählen.

Der Hahn.

Ihr glaubt, daß ihr der Zeit gebt! Mit nichts Seid, eitle Menschen, wirklich ihr so weit! Wohl mögt ihr selbst euch noch ihr richten, Doch trägt kein Hahn nach eurer Sommerzeit!

O. K.

Ein Paradies der Vogelbeobachtung.

Die ornithologische Wissenschaft, die sich die Erforschung der Vogelwelt als Ziel setzt, sucht sich, besonders in Deutschland, immer mehr ständige Beobachtungsplätze zu sichern, die ihr zu allen Jahreszeiten genügend Material als sichere Unterlage für die Erforschung des Vogelwesens zu bieten vermögen. Zwei solcher Vogelwarten, Helgoland und Rossitten auf der kurischen Nehrung, haben auch schon Weltrauf erlangt. Gerade die Probleme, die im periodischen Vogelzug gelegen sind, haben z. B. bei Störchen durch das Rossiter Veringungssystem schon große Förderung erfahren. Eine neue, für derartige Beobachtungen geeignete Gegend, die in gewissem Sinn die Vorzüge und Eigenarten von Helgoland und Rossitten vereint, glaubt Dr. F. Lindner, wie er in den „Naturwissenschaften“ ausführlich be-

gründet, in der westlich von Rügen gelegenen Insel Hiddensee gefunden zu haben. Da die von Norden nach Süden sich erstreckende Insel nur 18 Kilometer lang ist, in der Breite im Durchschnitt 1 1/2 Kilometer beträgt, die Bodenformation aber die denkbar größte Verschiedenartigkeit aufweist, durch die durchaus mitteleuropäische Lage aber endlich die Vogelzüge von Norwegen, Norden und auch der von Nordosten über Skandinavien südwärts ziehenden Wandervogel in diesem einzigen Ostseegebiet sich scheiden, so wird das Vogelleben wie sonst nirgends in Deutschland auf einem so beschränkten Raum ungenügend gedrängt. Noch erhöht wird der Reichtum an sich hier tummelnden Vogelindividuen für die einzelnen Zeitabschnitte des Jahres durch die auffallende Tatsache, daß eine fortwährende Ablösung der Vögel untereinander stattfindet. So verlassen die meisten dort nistenden See- und Strandvögel, ja selbst Finken und Grünfinken, nach Vollendung des Brutgeschäftes und der Aufzucht der Jungen die Insel und machen dadurch den nordischen Durchzügler Platz; außerdem fällt die Brutzeit und entsprechend die Zugzeit der verschiedenartigen, hier zumamentreffenden Vogelarten in ganz verschiedene Monate eines Jahres. Für manche nordische Arten beginnt die Zugzeit bereits im Juli, während andere erst die eigentlichen Wintermonate dazu benutzen. Durch alle diese Umstände wird es begreiflich, daß bis jetzt auf den wenigen Quadratkilometern der Insel 207 Vogelarten, 79 davon als Brutvögel, nachgewiesen sind. Von der Südspitze bis an eine 16 Kilometer davon entfernte, an dem sogenannten Bitter-Bodden gelegene Ortshaus besitzt die Insel nur flaches, von einigen Dünen von höchstens 6 Meter Höhe unterbrochenes Land, das weitere nördliche Stück dagegen steigt in immer höher werdenden Bodenwellen bei 70 Meter an, die gegen das Meer hin mit starker Herkhlung steil abfallen. Damit ist der Boden für Laub- und Coniferenwald gegeben, wie auch das für die Vogelwelt wichtige Gebüsch nicht fehlt. Eine Landzunge östlich davon weist wieder nasses Wiesen- und Sumpfgelände auf, wo Strandläufer, Wasserläufer, Limosen und Wasservögel ihr Wesen treiben. Der mittlere Teil der Insel, ganz flach, von einigen Lachen zerstückelt, gibt der Vogel-Fauna von Vintenseen, die Schilf, Wiesen und anderes Rohr braucht, Lebensmöglichkeit. Dann folgt wieder Heide, in der Grabhügel, Wiesenpieper u. a. sich aufhalten. Inmitten dieser ragt plötzlich ein schöner, dichter Baumbestand von Erlen, Pappeln, Obstbäumen und Kiefern auf, der für die Kleinvögel wie Schneeammen, Bergfinken, Reifige, Drosseln, Gimpel, ja selbst Alpenlerchen das geeignete Idyll ist. Auf gelegene Inseln haben wieder besondere Schaustücke, so Gänsewälder den prächtigen Säbelschnäbler, den Steinwälzer, verschiedene Arten von Seeschwalben und Möwen. Ganz südlich endlich fallen die Hunderte von wilden Schwänen auf, die fast während des ganzen Jahres hier anzutreffen sind.

Ireland.

Erin — da liegt sie auf den Anien, Bleich und entstellt, mit wech'ndem Haare, Und streut des Shamrocks wellend Grün Bitternd auf ihrer Kinder Wädhre. Sie kniet am See, sie kniet am Strom, Sie kniet auf ihrer Berge Kronen — Mehr noch, als Harold-Byrons Rom, „Die Rode der Nationen!“ Ferd. Freiligrath.

Notizen.

— Die Große Berliner Kunstausstellung wird in 8 bis 10 Tagen im Bau des Ausstellungsgebäudes eröffnet werden. Eine besondere Abteilung wird den Kriegsbildern, vorzüglich den österreichisch-ungarischen und bulgarischen, gewidmet sein. Im Ehrensaal wird eine Porträtgalerie ausgestellt. Die politische Karikatur ist diesmal besonders stark vertreten. — Das Institut für Biologie, das einen Teil der von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Dahlem begründeten Forschungsanstalten bildet, wurde am Sonnabend durch eine Hauptversammlung der Gesellschaft eingeweiht. Die Anstalt dient ausschließlich der reinen Forschung, es sind damit weder Lehr- noch sonstige praktische Zwecke verknüpft. Leiter ist Prof. Karl Correns, ein bekannter Forscher auf dem Gebiet der Vererbungslehre und Pflanzenbiologie. Für die Tierbiologie war Prof. Rich. Goldschmidt berufen; er kam aber aus Amerika nicht zurück. Die Einnahmen der Gesellschaft sind trotz des Krieges erheblich gestiegen, sie betragen für 1914/15 3 400 000 M. — Das Deutsche Theater in Holland. Am Freitag eröffnete Reinhardt in der Groeten Schouwburg in Rotterdam sein Gastspiel mit „Macbeth“. — Der Erfinder M. J. Pupin, von dem in der Freitagnummer die Rede war, ist kein Russisch-Amerikaner, sondern stammt — wie uns von einem seiner Bekannten geschrieben wird — von serbischen Eltern aus Südungarn.

Erzählungen eines alten Tambours.

2] Von Edmund Hofer. Außer unserem Regiment und dem Grenadierbataillon von D. standen damals noch die Dragoner von B. in der Festung. Wir waren ein so schmales Korps, wie Ihr es jetzt nicht mehr findet. Das war ein Tritt und ein Schlag ohne Wanken; da war kein Knopf jemals blind, da war kein Jopf um ein Haarbreit länger als der andere. Die Dragoner waren auch nicht übel in ihren blauen Kolletten und gelben Kuffschlägen, und auf ihren großen holsteinischen Pferden; aber wir waren ihnen damals spinnefeind. Woher das kam? Ihr Oberst und der unsere waren ein Paar herzengute Leute, liebten ihre Regimenter und behandelten ihre Soldaten gut, mochten einander aber nicht mit den Augen begegnen. Denn einst beim Trinken war das Gespräch auf den Krieg gekommen und sie hatten sich über den Nutzen der Kavallerie und Infanterie gestritten. Da sagt unser Oberst, nur die Infanterie taugt was, und der andere, nur die Reiterei. So gibt ein Wort das andere, und endlich meint unser Kommandeur: „Ich kann mit meinem Regiment eine Schanze mit einer Batterie darin wegnehmen, und das könnt Ihr nicht!“ — „Nein,“ sagt der andere ganz bislig, „das kann ich nicht, aber in freiem Felde kann ich Euch in Krautstücke haden.“ — „Den Teufel könnt Ihr!“ ruft unser Oberst; da wolle ich keinem raten, einmal den Versuch mit uns zu machen!“ Und darauf gibt es noch hitzigere Worte, und dann mußten sie dem General versprechen, sich nicht zu duellieren, und von da waren sie sich bitterböse, und wenn der Dragoner unseren Führer zur Parole rechts über den Markt gehen sah, so ging er links, und sie sagten sich nicht guten Tag und nicht gute Nacht. Wir aber, als rechtspassene Soldaten, die ihre Kommandeure liebten, konnten einander nicht leiden, und wo eine Schlägerei war, stonden die Dragoner von B. und die Reiterei von M. sicher gegeneinander. Wir hatten also gute Zeit, hielten die Dragoner wie den Teufel und liebten unseren Obersten um so mehr, da der Major von den Grenadiern ein wahrer Satan war und wir also sahen, was es heißt, gute Offiziere zu haben. Allein unsere Freude dauerte nicht lange. Ich war

noch kein Jahr in der Festung, als unser Kommandeur starb und wir einen neuen Obersten erhielten, der ein echter Höllebrand war. Da gab's keine Musterung, wo nicht zwei oder drei geschlagen oder in die Ratten geschickt wurden; da fielen die Schimpfwörter hageldicht, und oft genug mußte meine Trommel den Appell beim Spießrutenlaufen schlagen. Zuerst lachten uns die Dragoner aus und verhöhnten uns; bald aber hätten wir's mit ihnen so machen können, denn ihr Oberst ward General und nach Berlin versetzt, und sie erhielten einen anderen, der womöglich von einer noch tollereren Sorte war als der unsere. Das war der Herr von B., der Großvater unseres Kapitäns, welcher von jenem wenigstens die Strenge und Akkuratheit im Dienst geerbt hat. Kurz, die Dragoner hatten jetzt noch mehr zu klagen als wir, und so wurden wir wieder dicke Freunde. Das ging denn so weiter Jahr und Tag. Damals stand bei den Dragonern ein gewisser Patow. Sein Vater war Pastor in meinem Dorf. Der junge Mensch hatte studiert und einen tüchtigen Kopf; er war aber unter hatte Gefellen geraten, der Vater hatte sich von ihm losgeragt, und er kurz und gut geht unter die Soldaten. Ich war viel in seines Vaters Hause gewesen, er kannte mich wohl und ich ihn, und wir beide waren eigentlich die Ursache, daß die Regimenter wieder genau befreundet wurden. Sein fröhlicher Oberst hatte ihn meist zum Schreiben gebraucht, und da er ein überaus anstelliger und lustiger Klumpen war, liebte ihn das ganze Regiment und wir übrigen nicht minder. Als nun aber der neue Oberst kam, hörten seine Schreibereien auf und er mußte Dienst tun wie ein anderer, so mehr als ein anderer. Und je mehr wir ihn lachten, desto mehr haßte ihn sein Chef, weiß Gott aus welcher Ursache. Da war kein beschwerlicher, kein unangenehmer Dienst, wozu er nicht kommandiert, da war kein Versehen so gering, das ihm nicht hoch angerechnet wurde. Und für wih, wenn ein Offizier den Soldaten malträtieren und bestrafen will, so findet sich auch alsbald etwas Straffälliges. Aber Patow hielt sich gut und das Regiment auch; der Oberst konnte ihnen nichts anhaben, und außer einigen kleinen Strafen für noch kleinere Vergehen fiel nichts vor. Nun war es im Frühjahr 1792, und wir sollten bald zu der Kampagne aufbrechen, die wir das Jahr in Frankreich machten. Es war an einem Sonntag und Patow stand Posten

auf der Südbastion, nachmittags so um 2 Uhr. Das Wetter war prächtig, zu tun gab es nichts, und wir waren an die sieben oder acht Mann nach derselben Bastion hinausgegangen, weil es von da eine schmale Aussicht auf den Fluß und die ganze Umgegend gab, und wir, die wir von der See waren, doch gern ein Stückchen Wasser vor Augen hatten. So saßen und lungerten wir dann dort in aller Ruhe umher, als plötzlich der Teufel unsere beiden Obersten daher führte, die, ein Herz und eine Seele, zusammen gefessen haben mochten und nun der Verdauung halber einen Spaziergang machten. Wir fuhren also wie der Donner in die Höhe und stellten uns zurecht, Patow präsentierte, und die beiden blieben nicht weit von ihm im Gespräche stehen. Weiß Gott, was sie sprachen, aber sie stritten sich, denn sie hantierten mit ihren Armen, als wären's Mühlenflügel, und der Dragoner mochte etwas Lächerliches sagen oder behaupten, denn unser Chef lachte und auch des Patows Mund verzog sich ganz leise. Nun stieg das wohl dem Dragoner zu Kopf und konjungierte sich dort mit dem Wein, und weil er sich gegen den anderen nicht auslassen durfte oder wollte, so fährt er wie ein angeschossener Eber auf Patow zu und schreit: „Kreuzmillionendonnerwetter, was hat die Kanaille hier zu lachen?“ — „Halten zu Gnaden, Herr Oberst,“ versetzte der, steif und starr wie eine Puppe, „ich lache nicht.“ — „Was!“ schreit der Dragoner, „Er untersteht sich noch zu leugnen, Er infamer Sohn einer —! Ihn soll ja gleich ein Kreuzdonnerwetter!“ — und dabei hob er seinen Stock auf. „Der Patow aber war ein ganzer Kerl, fürchtete den Teufel selbst nicht, um so weniger den Obersten; er war über den Schimpf suchswild, wußte, daß er als Posten nicht beleidigt werden durfte, und sieht also seinem Kommandeur fest und fest in die Augen. „Was quadt der Kerl mich noch an, der Rader?“ schreit der, und zugleich fallen die Schläge hageldicht auf den Posten. Der aber springt zurück, holt mit dem Säbel aus und ruft: „Herr Oberst, respektieren Sie den Posten, oder ich tue, was ich muß!“ Der Oberst leichenblau prallt zurück und schweigt zuerst ganz still. Unser Oberst steht auch da, ohne Hand, Fuß und Zunge zu rühren, denn das alles war Schlag auf Schlag in keiner Minute Zeit passiert. Blötzlich aber wendet sich der Dragoner, schießt wie eine Granate auf uns los und schreit uns zu, den Patow zu arrelieren. (Fortf. folgt.)

# Möbel-Engros-Lager

Berliner Tischler- und Tapezierermeister

## Albert Geiser & M. Alexanderplatz

Berlin C. 93 Alexanderstrasse 42

Wir liefern direkt an Private als Spezialität:

# Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

In jeder Holz- und Stahlarbeit, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen.  
10 Jahre Garantie. Schlafzimmer: M. 193, 219, 270, 326, 428, 532 bis 3500. Beste Verarbeitung.  
Speisezimmer: M. 288, 333, 428, 505 bis 4000. | Wohnzimmer: M. 242, 339, 429, 543 bis 2500  
Hörzimmer: M. 209, 328, 487, 550 bis 3000. | Neuzeitl. Küchen: M. 51, 58, 75, 93 bis 450  
Schöndes Lager von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Ausverkaufen.  
Illustrierter Katalog mit Referenzliste gratis. Frankfurterweg durch ganz Deutschland direkt Einzelmöbel ohne Preisermäßigung!

## Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Aannahme.

- Centrum: Albert G. ...
- 2. Wahlkreis: S. und SW: ...
- 3. Wahlkreis: ...
- 4. Wahlkreis: ...
- 5. Wahlkreis: ...
- 6. Wahlkreis: ...
- Wiedling: ...
- Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneberg, Kl.-Schönebeck: ...
- Grünau: ...
- Johannisthal, Rudow: ...
- Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: ...
- Köpenick: ...
- Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: ...
- Lichtenberg II, Rummelsburg, Strauß: ...
- Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: ...
- Maricendorf, Maricow: ...
- Neuenhagen, Hoppegarten: ...
- Neukölln: ...
- Nieder-Schöneweide: ...
- Nowawes: ...
- Ober-Schöneweide: ...
- Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: ...
- Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: ...
- Schenckendorf, Köpenick: ...
- Schöneberg: ...
- Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: ...
- Tegel, Borsigwalde, Wittmann, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: ...
- Teltow: ...
- Tempelhof: ...
- Treptow: ...
- Weißensee, Heinersdorf: ...
- Wilmersdorf, Malensee, Schmargendorf: ...
- Zehlendorf, Maricow: ...
- Zossen: ...

Jedes Wort 10 Pfennig.  
Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellungsgesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen

ANZEIGEN  
Für die nächste Nummer werden in den Annehmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 9, bis 8 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

Verkauf von ...  
Verkauf von ...  
Verkauf von ...

### Abonnenten!

Benutzt die Gutscheine.  
welche den Abonnementsquittungen aufgedruckt sind (siehe auch den Artikel in heutiger Nummer)

### KLEINE ANZEIGEN

nimmt jede Ausgabestelle des „Vorwärts“ entgegen.

### Musikinstrumente.

Wandermandoline, Grammophon, Harmonium, etc.

### Fahrräder.

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, Motorfahrrad, etc.

### Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gültigerstr. 16  
Kunststofferei Große Frankfurterstr. 67  
Eder Stoff hat, fertige Kuzug, 16,00, Kaczynski, Lichterbergerstr. 9.

### Verkaufe.

Verkauf von ...  
Verkauf von ...  
Verkauf von ...

### Möbel.

Moderne Arbeitermöbel in zeitgemäßer Ausführung, in Größe (alle Farben) und Ruhraum, unerreichbar billig, zu den allerbilligsten Preisen, in solider Arbeit, direkt vom Tischlermeister Julius Wepf, Adalbertstr. 6, am Kottbusertor. 348\*

### Musikinstrumente.

Wandermandoline, Grammophon, Harmonium, etc.

### Unterricht.

Damen Ausbildung als technische Zeichnerinnen, Schneiderinnen, etc.

### Mechaniker-Gesuch.

Mechaniker-Gesuch, Werkzeugdreher, Autogenwerke, etc.